

FREMDENFÜHRER

# Bober-Katzbach Vorgebirge und Gebirge



**DAS LAND DER ERLOSCHENEN VULKANE**

**Text:**

Ivo Łaborewicz, Piotr Pietrzak, Marcin Papaj,  
Sandra Nejránowska-Białka  
Mirosław Szkiładź – jaworski rynek,  
Roman Gorzkowski – złotoryjski rynek

**Übersetzung:**

Translation Cafe Kraków

**Bearbeitung:**

Wydawnictwo Turystyczne PLAN

**Fotografien:**

Archiwum PLAN, Gmina Jawor,  
Gmina Świerzawa, Powiat Złotoryjski,  
Powiat Jaworski, www.fotohoryzonty.pl  
(Sandra Nejránowska-Białka, Marcin Białka)

**Dtp:**

Tomasz Hauzer

**Druck:**

Drukarnia Leyko Kraków

**Herausgeber:**

Wydawnictwo Turystyczne PLAN  
Słowackiego 14  
58-500 Jelenia Góra  
tel./fax 75 75 260 77  
plan@plan.jgora.pl  
www.plan.jgora.pl

**Auftraggeber:**

Gmina Miejska Złotoryja  
Pl. Orłąt Lwowskich 1  
59-500 Złotoryja

ISBN 978-83-61942-75-7

*Die Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Projekts „Werbekampagne für den Kulturtourismus in der Subregion des Bober-Katzbach Vorgebirges und Gebirges“, mitfinanziert von der Europäischen Union aus den Mitteln des Europäischen Fonds für Regionalentwicklung im Rahmen des Regionalen Operationsprogramms für die Woiwodschaft Schlesien für die Jahre 2007-2013*

**Partner:**

Jawor



Powiat  
Jaworski



Złotoryja



Powiat  
Złotoryjski



Świerzawa

## Bober-Katzbach Vorgebirge und Gebirge

Die im Südwesten gelegenen Gebiete des Bober-Katzbach-Gebirges (poln. Góry Kaczawskie) sind Teil der Gebirgskette der Sudeten. Die Südgrenze Bober-Katzbach-Gebirges bildet der innere Bruch der Sudeten, der diese vom Hirschberger Tal trennt. Im Westen grenzt es über das Bober-Tal an das Iser-Vorgebirge (poln. Pogórze Izerske). Der Fluss bildet auch die Südgrenze der Gebirgskette, welcher diese vom Hirschberger Tal und dem Landshuter Kamm (poln. Rudawy Janowickie) trennt. Im Osten trennt das Tal der ütenden Neiße (poln. Nysa Szalona) das Bober-Katzbach-Gebirge vom Bolkowskie-Vorland (poln. Pogórze Bolkowskie). Im Norden des Gebirgszuges geht es in das Bober-Katzbach-Vorgebirge (poln. Pogórze Kaczawskie) über, das sich zwischen den Tälern des Bober und der Jauerschen Neiße erstreckt und von Norden her durch die Schlesisch-Lausitzer Tiefebene (poln. Nizina Śląsko-Lużycka) geschlossen wird.

Das Bober-Katzbach-Vorgebirge teilt sich in die vier folgenden Hauptrücken: den Östlichen (Grzbiec Wschodni), den Nördlichen (Północny), den Kleinen (Mały) und den Südlichen (Południowy). Der erste zieht sich vom Domanowska-Gebirgspass (498 m) und dem Obertal der Wütenden Neiße im Osten über das Katzbach-Tal im Westen. Der Nördliche Kamm hat seinen höchsten Punkt am Gipfel des Okole (dt. Hogolie; 714 m) und ist begrenzt durch die Täler des Bober im Westen und der Katzbach im Osten. Nördlich von Jelenia Góra (dt. Hirschberg), zwischen den Tälern der Ochotnica und des Bobers zieht sich der Kleine Kamm, dessen höchste Erhebung der Góra Szybowcowa (dt. Schieferberg, 561 m) ist. Der Südliche Kamm, welcher sich vom Lipka-Tal und dem Ochotnica-Tal im Westen über das angrenzende Bober-Tal erstreckt, findet seinen

Góry / Pogórze  
Kaczawskie

subregion  
pogórze  
kaczawskiego

WROCLAW



Panorama des erloschenen Vulkans Czartowska Skala (dt. Spitzberg)





*Panorama von Sokotowiec (dt. Falkenhain) aus auf den Ostrzyca Proboszczowicka (dt. Probsthainer Spitzberg)*

höchsten Punkt auf dem Skopiec (Melgelte; 724 m). Einen Teil dessen bilden gleichfalls die Bleiberge (poln. Góry Ołowiane) mit dem Turzec (dt. Schubertberg, 684 m) als höchstem Punkt, die Rózanka (dt. Rosenbaude, 628 m), einst ein ausgezeichneter Aussichtspunkt. Das Bober-Katzbach-Vorgebirge erreicht im Durchschnitt eine Höhe von 300 – 400 m ü.d.M., sein höchster Gipfel ist der Ostrzyca Proboszczowicka (dt. Probsthainer Spitzberg, 501 m). Zum Teil ist es eine Hochebene, auf welcher sich einzelne Erhebungen befinden, zum Teil ein gefaltetes Oberland, durchzogen von Flusstälern.

Insgesamt umfassen das Bober-Katzbach-Vorgebirge und Gebirge ein Gebiet von 1075 km<sup>2</sup>, wovon das erste ca. 770 km<sup>2</sup>, das letzere ca. 305 km<sup>2</sup> zählt. Die sich hindurchziehende Südachse ist das Katzbachtal, woher sowohl das Gebirge als auch das Vorgebirge ihren Namen haben. Der Katzbach entspringt auf dem Bergkamm der Bleiberge und verläuft durch Wojcieszów, Świerzawa, Złotoryja und Legnica.



*Das Bober-Katzbach-Vorgebirge und Gebirge ist ein Paradies für Radfahrer*



*Góra Polom (dt. Kitzelberg)*

## Bober-Katzbach Vorgebirge und Gebirge - geschichtlicher Abriss

Das Bober-Katzbach-Vorgebirge und Gebirge sind Teil der Westsudeten, die im südwestlichen Gebiet Schlesiens liegen und deren Geschichte eng mit diesem Gebiet verbunden ist. Vom 8. – 9. Jh. lebten hier die slawischen Stämme der Bobrzanen und Trzebowianen. Das zu Beginn des 9. Jh. entstandene Großmährische Reich verlebte sich nach 885 Niederschlesien ein, was zur Christianisierung der ansässigen Bevölkerung geführt haben dürfte. Zu Beginn des 10. Jh. ging das Gebiet an den jungen tschechischen Staat über. Die Mitte des 10. Jh. vereinigten polnischen Stämme führten Schlesien 990 unter Mieszko I wieder unter polnische Hoheit zurück. Im Jahre 1000 umfasste dieses Gebiet die neu entstandene Diözese Breslau.

Im Jahr 1138 kam es nach dem Tode Bolesław III Krzywousty (Schiefmund) zu einer Aufsplitterung der Reichsgebiete, was auch einen Zerfall Schlesiens in mehrere Fürstentümer zur Folge hatte. Henryk I Brodaty (Heinrich der Bärtige) und sein Sohn Henryk II Pobożny (Heinrich der Fromme) regierten noch über den gesamten Reichteil und stellten Ansprüche auf den polnischen Thron. Nachdem jedoch Heinrich der Fromme in der Schlacht von Liegnitz am 9. April 1241 gefallen war, zerschlugen sich diese Absichten. Das von den Mongolen verwüstete Schlesien wurde schnell unter den jungen Fürstentümern aufgeteilt. Das uns hier interessierende Gebiet zerfiel in zwei Teile. Der größere befand sich im Herzogtum Schweidnitz-Jauer (Kreise: Jawor, Jele-



*Teil des Sarkophags von Bolko I von Schweidnitz*





Die Schlacht bei Liegnitz 1241

nia Góra, Lwówek Śląski), der kleinere im Herzogtum Liegnitz (Gebiet von Złotoryja). Herzog Bolko I von Jauer und Schweidnitz (†1301) wurde zum Vorläufer der Piastendynastie von Schweidnitz-Jauer, welche, im Gegensatz zu anderen Herzogtümern, die der tschechischen Krone lehnspflichtig wurden, am längsten ihre Unabhängigkeit wahren konnte. Erst nach dem Tode Bolkos II Mały (Boleslaw des Kleinen, † 1368) und später seiner Gattin Agnieszka im Jahr 1392 ging das gesamte Gebiet an die tschechische

Krone über. Das Herzogtum Liegnitz wurde anfangs von deren Sohn Henryk V Gruby (Heinrich V., †1296) und anschließend von Bolesław III Legnicki (Boleslaw III) regiert. Im Jahr 1329 fiel das Herzogtum unter tschechische Lehnshoheit. 1364 übernahm Ludwik I Brzeski (Ludwig I von Brieg, †1398) nach dem Tode seines Bruders Wenzel das Herzogtum Liegnitz und schuf ein einheitliches Staatswesen, welches Herzogtum Liegnitz-Brieg genannt wurde. Er regierte weise und sparsam, zahlte sämtliche Schulden und führte das Herzogtum zu einer wirtschaftlichen Blüte. 1379 erhielt er von Wenzel IV. ein Dokument, welches die Unteilbarkeit des Herzogtumes garantierte. Als Teil der Krone Tschechiens wurde ganz Schlesien 1526 Teil des habsburgerischen Österreichs.

Im Gebiet von Lwówek (dt. Löwenberg) und Złotoryja (dt. Goldberg) entwickelte sich noch vor der Teilung des Herzogtums im 13. Jh. der Gold- und Silberbergbau. In den übrigen, schwach besiedelten und daher unbewirtschafteten Gebieten wurden im 12. Jh. Besiedlungsmaßnahmen eingeleitet. Angelockt wurden Siedler mit günstigen Bedingungen, meistens Steuerbegünstigungen oder unveränderlichen Schulsätzen. Zunächst wurde die Bevölkerung nach polnischem Recht angesiedelt, ab dem 13. Jh. auch nach deutschem Recht, wobei ein Teil der bereits bestehenden Siedlungen deutsches Recht annahm, ein anderer mit neuen Siedlern besiedelt wurde. Eine der ersten Städte, die im Jahre 1211 nach Magdeburger Stadtrecht entstand, war Złotoryja (dt. Goldberg). Zu einer massenhaften Wanderung von Siedlern aus Deutschland und anderen westlichen Ländern kam es unter Henryk Brodaty (Heinrich dem Bärtigen). Diese verstärkte sich nach der Schlacht von Liegnitz (1241) und der durch die Mongolen verursachte Verwüstung Schlesiens. Die Menschen lebten von Landwirtschaft und Handel, aber auch von der Tuch- und Leinenherstellung.

In der Zeit der tschechischen Herrscher verblieben die schlesischen Fürstentümer im Einflussbereich des Deutschen Reiches, von welchem Kultur und Bräu-

che übernommen wurden. Aus Tschechien kamen neue Einflüsse, wie etwa die Hussitenbewegung. Dies kam jedoch hauptsächlich in den Einfällen 1425, 1428 und 1434 zum Ausdruck, bei denen viele Ortschaften verwüstet wurden. Zu einem echten religiösen Umbruch kam es im 16. Jh., als die ersten Protestanten nach Schlesien kamen. Bereits 1518, also ein Jahr Luthers Vorlesungen in Wittenberg, hielt auf den Gütern derer von Zedlitz in Nowy Kościół (dt. Neukirch) Melchior Hoffmann die erste lutheranische Predigt in Schlesien. Kurz darauf wurde auch in Świerzawa (dt. Schönau), wo es seit 1524 eine evangelische Gemeinde gab, eine lutheranische Predigt gehalten. Dies geschah auch in weiteren Gemeinden des Bober-Katzbach-Vorgebirges. Kurz darauf nahm ein großer Teil der Bevölkerung das neue Glaubensbekenntnis an, viele Kirchen wurden den Katholiken genommen. Allerdings herrschte bei den Lutheranern keine Einigkeit. Bereits 1529 gründete der radikale Reformator Kaspar Schwenckfeld aus Złotoryja (Goldberg) eine eigene Richtung. Ab Mitte des 16. Jh. erreichten auch Calvins Ideen Schlesien, welche u.a. die Liegnitzer Piasten annahmen.

Religiöse Konflikte in Europa wurden so auch einer der Gründe für den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), der fast den ganzen Kontinent in Mitleidenschaft zog. Durch Schlesien zogen schwedische und österreichische Soldaten, die viele Ortschaften und Städte niedermachten und viele blühende Zentren als Ruinen verließen. Viele von ihnen wurden nie wieder errichtet. Der Westfälische Frieden garantierte den Fürsten ihre Religionsfreiheit. Daher sollte auch das habsburgische Schlesien formell katholisch werden. Die Gegenreformation wurde eingeleitet, wodurch die meisten Kirchen an die Katholiken zurückgingen. Den Protestanten wurde der Bau von lediglich drei Kirchen – Friedenskirchen genannt - gestattet: in Jawor (dt. Jauer), Głogów (dt. Glogau) und Świdnica (dt. Schweidnitz). Nur im Herzogtum Liegnitz, dessen Herrscher evangelisch waren, behielten die Protestanten ihre Privilegien, die jedoch nach dem Tode des letzten Piastenherrschers Georg Wilhelm (†1675) und dem damit verbundenen Übergang unter kaiserliche Macht stark eingeschränkt wurden. Erst nach dem Konvent zu Altranstadt (1707) wurde den Protestanten gestattet, sechs neue Kirchen zu errichten. Mehr als 100 wurden ihnen zurückgegeben.

Große politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen brachten die drei Schlesischen Kriege (1740 – 1763) mit sich, infolge derer



Albrecht von Waldstein Feldherr und Politiker aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges





*Schlacht an der Katzbach*

Schlesien besetzt und Preußen einverleibt wurde. Bereits 1742 gestattete Preußen den Protestanten den Bau eigener Gotteshäuser, welche praktisch in jeder Ortschaft zu finden waren. Die Schlesischen Kriege, welche den Verlust vieler Absatzmärkte nach sich zogen, aber auch die Entwicklung der mechanischen Weberei in England, führten zum Untergang des ansässigen Webereigewerbes, von dem ein großer Teil der Bevölkerung lebte. Es kam zu Aufständen der Weber, die in vielen Ortschaften, u.a. in Bolków (dt. Bolkenhain) vom Militär niedergeschlagen wurden.

Weitere politische und wirtschaftliche Änderungen erfolgten mit der Besetzung Schlesiens durch napoleonische Truppen in den Jahren 1806-1807. Das besiegte Preußen, gezwungen zur Zahlung immenser Kontributionen, säkularisierte 1810 alle Klöster, übernahm deren Besitz und veräußerte diesen weltlichen Käufern. Gleichzeitig wurden in Preußen politische und wirtschaftliche Reformen eingeleitet, die z.B. den Städten größere Autonomie einräumten. Auch viele Einschränkungen im Handel wurden fallen gelassen. So wurden auch Juden, die in Schlesien seit dem Mittelalter keine wirtschaftliche Tätigkeit führen durften, zum Handel zugelassen.

Im 19. Jh. begann sich die Industrie zu entwickeln, insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Wesentlichen Einfluss darauf hatte die Schaffung eines Eisenbahnnetzes. In den für uns interessanten Gebieten war dies die Förderindustrie (u.a. in Wojcieszów und um Złotyryja), aber auch die Landwirtschaft erlebte einen Aufschwung, was die Folge der Reformen zur Befreiung der Bauern war. Auch der Massentourismus setzte ein und immer mehr Terrain in Gebirge und Vorgebirge wurde zu touristischen Zwecken bewirtschaftet, um Gäste beherbergen zu können. Zur wirtschaftlichen Entwicklung Schlesiens trugen aber auch die Siege Preußens gegen Dänemark und Österreich bei, vor allem jedoch der Krieg gegen Frankreich 1870/71, dem die Einheit Deutschlands und die Gründung des Kaiserreiches folgten. Letzteres trug allerdings zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 bei, an dessen Ende Deutschland eine Niederlage erlitt und der Kaiser abdanken musste. Es entstand die Weimarer Republik, der Ort zahlreicher sozialer und politischer Konflikte, was in der Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt fand. Hierdurch war der Weg zur Machtübernahme durch Hitler und die Nationalsozialisten in Deutschland 1933 geebnet. Die NSDAP hatte im Bober-Katzbach-Vorgebirge und Gebirge viele Anhänger. Bereits im März 1933 hatte die Partei Hitlers die Macht in fast allen Gemeinden übernommen.

Im Jahr 1939 begann Hitler-Deutschland den Zweiten Weltkrieg, der in dem hier beschriebenen Gebiet nicht zu spüren war. Nach und nach kamen hier jedoch immer mehr Zwangsarbeiter an, mit denen die Behörden die an den Fronten kämpfenden oder gefallenen Soldaten ersetzten wollten. Noch vor 1939 wurden alle Juden ihres Eigentums beraubt und - wenig später - in Konzentrationslager verschleppt. Zweiglager, in denen auch Bürger unterlegener Staaten verschleppt wurden, befanden sich im gesamten Raum des Vorgebirgslandes.

Der Untergang Deutschlands 1945 und die Vereinbarungen der Siegermächte auf der Potsdamer Konferenz, schlugen Schlesien Polen zu. Schon im April erschienen hier die ersten Vertreter der neuen polnischen Verwaltung. Zwischen 1946 und 1948 verließen die meisten Deutschen die Gegend und wurden durch polnische Siedler, meist vertrieben von den Russen aus den Ostgebieten der polnischen Vorkriegsrepublik, ersetzt.

Das nach dem Krieg wieder erstandene Polen wurde zu einem sozialistischen Staat, verwaltet von vollkommen moskautreuen Regierungen. Dies hatte Auswirkungen auf die Wirtschaft, die ganzheitlich verstaatlicht wurde. Dennoch gelang es, in diesem Gebiet die Industrie wieder aufzubauen und voranzutreiben, während die Landwirtschaft größtenteils über staatliche Güter funktionierte. Diese wiederum verwalteten die alten Gutssitze und machten aus vielen Schlössern, den alten Anwesen des schlesischen Adels, Ruinen. Die politischen Änderungen nach 1989 und die Freisetzung der Wirtschaft führten zunächst zum Niedergang vieler Unternehmen, aber auch zur Gründung privater Firmen, die in der neuen Wirklichkeit ganz gut zurecht kommen.

Änderungen gab es aber auch in der Mentalität der hiesigen Bewohner. Die polnischen Siedler mussten sich über Jahre an das neue geografische und kulturelle Umfeld gewöhnen. Seit den 90er Jahren des 20. Jh. fühlt sich die dritte, hier geborene Generation, zu Hause. In fast jeder Ortschaft sind Heimatvereine entstanden, die bereits - in weitaus stärker institutionalisierter Form und in Form größerer „Zentren“ - seit den 60er Jahren existierten. Man ging daran, alte, vergessene Denkmäler wieder aufzubauen und zu pflegen, oft werden lokale Kulturveranstaltungen abgehalten wie etwa die „Brotmesse“ und das „Friedenskonzert“ in Jawor, die „Amsel von Muchów“ im Ort Muchów, das Brotfest in Nowy Kościół, „Kränze für Willen-Berge“ in Sędziszowa, die „Tage von Świerzawa“, das „Bratkartoffelfest“ in Piotrowice, die „Meisterschaft im Goldspucken“ in Złotyryja, die „Tage von Wojcieszów“ oder das Ritterturnier in Bolków, um nur einige zu nennen.

8



*Gebhard Leberecht von Blücher – einer der größten Feldherren Preußens aus der Zeit der Napoleonischen Kriege*



## Geologische Struktur

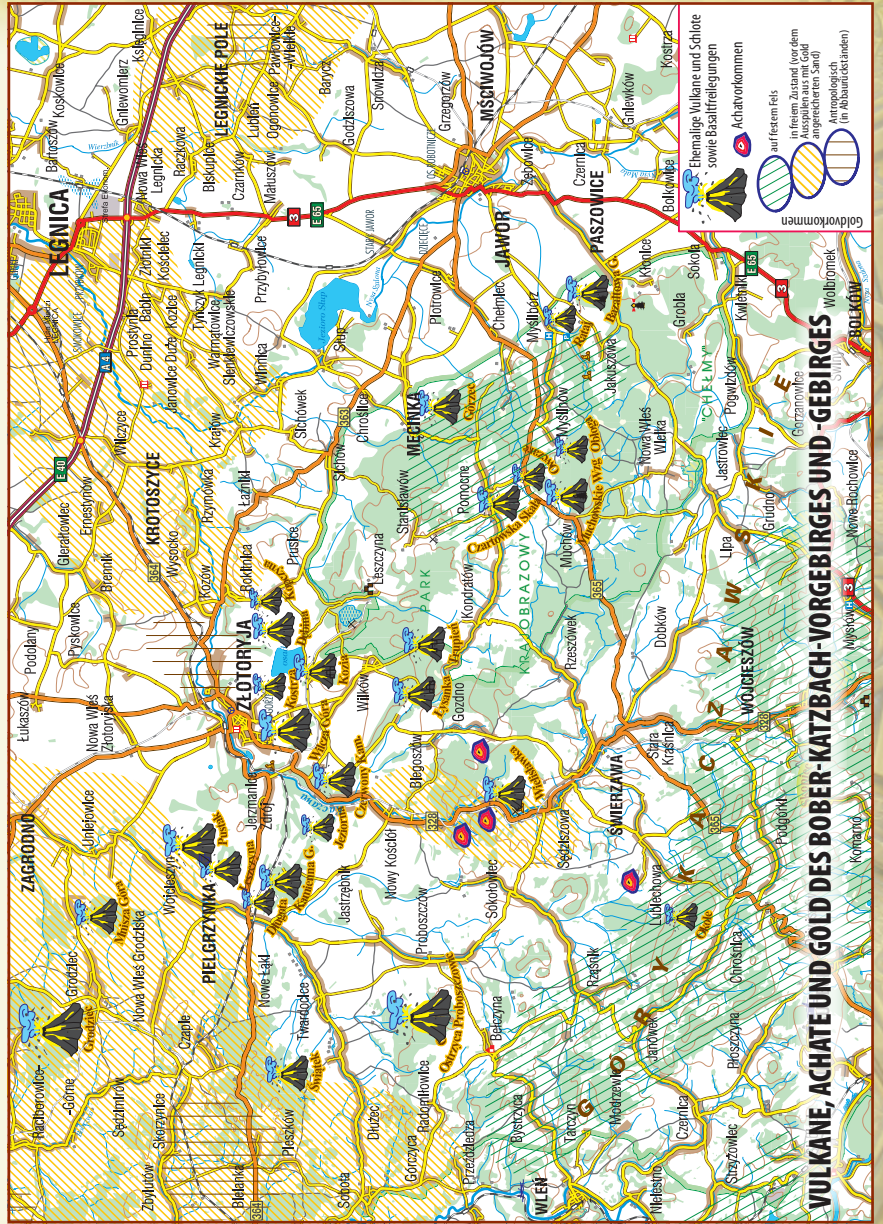
Die Landschaft des Bober-Katzbach-Vorgebirges und Gebirges ist ungewöhnlich mannigfaltig, vor allem hinsichtlich der komplexen geologischen Struktur dieses Gebietes. Dieser Teil der Sudeten liegt in den Grenzen der Katzbacher Gesteinsmetamorphose – einer weit reichenden geologischen Einheit, die sich bis ins Waldenburger Bergland (Pogórze Wałbrzyskie), das Isergebirgs-Vorland (Pogórze Zerskie) und das Sudetenvorland (Przedgórze Sudeckie) hinzieht. Das Gebiet besteht weitgehend aus Felsen, welche sich während Meeresfluten im Paläozoikum herausbildeten und sich in späteren geologischen Epochen infolge tektonischer Bewegungen umformten. Die ältesten Felsen dieser Region sind kambri-scher Schiefer, der vor rund 500 – 600 Mio. Jahren entstand. Etwas jünger sind der dolomitische Kalkstein in der Gegend um Wojcieszów und die Grünflächen. Das Gebirge, insbesondere das Bober-Katzbach-Vorgebirge würden ohne den Vulkanismus des Miozän heute sicher nicht so aussehen, denn eben während des Miozän entstand hier Basaltgestein. Beispielsweise der Wilcza Góra (dt. Wolfsberg, 367 m) über Złotoryja. Dies ist eine vulkanische Erhebung, d.h. der Überrest eines vulkanischen Felsspaltes, aus dem vor Millionen von Jahren Basaltlava strömte. Der Gipfel wurde 1959 unter Naturschutz gestellt, weil hier während Bergbauarbeiten sehr interessante Basaltsäulen entdeckt wurden. Ein vulkanischer Felsspalt sind auch der Ostrzyca Proboszczowicka (dt. Spitzberg; 501 m) oder der Skała Czartowska (463 m).



Profil eines Basalt- und Granitlagers im Regionalmuseum von Jawor



Reservat Góra Milek







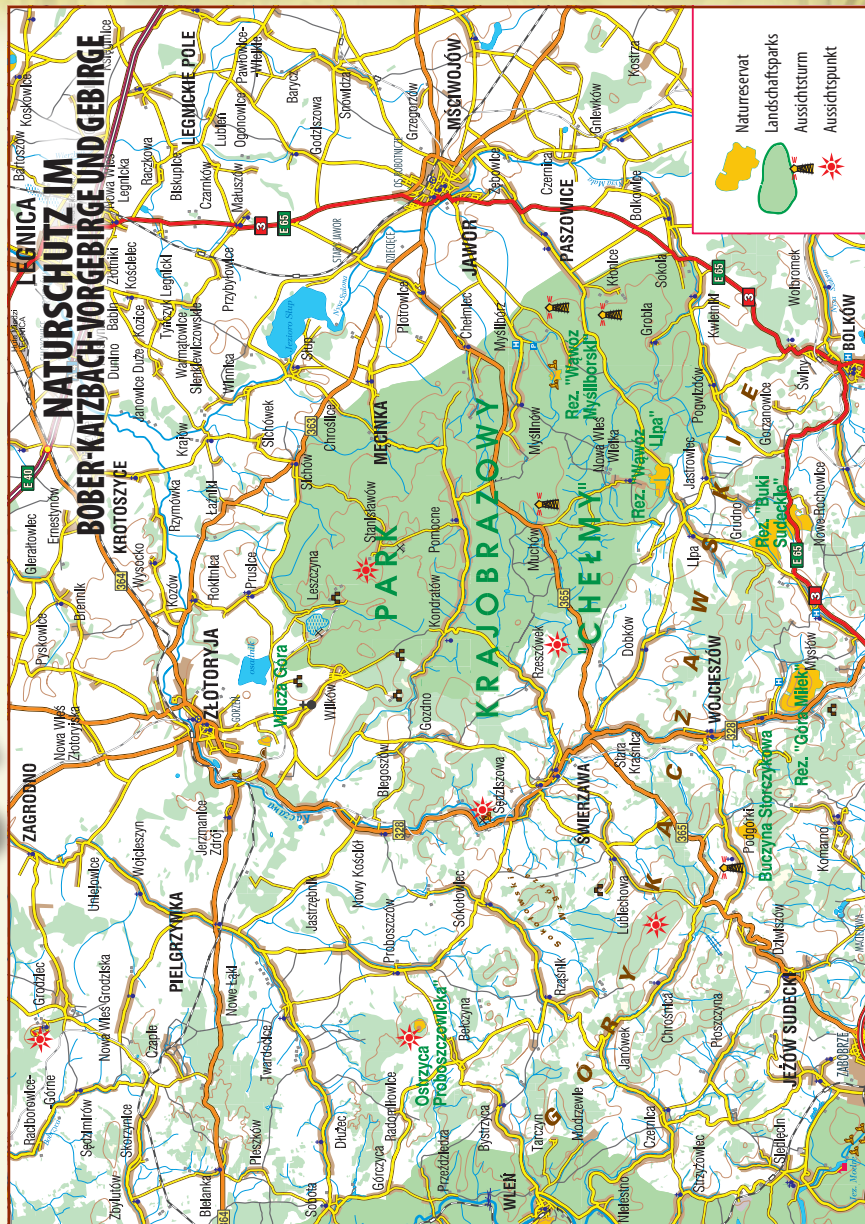
## Gold und Mineralien

Geologische Prozesse, darunter Krustenbewegungen, hatten zur Folge, dass in dieser Gegend ein außergewöhnlicher Reichtum an Felsen und Mineralien entstand. In der hiesigen Erde findet man u.a.: Pyrit, Azurit, Malachit, gediegenes Silber, Achat, Amethyst, Kristall, Rubin, Granat, Topas, Turmalin, Smaragd, Calcit, Anhydrit und Gips. Seit dem Mittelalter sind im Bober-Katzberg-Vorgebirge auch detritische Goldvorkommen bekannt, auf der Suche nach dem edlen Metall hat man den goldhaltigen Sand und Kies in den Flüssen Bóbr und Kaczawa gespült. Gefördert wurde Gold u.a. in der Gegend von Złotoryja und i Lwówek. Reiche Vorkommen in dieser Gegend gibt es auch an Erzen - Kupfer, Blei, Silber und Eisen, die seit dem Mittelalter abgebaut wurden, u.a. in dem bei Wojcieszów gelegenen Radzimowice, einem ehemaligen Bergbaustädtchen. Noch unter dem Namen Altenberg war Radzimowice bekannt als eines der größten Bergbautentren für Arsenzer, Kupfer und Blei in Niederschlesien. Eisenerz wiederum wurde am Górzec (dt. Gurtsch, 445 m) bei Męcinka und am Rosocha (dt. Willmannsdorfer Hoch-Berg, 465 m) bei Stanisławów (in der Nähe befand sich auch eine Baryt-Grube), Kupfererz in der Gegend von Leszczyna und Chelmiec gefördert. Nach dem Zweiten Weltkrieg suchte man bei Wojcieszów Uranerz. Ein Teil der alten Grabungsstellen, z.B. Lubiechowa, ździedza, Nowy Kościół, Zagrodno oder Ióczki Górne sind heute ein Mekka für alle Mineralsucher. Weltweit werden besonders Achate, die von hier stammen, geschätzt.



## Natur

Durch die ungewöhnlich reiche Natur des Bober-Katzbach-Vorgebirges und Gebirges spricht man oft von den „Wilden Katzbachbergen“. Frühling und Sommer machen sie zu einem wahren Königreich für wilde Orchideen, u.a. das Schwertblättrige Waldvöglein, das Weiße Waldvöglein, der Türkenbund, das Große Zweiblatt, der Gelbe Frauenschuh, das Gefleckte Knabenkraut und viele andere. Besonders gerne zeigen sich diese Blütenarten auf xerothermischen Wiesen am Wojcieszów, Radzimowice, Podgórk, Lipa oder Stare Rochowice. Durch eine seltene Flora zeichnen sich auch auf den Feuchtwiesen in der Nähe von Pomocne und Muchów, wo Siegwurz und







*Mohn – Gegend von Lipa*

Prachtnelken wachsen. Die hiesigen Wälder erinnern durch ihre Anordnung an sehr ursprünglichen Baumbestand. Neben Fichten stehen hier sehr viele Buchen, welche viel häufiger vorkommen als Ahorn, Eiche oder Linde. Im Frühling, wenn hellgrüne Blätter langsam ein dunkleres Fichtengrün annehmen oder im Herbst, wenn die belaubten Bäume ihre unausschöpfliche malerische Phantasie preisgeben, ist die Schönheit des Bober-Katzbach-Gebirges geradezu hervorstechend. Die naturwissenschaftliche wertvollsten Gebiete des Katzbach-Gebirges Vorgebirges stehen im Landschaftspark Chełmy sowie in den Naturreservaten: „Buczyna Storczykowa na Białych Skałach“, „Buki Sudeckie“, „Góra Miłek“, „Nad Groblą“, „Ostrzyca Proboszczowicka“, „Wąwóz Myśluborski“, „Wąwóz Lipa“, „Wąwóz Siedmica“ und „Wilcza Góra“ unter Naturschutz.



*Feuersamander*



*Primel*

## Baudenkmäler

Die herrlichsten Baudenkmäler der Region befinden sich in Jawor, wo seit Jahren die Internationale Brotmesse sowie die berühmten „Friedenskonzerte“ stattfinden. Auch die im Ort befindliche Friedenskirche, die in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen wurde, besticht durch ihre Schönheit. In Złotoryja, welches als erste Stadt Schlesiens 1211 das Stadtrecht erhielt und wo seit vielen Jahren die Internationale Meisterschaft im Goldspucken ausgerichtet wird, zieht die Marienkirche die Aufmerksamkeit auf sich. Der Stolz von Świerzawa ist die Kirche „Johannes des Täufers und der hl. Katharina von Alexandrien“, wo einmalige mittelalterliche Fresken erhalten blieben. Burgen wie Grodziec (dt. Gröditz), Bolków (dt. Bolkenhain) oder Świny (dt. Schweinhaus), welche die umliegenden Anhöhen schmücken, der mittelalterliche Ritterturm in Siedlęcín sowie Schlösser, die außerhalb von Wojcieszów – wo sich die meisten befinden - liegen und die herrliche Beispiele für die Architektur in dieser Gegend sind, kann man in nahezu jeder Ortschaft hier finden.



*Friedenskirche in Jawor*



*Neugotisches Schloss in Sokolowice*



*Schloss in Świny*





Radfahrer im Katszbachgebirge

## Touristische Infrastruktur

Die Topographie des Bober-Katzbach-Gebirges, Attraktionen für Touristen sowie das gut ausgebaute Netz an gekennzeichneten Wanderwegen machen verschiedene Formen von Tourismus möglich. Hier verlaufen interessante Strecken: der Internationale Wanderweg E3 (blau ausgewiesen), der Weg der „erloschenen Vulkane“ (grün), der Pfad der Piastenburgen (grün), der Zisterzienserweg und der beschilderte

„Weg des hl. Jakob“. An den interessantesten Orten der Region sind zahlreiche, mit Informationstafeln ausgestattete Lehrpfade angelegt. Das Bober-Katzbach-Gebirge lieben Radfahrer ganz besonders. Die im malerischen Terrain angelegten Radwege ziehen während der Saison Aktivtouristen aus ganz Polen an. Liebhaber des „weißen Vergnügens“ können Pisten und Lifts auf der Lysa Góra (dt. Blücher-Höhe) bei Dziwieszów nutzen, wo sich eine Station für Wintersport befindet. In der Gegend von Nowy Kościół können Enduro-Fans an den dort stattfindenden Wettbewerben teilnehmen, oder nur zuschauen. Wojcieszów ist eine ausgezeichnete Haltestelle für Höhlenkletterer, die bei den Polnischen Meisterschaften in Höhlenklettertechnik Lorbeeren erringen wollen. Der über Jeżów Sudecki herrschende Góra Szybowcowa (dt. Schieferberg), von dem aus man eine herrliche Aussicht auf die Sudeten und das Hirschberger Tal hat, ist ein wahres Paradies für Gleitflieger. Die Übernachtungsmöglichkeiten im Bober-Katzbach-Gebirge haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Zimmer gibt es in zahlreichen Bauernhöfen mit Agrotouristik, Pensionaten und Hotels (ein Verzeichnis der Übernachtungsmöglichkeiten befindet sich am Ende des Buches).



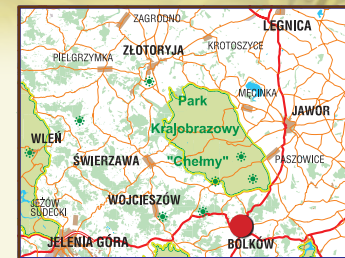
Radweg der Schlacht an der Katszbach



Wintersportwarte Lysa Góra (dt. Blücher-Höhe)

# Bolków

(dt. Bolkenhain)



Die Stadt liegt an der Wütenden Neiße, da wo der Rochowicki-Bach zufließt, am Übergang des Katszbach-Gebirges zum Bolkenhainer-Vorgebirge.

Bolków wurde im 13. Jh. als Marktflecken gegründet. Stadtrecht erhielt Bolków vor dem Jahr 1276, möglicherweise 1250. Ab dem 14. Jh. nannte man es Gaj (dt. Hain) oder Bolkowy Gaj (dt. Bolkenhain), zu Ehren Herzogs Bolko I. Im 14. Jh. wurde die Stadt mit Mauern umgeben, es wurden das Krankenhaus zum hl. Geist und eine Pfarrkirche errichtet und laut unbestätigten Angaben waren hier Tempelritter ansässig.

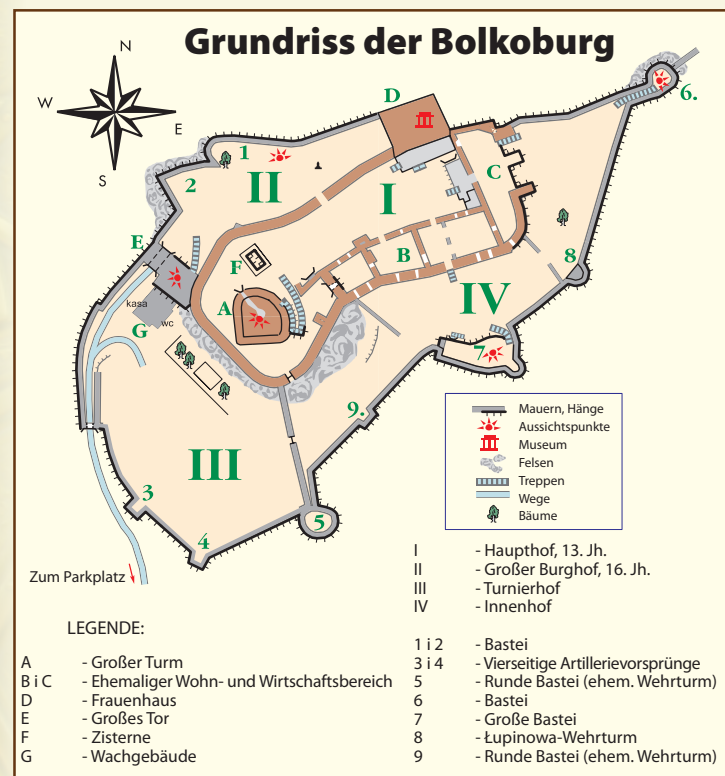
Seine günstige Entwicklung verdankte Bolków der günstigen Lage am Handelsweg von Tschechien nach Legnica (dt. Liegnitz), aber auch dem Schutz der Fürsten, welche im ansässigen Schloss residierten. 1392 allerdings starb die Piastenlinie Schweidnitz-Jauer aus, Bolków, wie das gesamte Herzogtum, wurde Tschechien angeschlossen und verlor, da es in den Privatbesitz derer von Zedlitz überging, an Bedeutung.



Die Bolkoburg



1345 verteidigte sich Bolków erfolgreich gegen tschechische Truppen, 1444 jedoch wurde es von Hussiten erobert und niedergebrannt. Aber auch andere Unglücke suchten die Stadt heim: die Pest (1553 und 1583), Überschwemmungen (1567, 1570 und 1573) und sogar ein Erdbeben (1590). Mehrfach brannte es hier während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), jedoch dank königlicher Privilegien wurde die Stadt stets wieder aufgebaut. Zu den wichtigsten Privilegien zählten: das Meilenrecht von 1528, das Recht auf zwei Jahrmärkte (1532) und drei Märkte (1534). 1608 erwarb die Stadt Gerichtsrecht. Im 16. und 17. Jh. war die wichtigste Lebensquelle der Stadt – neben dem Handel – die Herstellung von Leinen. 1708 verkaufte der Baron von Zedlitz Bolków zusammen mit der Burg an Zisterzienser aus Krzeszów (dt. Grüssau), welche es bis zu seiner Kassation 1810 pachteten.



1809 entstand in Bolków eine kleine mechanische Leinenmanufaktur. 1818 wurde Bolków Kreisstadt und blieb es bis zu dessen Auflösung 1932. 1890 wurde es an die Bahnlinie angeschlossen, was zu einem Aufschwung des Kleingewerbes führte: Mühle, Weberei, Sägewerk, Brauerei und Manufaktur von Lederkleidung.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Produktion der Textilfabrik auf Kriegszwecke umgestellt, in der benachbarten Wzgórze Ryszarda (dt. Wilhelmshöhe) legten die Nazis ein Netz von Tunneln und Hallen an, in dem sich eine unterirdische Fabrik befand, wahrscheinlich für Flugzeugteile. Zum Ausschlagen der Tunnel und zur Produktion wurden Gefangene des ansässigen KZ-Nebenlagers Groß Rossen eingesetzt. 1945 wurde diese Produktionsanlage gesprengt.

1945 sollen die Nazis in der Burg das Bernsteinzimmer versteckt gehalten haben. Zwischen 1947-1949 gab es in Bolków ein geheimes Trainingslager der jüdischen Nagana, deren Kämpfer in Palästina eingesetzt wurden. Von 1957 bis 1965 bestand hier das Zentrum für Studien des Westlandes, dessen Direktor der bekannte Bergführer Tadeusz Steć war.

Die Burg war immer untrennbar mit der Stadt verbunden. Das gotische Bauwerk, heute eine Ruine, wurde 1277 erstmals erwähnt. Sie war eine der wichtigsten Wehranlagen der Herzöge von Schweidnitz-Jauer. Nachdem die Piasten von Schweidnitz-Jauer ausgestorben waren, wechselte die Burg oftmals den Besitzer. Mitte des 16. Jh. baute sie Jakob von Salza aus. Es entstanden die Innenmauern mit den Bastionen und das dreistöckige sog. „Frauenhaus“. 1646 wurde die Burg von den Schweden erobert und zerstört, in den Jahren 1703-1715 fanden weitere Umbauten statt. Am 20. Oktober 1795 zerstörte ein Brand den Wohnbereich, welcher jedoch schnell wieder errichtet wurde. Nach der Übernahme durch das Preußische Finanzministerium 1810 verfiel die Burg zur Ruine. In den Zwischenkriegsjahren bestand hier ein Museum mit reichen Waffenexpositionen, es fanden hier Theater-Freiluftaufführungen statt. Heute ist die Burg Teil des Riesengebirgsmuseums in Jelenia Góra. Hier ist eine Bruderschaft von Rittern aktiv, welche im Juni (seit 1995) das größte Ritterturnier Schlesiens, eines der größten polnischen Ritterturniere überhaupt, organisiert. Die Burg ist auch Ort vieler regelmäßiger Kulturveranstaltungen, wie z.B. der Castel Party. Gedreht wurden hier auch Szenen für die TV-Serie „Wiedzmin“ (dt. „Der Hexer“ nach dem Buch von Andrzej Sapkowski).

Zentraler Punkt der Burg ist der 28 m hohe Turm mit seinen unverwechselbaren, scharfen Konturen (ein Keilturm), welcher die Burg vor Geschossen an der leicht zugänglichen Südwest-Seite schützte. Im Bodenbereich sind die Mauern bis zu 4,5 m stark. Der Eingang, zu dem hölzerne Innentreppe führen, liegt 9 m über dem Boden. 1813 suchten russische Soldaten nach Schätzen, die von der Armee Napoleons hier versteckt gewesen sein sollten.



# Bolków

1 : 9 000







Keilturm auf der Bolkoburg

Das Zentrum des herrlichen, rechteckigen Marktplatzes in Bolków ist das Rathaus, das auf den Überresten eines Bauwerks aus dem 14. Jh. errichtet wurde. 1632 niedergebrannt, 1670 wieder aufgebaut, wurde es 1827 im klassizistischen Stil umgebaut. Es ist umgeben von Häusern, von denen vor allem die Arkadenhäuser der Westfassade aus dem 18. Jh. ins Auge fallen. Auf dem Markt befindet sich der „Angel-Brunnen“. Im September 2002 wurde in dessen Mitte die Figur eines Jungen aufgestellt, der ein Buch liest. Sein Zwillingbruder steht in Borken, der Partnerstadt von Bolków.

Die Pfarrkirche zur Heiligen Hedwig von Schlesien steht im oberen Teil des Marktes. Erstmals erwähnt wurde sie 1298, entstand jedoch früher. Am Hauptschiff in Form eines griechischen Kreuzes wurden im 14. Jh. Seitenschiffe angebaut. 1846 wurde sie umgebaut und

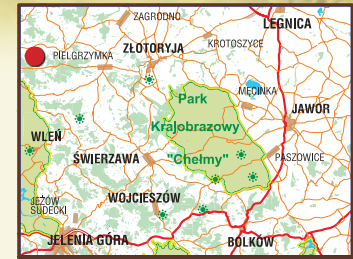
mit einem Walmdach versehen, wodurch der gotische Charakter verwischt wurde. Interessante architektonische Details: der Kreuzgang, an dessen Schlusssteinen sich die Köpfe der hl. Hedwig sowie die der Herzöge Heinrich des Bärtigen, Boleslaus von Schlesien, Konrad I., Heinrich III. und des Bischofs von Salzburg, Wladyslaw, befinden. Über dem Eingang zur Vorhalle findet man drei gotische Figuren von etwa 1400, welche die Gottesmutter, die hl. Barbara und die hl. Katharina darstellen. An den Wänden des Presbyteriums – Steinepitaphen aus dem 16. und 17. Jh. Neben dem Haupteingang befindet sich die Barockfigur des hl. Johannes Nepomuk, daneben ein Denkmal zu Ehren der polnischen Sibiriengenangenen.



Castle Party in Bolków

# Czaple

(dt. Hockenau)



Czaple liegt im Westteil des Landkreises Złotoryja an der Straße, die Złotoryja mit Lwówek Śląski verbindet. Die gestreute Anlage des Dorfes rührt daher, dass dies einst eigene Siedlungen waren, welche im 19. Jh. zusammengelegt wurden. Von Anbeginn an hatten die Sandsteinbrüche, die sich im unteren und oberen Teil des Dorfes befinden, Einfluss auf die Entwicklung von Czaple. Genau aus diesen Sandsteinbrüchen stammten die Steine für die Burg Grodziec (dt. Grödtitzberg) und andere Bauwerke in Niederschlesien. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Ansammlung von sechs Versöhnungskreuzen (Büßerkreuze) im westlichen Teil des Dorfes.

## Steinkreuze der Versöhnung

*Infolge der Kolonisierung durch deutsche Siedler, die in Schlesien im 12. und 13. Jh. einsetzte, begannen auch Bräuche Einkehr zu halten, die von der westlichen Seite der Grenze stammten. Maßgebend für Gerichtsangelegenheiten war das in Sachsen entstandene Verzeichnis über Gewohnheitsrechte, der sog. Sachsenspiegel. Eine der Bestimmungen in diesem Dokument war die Möglichkeit, sich von der Todesstrafe freizukaufen. Dies beruhte darauf, dass im Falle einer „zufälligen“ Tötung der Täter mit der Familie des Getöteten eine Abmachung (lat. compositio) eingehen konnte, wenn diese dem zustimmte. Meist beruhte dies darauf, dass der Täter dazu verpflichtet wurde, sämtliche Kosten für die Beerdigung und die Gerichtskosten zu tragen und der geschädigten Familie eine entsprechende Geldsumme zu zahlen. Aus erhalten gebliebenen Abmachungen erfahren wir u.a., dass der Täter beispielsweise eine entsprechende Menge an Weizen kaufen, einem Elenden ein Bad bezahlen oder die Teilnehmer der Beerdigung bewirten musste. Hinzu kam, dass der Täter verpflichtet wurde, die gesamte Beerdigungszeremonie, d.h. den Sarg sowie die entsprechende Anzahl an Messen zu Ehren des Getöteten (z.B. für die Schutzherrin bei plötzlichem Tod, die hl. Barbara) zu finanzieren. Darüber hinaus hatte der Täter eine Wallfahrt zu machen oder dies einer anderen Person zu übertragen. Als*



Versöhnungskreuz in der Gegend von Czaple



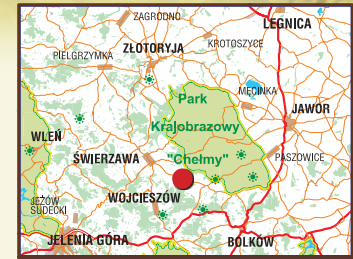
Krönung der Abmachung galt, dass ein Versöhnungskreuz aufgestellt wurde. Dies konnte in Form einer kleinen Kapelle oder eines Kreuzes geschehen. Hierzu wurden unterschiedliche Materialien verwendet. Als weniger wetterbeständig erwiesen sich Holzkreuze, die in der Regel bis heute nicht überdauerten. Kleine steinerne Kapellen und Kreuze sind in den Sudeten die häufigst anzutreffende Form aus dem Mittelalter. Angefertigt wurden diese im Auftrag des Angeklagten von Steinmetzen. Die Form eines Denkmals wurde vorab festgelegt, und das Denkmal selbst hatte an dem von der Familie des Opfers bestimmten Ort aufgestellt zu werden. Gewöhnlich waren dies der Todesort oder eine Stelle an Kreuzwegen (hernach wurden die Kreuze in die Nähe von Kirchen verbracht). Bis heute sind im Landschaftsbild Steinkreuze, die Büsserkreuze oder Versöhnungskreuze genannt werden, am häufigsten erhalten geblieben. Angefertigt wurden diese aus ansässigen Materialien und sind mit Gravierungen versehen, welche die Tatwerkzeuge darstellen. Auf diesen Kreuzen finden sich meistens Schwerter oder Messer, wodurch sich der Zeitpunkt ihrer Anfertigung feststellen lassen kann. Das älteste Kreuz Niederschlesiens stammt aus dem Jahr 1305 und steht in dem Dorf Stanowice bei Strzegom. Im Laufe der Zeit büßten diese Kreuze ihre ursprüngliche Funktion ein, oft verwitterten sie oder wurden an einen anderen Ort gebracht. Im 16. Jh., als das Recht verschärft wurde und die Abmachungen aufhörten zu existieren, wurden Steinkreuze nur noch aufgestellt, um an irgendein Ereignis zu erinnern.

# Dobkōw

(dt. Kleinhelmsdorf)



Dobkōw ist einer der schönsten Orte in den Sudeten. Eingebettet zwischen den Bergen, weit weg von den städtischen Zentren bietet er ideale Bedingungen für den Umgang mit der Natur. Die fast vollständig erhaltene Kettenbebauung des Dorfes schafft eine besondere Atmosphäre, die den Aktivitäten der regionalen Künstler wohlgesinnt ist. Im Gegensatz zu anderen Teilen der Region waren die Schicksale von Dobkōw ganz anders. Die erste Siedlung wurde im 13. Jahrhundert gegründet, aber bereits im nächsten Jahrhundert wird das Dorf als Teil des Besitzes der Zisterzienser aus Lubiąz erwähnt. Dobkōw blieb bis zum Jahre 1810 in den Händen der Mönche. Dies bedeutet, dass das Dorf während der turbulenten Geschichte dieser Gegend eine katholische Basti blieb. Bis zum heutigen Tag hat fast jeder Hof seine eigene Kapelle oder ein Kreuz, und die Gottesfurcht der früheren Bewohner von Dobkōw war im gesamten Fürstentum bekannt. Der wichtigste Punkt im Dorf war seit Jahrhunderten und ist bis heute noch die St. Ägydius Kirche. Es ist ein bescheidenes dreischiffiges Gebäude mit einem zwei jochigen rechteckigen Kirchenschiff. Das erste Gotteshaus wurde hier im Jahre 1399 errichtet. Infolge eines umfangreichen Umbaus im 18. Jahrhundert hat die Kirche ihr heutiges barockes Aussehen erworfen. Im Inneren haben sich hölzerne Emporen, ein Orgelprospekt und ein barocker Hochaltar erhalten. Das Gewölbe bedeckt ein Gemälde, das die vier Evangelisten darstellt. Zu den interessantesten Elementen zählen wir das, aus dem 17. Jahrhundert stammen-



Figur des hl. Johannes Nepomuk in Dobkōw



Gotische Kapelle in Dobkōw



Die Josephskapelle in Czaple







de, Taufbecken und die ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammende Pieta (auch Vesperbild genannt). An die Kirchenmauer anliegend befindet sich die spätgotische Kapelle, die derzeit bei Trauerandachten genutzt wird. Es führt ein Weg mit Bildstöcken und Wegkapellen durch das Dorf, durch die man die sakrale Volkskunst aus dem späten neunzehnten und frühen 20. Jahrhundert kennen lernen kann.

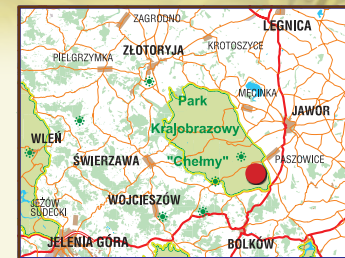
*In Dobków ist das einzigartige ÖKOMUSEUM DES HANDWERKS (Ekomuzeum Rzemiosła) tätig. Es gibt hier weder Mauern noch museale Verbote. Jeder kann die Exponate berühren und mit den Künstlern sprechen. Handwerker laden Sie in ihre Werkstatt ein, Imker erzählen gerne über die Gewinnung und Verarbeitung von Honig und Bauern machen Sie mit der Arbeit auf dem Acker vertraut.*



St. Ägidius Kirche in Dobków

# Grobla

(dt. Gräbel)



Das im Herzen des Landschaftsparks „Chełmy“ gelegene Grobla gilt als schönste Ortschaft in der ganzen Gegend. Die gestreute Anlage, meist Einfamilienhäuser, zieht sich entlang der Kleinen Neiße, die an dieser Stelle einen Bruch bildet. Die Geschichte von Grobla liegt im Dunkeln, ist geheimnisvoll. Angeblich existierte hier in vorchristlichen Zeiten ein Zentrum heidnischen Kultes, woran der Name einer Herberge für Touristen im Norden des Dorfes erinnert: Poganka (dt. in etwa: die Heidin). Erste schriftliche Nachrichten über das Dorf stehen im Zusammenhang mit der Stiftung der Kirche 1399. Als erster Besitzer von Grobla wird Schindel erwähnt, dessen Grabplatte aus dem Jahr 1473 sich im Inneren der örtlichen Kirche befindet. Die Kirche selbst wurde im Laufe der Geschichte nur unwesentlich umgebaut und ist heute eines der schönsten Beispiele für gotische Bauweise im Kreis Jawor. Aufmerksamkeit verdient das Hauptportal, das drei Pinakel zieren. An der die Kirche umgebenden Mauer steht ein Versöhnungskreuz. Ein besonderes Baudenkmal in Grobla ist ein Gutshof aus dem 16. Jh. Im Südtail der Anlage kann man die Überreste eines alten Grabens sehen. Sein heutiges Aussehen bekam der Hof durch einen umfassenden Umbau zu Beginn des 20. Jh.



St. Anna Kirche in Grobla



Herrenhof in Grobla



Stendelwurz

*Westlich vom Dorf liegt das Reservat „Nad Groblą“. Unter besonderem Schutz steht hier das größte Vorkommen Polens an Elsbeeren und anderen Pflanzen, die auf unterschiedlichen vulkanischen Gesteinstypen wachsen. Charakteristisch für das Reservat ist das Vorkommen an sog. Kissenlava.*



# Grodziec

(dt.: Gröditzburg)



Grodziec ist ein kleines Dorf am Rande des Bober-Katzbach-Vorgebirges. Seit seiner Gründung war es mit der Burg, die sich auf einem 389 Meter hohen Hügel erhebt, verbunden. Der Berg selbst ist ein typischer Neck – demnach der Teil des Vulkans, der aus erstarrtem Magma im Vulkanschlot gebildet wird. Auf dem Gipfel von Grodziec (denn so wird sowohl die Burg, der Berg als auch die Stadt genannt) erhebt sich die prachtvolle Burg. Wahrscheinlich gab es hier bereits im frühen Mittelalter ein Zentrum des Bobrzanie-Stammes. Die ersten bestätigten Informationen über das Gebäude kommen aus dem 12. Jahrhundert. In den nachfolgenden Phasen des Ausbaus wurde die Holz-Erd- Befestigung mit der Mauer ersetzt. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde die Burg von den Truppen von Albrecht Wallenstein erobert. Von diesem Zeitraum an blieb das Gebäude bis ins 19. Jahrhundert eine Ruine. Daraufhin wurde die Burg vom Reichsfürsten Heinrich VI von Hochberg übernommen. Die Konservierungsarbeiten wurden von den napoleonischen Kriegen unterbrochen. In den nachfolgenden Jahren hat sich das Interesse an Grodziec erhöht. Liebevoll restauriert ist er zu einer der größten Sehenswürdigkeiten in der Umgebung geworden und umfasst in seinem Inneren ein Museum und ein Hotel.

Zur Steigerung der Beliebtheit von Grodziec hat ein reicher Unternehmer Namens Baron Willibald von Dirksen am Anfang des 20. Jahrhunderts beigetragen. Der neue Besitzer hat zum Wiederaufbau der Burg den ausgezeichneten Architekten und Konservator des damaligen Deutschen Reiches beauftragt - Bodo Ebhardt, der u.a. durch den Wiederaufbau der Burg Tzschocha bekannt war. Dank ihm hat die Burg ihre mittelalterlichen Werte wiedererlangt und erfreut bis heute das Auge des Besuchers.

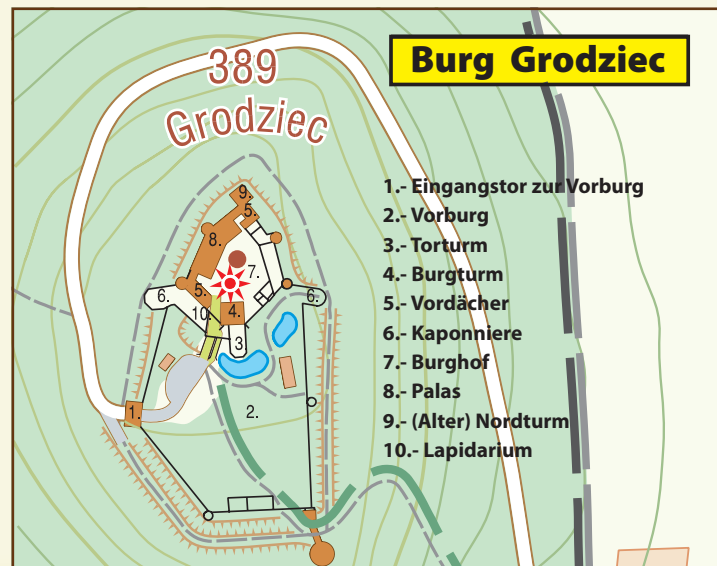
*In den Burgmauern hat eine, in Schweden und Russland, populäre, Reality Show, stattgefunden, die in der Konvention des mittelalterlichen Lebens gehalten worden ist. Auf Bedarf der Drehfilmmannschaft war die Burg mehrere Monate lang für Besucher geschlossen.*



Gegenwärtig finden in der Burg zahlreiche Ritterturniere statt. Die, sich am Fuße der Burg befindende, Kirche, stammt aus dem 18. Jahrhundert und steht an der Stelle eines älteren Gebäudes, das während des Dreißigjährigen Krieges zerstört wurde. Der, an den Hauptteil des Gotteshauses anliegende, Turm, wurde im Jahre 1826 errichtet.



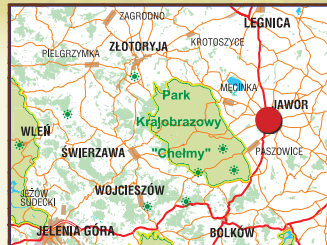
Die Burg Grodziec (dt. Gröditzburg)





# Jawor

(dt. Jauer)



Die Stadt liegt an der Wütenden Neiße, im mittleren Teil Niederschlesiens, in der Jauer Ebene, einem Teil des Hochlandes von Choźnów. Der Ortsname stammt von dem Baum Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*, auf Polnisch „jawor“).

Die Besiedlung reicht bis 5.000 v. Chr. zurück. Obwohl Jawor um 1242 Stadt nach Magdeburger Recht gegründet wurde, bestand sie als slawische Siedlung bereits vorher. Bei ihrer Anlage wurde ihr die Form verliehen, die sie bis heute kennzeichnet.

Ab 1278 war Jawor die Hauptstadt eines eigenständigen Fürstentums, welches formell, als administrative Einheit, bis 1742 existierte. Zunächst regierte hier die Piastelinie von Schweidnitz-Jawor, welche die Stadt mit etlichen Privilegien bedachte, was zu einem Aufschwung beitrug. Nach dem Tode von Herzog Bolko II (1368) residierte hier dessen Witwe, Herzogin Agnieszka. Nach deren Tod 1392 kam das Herzogtum unter tschechische Herrschaft. Jawor wurde Sitz der königlichen Statthalter, der sog. Starosten (Gouverneure).

1429 verteidigte sich die Stadt gegen die Hussiten. 1459 wollte hier der tschechische König Georg von Podiebrad. 1527 wurde der erste protestantische Gottesdienst abgehalten – und kurz darauf nahmen die meisten Einwohner das neue Glaubensbekenntnis an. Im 16. Jh. entwickelten sich Handel und Produktion von

Leinen. Unterbrochen wurde dieser Aufschwung durch den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), in dessen Verlauf Jawor oftmals von verschiedenen Truppen besetzt und 1648 völlig niedergebrannt wurde. Einer der Beschlüsse des Westfälischen Friedens, welcher den Dreißigjährigen Krieg beendete, gestattete es den Protestanten, in Jawor ein Gotteshaus, die sog. Friedenskirche (1654), zu errichten, welche Gläubige aus nahezu dem ganzen Herzogtum aufsuchten. 1683 gründete Johann Oeckel hier die erste Druckerei, hauptsächlich, um der hiesigen Kirche zu dienen.

In der Zeit der Schlesischen Kriege brannte die Stadt mehrmals (1744 und 1745). Ein Brand vom 2. August 1776 zerstörte gar 137 Gebäude. Zu deren Wiederaufbau steuerte König Friedrich der Große, der persönlich in die Stadt gekommen war, finanzielle Hilfe (106.000 Taler) bei. Die in Preußen

eingeleiteten administrativen Reformen setzten die Stadt in den Rang einer Kreisstadt zurück – und Jawor erlangt nie mehr seine einstige Bedeutung. 1856 kam die Bahn, 1919 wurde das elektrische Netz installiert. Es entstanden eine Reihe kleiner Fabriken, darunter eine für Pferdewagen und eine für Küchen- und Gasöfen.

Am 12. Februar 1945 nahm die Rote Armee die Stadt ein, wobei sie zwei Häuserfronten auf dem Marktplatz zerstörte. Am 28. April erschien hier eine Gruppe Vertreter der polnischen Behörden. Erster Bürgermeister wurde Józef Bartoszewicz. Zwischen 1946 und 1948 wurden die meisten Einwohner nach Deutschland deportiert, ihre Stelle nahmen polnische Siedler ein, die oft aus den ehem. polnischen Ostgebieten vertrieben worden waren. Nach 1945 fing die Industrie langsam an, sich zu entwickeln: eine Möbelfabrik, eine Ofenfabrik und ein Betrieb für Landwirtschaftsgeräte (die spätere „Kuznia“ = Schmiede), weiter eine Seifenfabrik, die spätere „Pollena“, heute „Global Pollena“. Einen Investment-Boom erlebte die Stadt in den 70ern, als nicht nur neue Betriebe geschaffen, sondern auch neue Siedlungen gebaut wurden.



Internationale Brotmesse in Jawor

*Die Friedenskirche ist das bekannteste Baudenkmal in Jawor. Errichtet wurde es in den Jahren 1654/55 nach dem durch den Westfälischen Frieden beendeten Dreißigjährigen Krieg. Die Protestanten mussten eine Genehmigung für den Bau ihrer Friedenskirche einholen. Entsprechend der Anordnung der Behörden wurde das Gotteshaus außerhalb der Stadtmauern errichtet, an einem streng vorgegebenen Ort (in Entfernung eines Kanonenschusses) und durfte aus nicht sehr haltbaren Materialien bestehen: Holz, Lehm und Stroh. Das Gebäude verfügte fast ein halbes Jahrhundert lang über keinen Turm. Gebaut wurde die Kirche nach einem Entwurf des Breslauer Stadtarchitekten Abrecht von Säbisch. Auf der Nord- und der Südseite wurden ursprünglich zweistöckige Tribünen gebaut, d.h. die 2. und 4. Anfang des 18. Jh. wurden wegen des großen Zuwachses an Gläubigen zwei weitere Stockwerke hinzugebaut, d.h. das 1. und 3. Die Brüstungen der Emporen im 2. und 4. Stockwerk sind*



Friedenskirche von Jawor





Friedenskonzerte in Jawor

geschmückt mit biblischen Malereien. Die Bilder der 1. und 3. Empore zeigen Landschaften mit Burgen, Wappenschildern und Gildewappen. Wichtigstes Innenelement der Friedenskirche ist ein Taufbecken in Kelchform, gestiftet von Georg und Anna Schweinitz. Aufmerksamkeit verdient weiter der Altar (1672), ein Werk von Michael Schneider, sowie die sechseckige Kanzel, die von einem Engel gestützt wird. Das Orgelprospekt entstand am 200. Jahrestag der Kirche, d.h. im Jahr 1855.

Im Jahr 2001 wurde die Friedenskirche – die sich aufgrund ihrer Einmaligkeit und ihres hohen künstlerischen Wertes vor dem Hintergrund der europäischen Kunstgeschichte des 17. Jh. hervorhebt – in die Liste des Welterbes der UNESCO aufgenommen.



St. Martin Kirche

Die Pfarrkirche St. Martin ist das älteste Gotteshaus in der Stadt, errichtet im 14. Jh., gehalten im gotischen Stil, mehrheitlich Barockdekor. In die Kirche führen drei Portale. Das vom Süden her ist mit einem Tympanon versehen, das die biblische Szene des hl. Martin enthält (14. Jh.), von Westen her ein maßgebauter Tympanon, besetzt mit Figuren (14. Jh..) und im Süden ein Renaissance-Tor mit prächtigen Säulen und Flachreliefdecoration. Beachtung verdient die Figur des hl. Martin sowie die 1980 entdeckte Polychromie im südlichen Gewölbe des Kirchenschiffs. Innen befinden sich scharfbogig abge-

geschlossene, hohe gotische bunte Fenster, die auf das späte 19. Jh. datiert werden. Architektonisch sehenswert ist auch der Hauptaltar mit in Kulissen dargestellten Figuren der 4 Evangelisten sowie der hl. Peter und Paul. Außen finden sich zahlreiche Epitaphen – Überreste eines alten Friedhofes. Unlängst hat man die Signatur des berühmtesten schlesischen Barockmalers Michael Leopold Willmann in der Verzierung des Marien-Seitenaltars entdeckt.



Tympanon mit Flachrelief in der St. Martin Kirche

Der Gebäudekomplex des ehemaligen Bernhardinerklosters, jetzt Sitz des Regionalmuseums, wurde Ende des 15. Jh. im gotischen Stil errichtet. Er besteht aus einem viereckigen, zweistöckigen Kloster mit einem Kreuzgang, Innenhof genannt, und einer von Süden her an das Kloster anliegenden Kirche. 1565 übernahm die Stadt das Bauwerk als evangelische Schule. 1638 wurde das Kloster den Bernhardinern zurückgegeben, 1810 jedoch wurde es säkularisiert und dort ein Fahndungsbüro der Polizei eingerichtet. 1964 wurde das Museum hierher verlegt, die in den 70er Jahren aufgenommenen Renovierungsarbeiten wurden 1986 abgeschlossen. Das Museum wurde 1928 gegründet und seine Sammlungen schafften es, den Krieg zu überdauern. Heute kann man hier archäologische, ethnografische und militärische Exponate sehen, sowie eine bemerkenswerte Sammlung von Edelsteinen, Halbedelsteinen, Mineralien und Kristallen, eine der größten und seltensten Sammlung von „Naturalien“ in Niederschlesien. In der ehemaligen Klosterkirche wurde die einmalige Galerie für Wandmalereien und sakrale Kunst aus Schlesien untergebracht.



Regionalmuseum

Auf dem Gebiet der „alten“ Stadt stehen eine Reihe kleinerer Kirchen und Kapellen. An der Żeromskiego-Straße steht das ehemalige Franziskanerkloster aus der Mitte des 18. Jh. An der Czarneckiego-Straße die Barockkapelle des hl. Adalbert, ursprünglich eine Synagoge. An der Lipowa-Straße die im klassizistischen Stil gebaute Kapelle der hl. Barbara, die einst als Kranken-



Rathaus in Jawor



# Spaziergang über den Markt von Jawor

hauskapelle diente und 1562 in ein Lagerhaus umfunktioniert wurde. Das wertvollste Ausstattungselement ist der hölzerne, bemalte, manieristische Altar aus dem 16. Jh. Beachtenswert ist auch der 24 m hohe, mittelalterliche Turm „Baszta Strzegomska“ an der Strzegomska-Straße, einst „der dicke, glatzköpfige Riese“ genannt. Es war ein Beobachtungsturm, später Gefängnis und Pulvermagazin. Jawor besitzt auch noch große Teile der gut erhaltenen Wehrmauern, darunter die Engelsbastion an der St. Martin Kirche und Zwischenmauern beim Heimatmuseum.

**Das Schloss der Piastenerherzöge** liegt im südwestlichen Teil der Stadt und war ein wichtiger Bestandteil der städtischen Wehranlagen. Errichtet im 13. Jh. auf einem mehreckigen, an ein Dreieck erinnernden Grundriss. Es war Sitz des Kastellans, später Sitz Bolkos I. und seiner Nachfolger. Von Ende des 14. Jh. bis 1741 war es Sitz der königlichen Statthalter. Mehrfache Umbau- und Befestigungsarbeiten. 1408 wurde der Westflügel angebaut, 1510 die Bastion errichtet. Türme, Tor und Südflügel wurden 1568 angebaut. 1648 kam es zu einem großen Brand im Schloss, aber bereits 8 Jahre später, 1656, war das Schloss wieder errichtet. Die Übernahme des Schlosses durch Ferdinand II. (den Großen) brachte die meisten Veränderungen an diesem Bauwerk mit sich. Das dritte Stockwerk wurde 1751 aufgesetzt. Seit 1749 bestand hier ein Haus für Zwangsarbeit, von 1945 -1956 ein Gefängnis, in dem auch politische Häftlinge einsaßen.

Jawor verfügt über viele Plätze, wo man Erholung und Aktivität verbinden kann. Einer von diesen ist das Erholungszentrum „Jawornik“ an der Myślubowska-Straße. 11 ha Gelände, auf welchem sich ein 4 ha großes Wasserreservoir befindet (man kann mit Boot, Kajak oder Tretboot fahren) und das moderne Sportmöglichkeiten bietet.

Das Hallenbad „Ślowianka“ besitzt ein 25-Meter-Becken, Rutschbahn, Jacuzzi, Sauna, einen Kraftraum und ein Café. Der Stadtpark mit seinem herrlichen Baumbestand, in dem sich das Europäische Jugendzentrum der Euroregion Nysa (ECMEN) befindet. Es verfügt über ein Café, einen Multimediaraum, einen Ballsaal, mehrere Werkstätten (Kunst, Tanz und Musik). Am Gymnasium Nr. 1 hat eines der in der Region seltenen Multizentren seinen Sitz, das über 6 interaktive, mit Elektronik „gespickte“ Erziehungswerkstätten verfügt, in denen sich Schüler Wissen in den unterschiedlichsten Bereichen wie etwa Musik, Kunst oder Umweltschutz aneignen und experimentieren können.

Erhalten blieben 4 von 5 Gebäuden. Das Rathaus mit dem Städtischen Theater und Mietshaus Nr. 3 (Besitzer 1930 war der Schneider Gustaw Teubner) sowie Mietshaus Nr. 4 (Besitzer Franz Mueller, Anwalt und Notar). Im 19. Jh. wurde die Westfassade, nach dem Namen des bekannten Gastwirtes und „goldenen Händchens“, allgemein Fischer-Arkaden genannt.

**Mietshaus Nr. 6**  
Dieses Bauwerk ist ein Beispiel für ein Patrizierschloss einer Bürgerfamilie aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Der Urheber des Entwurfes ist unbekannt, mit Sicherheit entstammt der Entwurf jedoch der Werkstatt von Jan Łukasz Hildebrand.

**Mietshaus Nr. 7**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh. Bis 1945 befand sich hier das Hotel „Zum Schwarzem Adler“.

**Mietshaus der Lauterbachs Nr. 8**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh. Angebracht wurde hier das Bild eines Bienenstocks – Symbol für Pfefferkuchen. Geschätzt wurden „Bauernhappen“ i „Bienenstock“.

**Mietshaus Nr. 9**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh. Zu Beginn des 19. Jh. befand sich hier eine Apotheke.

**Mietshaus Nr. 10**  
Datiert auf das 16. – 20. Jh.

**Mietshaus Nr. 11**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh. Von 1905 bis 1945 war hier der Gasthof „Weibertränke“.

**Mietshaus Nr. 12**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh.

**Mietshaus Nr. 13**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh.

**Mietshaus Nr. 14**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh.

**Mietshaus Nr. 15**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh.

**Mietshaus Nr. 16**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh. Bis 1945 war hier ein Weinkeller.

**Mietshaus Nr. 17**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh.

**Mietshaus Nr. 18**  
Datiert auf das 17. Jh.

**Mietshaus Nr. 19**  
Datiert auf die zweite Hälfte des 16. Jh.

**Mietshaus Nr. 20**  
Datiert auf das 16. – 19. Jh. Bis 1945 war hier das Hotel „Drei Kronen“.

**Mietshaus Nr. 21**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh.

**Mietshaus Nr. 22**  
Mietshaus aus dem 16. – 18. Jh. Von 1555 bis 1945 in Besitz der Familie Otto.

**Mietshaus Nr. 23**  
Mietshaus mit Erker, datiert auf das 16. – 18. Jh. Das Parterre ist mit Kacheln verziert, was an portugiesische Azulejos erinnert.

**Mietshaus Nr. 24**  
Datiert auf das 16. – 18. Jh. Hier wohnte die Schriftstellerin und Poetin Henriette Hanke (1819-1862), Autorin von über 120 Liebesromane.

Die 1945 zerstörten Schwert-Arkaden erhielten ihren Namen vom Hotel „Goldenes Schwert“. Wieder aufgebaut in der ersten Hälfte der 60er Jahre nach einem Entwurf von Miller.

**Mietshaus Nr. 32**  
Das höchste Haus auf dem Marktplatz. Datiert auf das 16. – Beginn des 20. Jh.

**Mietshaus Nr. 33**  
Datiert auf das 16. – erste Hälfte des 19. Jh. Bis 1945 war hier das Gasthaus „Goldener Stern“ von Ernst Schmidt.

**Mietshaus Nr. 34**  
Ein Gebäude aus dem 15. – erste Hälfte des 19. Jh. An der Fassade ein Gedenkschild für den Barockdichter Christian Günther, der in diesem Haus oft verweilte. Zu Beginn des 20. Jh. befand sich hier ein Betrieb zur Herstellung von Jauerscher Wurst.

**Mietshaus Nr. 35**  
Datiert auf das 16. – erste Hälfte des 19. Jh.

**Mietshaus Nr. 36**  
Datiert auf das 16. – erste Hälfte des 19. Jh. Besitzer 1930 war der Honigkuchenbäcker Artur Fliegner.

**Mietshaus Nr. 37**  
Datiert auf das 16. – erste Hälfte des 19. Jh. Besitzer war der Kaufmann Georg Baar. Daher auch an der Wand in der Legnicka-Straße ein Relief, das inhaltlich an das Kaufmannshandwerk anschließt.

Der weitere Teil der Nordfassade bis hin zur Kościelna-Straße wurde 1945 zerstört und in der ersten Hälfte der 60er Jahre nach einem Projekt von Miller wieder aufgebaut.



Piastenschloss in Jawor

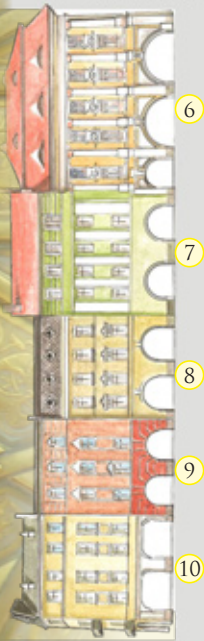


# MARKTPLATZ IN JAWOR

ul. Kościelna



ul. Grunwaldzka



ul. Zamkowa

11 12 13 14 15 16 17 18

ul. Chrobrego



ul. Legnicka



37 36 35 34 33 32

ul. Lipowa

ul. Staromiejska



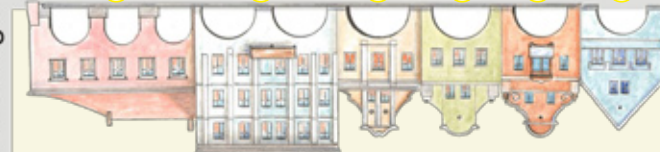
Das Rathaus stellt den zentralen Punkt des Marktplatzes dar, der immer noch die komplette Arkadenbebauung aus dem 16. – 19. Jh. aufweist, und das größtenteils im Original. Gebaut wurde er Mitte des 14. Jh., erwähnt bereits 1373. Seine heutige Form wurde ihm nach einem Brand verliehen, was zwischen 1895 und 1897 geschah. Von der ursprünglichen architektonischen Anlage blieb nur der mittelalterliche Turm (65 m) erhalten, auf dessen Innenwänden unterhalb der Balustrade 8 Figuren von Herrschern und Rittern hängen, die in den Jahren 1392/93 entstanden. Besondere Aufmerksamkeit verdient der sich im 2. Stock befindliche Ratssaal mit hölzernem Tonnengewölbe und Täfelung sowie 2 der größten bunten Fenster Schlesiens aus dem Jahr 1897, welche das Panorama des Katschbach-Gebirges, allegorische Figuren und die Wappen schlesischer Städte zeigen. Im Untergeschoss ein Restaurant mit pseudoromanischen Säulen, neben dem Rathaus das rechteckige Gebäude des Städtischen Theaters von 1874 mit einem reich verzierten Aufführungssaal, einem der schönsten in ganz Schlesien.



19 20 21 22 23 24

ul. Staszica

ul. Żeromskiego



ul. Klasztorna





Os. Piłkowskie

GLOBAL POLLENA

DIGITAL-DOMAIN

S.J.INPRODUS

POL-GUM

KUŹNIA JAWOR

I.S. POLSKA

Jawor  
1 : 10 000



# Jerzmanice- Zdrój

(dt. Bad Hermsdorf)



Atlas-109



Ein Dorf in der Gemeinde Złotoryja, am rechten Ufer der Katzbach gelegen, am Weg, der Złotoryja mit Lwówek Śląsk verbindet. Über das Dorf erheben sich vom Norden die Berge Piekłace Wzgórze und Goleń. Archäologische Funde bezeugen, dass diese Gegend des Katzbachtals an der Mündung des Flusses Drażnica eine sehr lange Besiedlungsgeschichte aufweisen kann. Gefunden wurden hier Steinwerkzeuge aus dem Neolithikum, 1860 entdeckte man den „Bronzeschatz“, Gebrauchsgegenstände aus der Bronzezeit, die auf 800 – 650 v. Chr. datiert werden. Die nächste Entdeckung machte 1926 ein ansässiger Bauer während Feldarbeiten. Dieser Fund (ein Keramikgefäß) wird auf den Zeitraum zwischen 1200 – 1000 v. Chr. datiert. Die mittelalterliche Besiedlung in der ersten Hälfte des 13. Jh. war mit der Förderung von Gold im Katzbachtal verbunden. Überreste der Bergbautätigkeit sind zahlreiche Halden um die Dörfer herum. Die Geschichte von Jerzmanice als Kurort begann 1880, als der Arzt Christian Leo aus Złotoryja den Gebäudekomplex einer aufgelösten Tuchveredelung kaufte. Er schuf so einen kleinen Kurort, wo er den Kurgästen Schlamm- und Dampfbäder anbot oder Behandlungen in einem Sud aus Fichtennadeln. Er propagierte auch die Heileigenschaften des Wassers aus den hiesigen Quellen, was allerdings spätere Untersuchungen nicht bestätigen konnten. Christian Leo baute die ehemaligen Fabrikgebäude um, legte einen Park mit Spazierwegen und Aussichtspunkten an. In dieser Zeit wurde auch die sog. Felsquelle unter den Rabenfelsen (poln. Krucze Skaly) angelegt. Nach Leos Tod kam es zu einem völligen Niedergang des Kurortes. Nach 1945 wurde das Heilwesen nicht wieder aufgenommen, nach 1959 existierte hier eine Besserungsanstalt. Die Filialkirche St. Antonius wurde schätzungsweise im 15. oder 16. Jh. errichtet. Das mehrfach nachgebesserte und umgebaute Gebäude weist Barockdekor auf. An den Mauern befinden sich mehrere interessante Grabplatten aus dem 16. und 17. Jh.

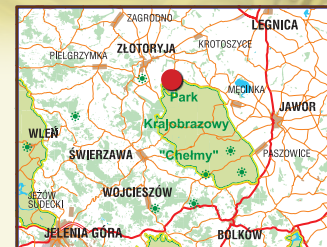
Die diese Stelle durchschneidende Katzbach hat interessante Felsformen freigelegt, u.a. die oben aus Kreidesandstein bestehenden Krucze Skaly (Rabenfelsen). Früher waren diese Felsen mit ihren die Phantasie anregenden Formen Naturdenkmäler. Bereits im 19. Jh. wurde ein besonderer, für Besucher hergerichteter Pfad zugänglich gemacht. Jetzt führt ein Wanderweg über die Rabenfelsen, zu deren Fuß verläuft ein Radweg.

# Leszczyna

(dt. Hasel)



Atlas-116



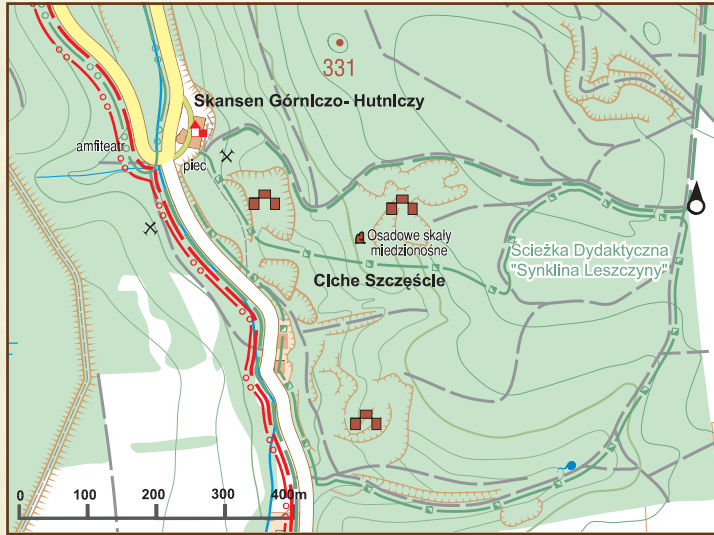
Einige Kilometer im Südosten von Złotoryja befindet sich ein Ort, in dem Jahrhunderte alte regionale Traditionen von Bergbau und Hüttenwesen gepflegt werden. Die Suche und der Abbau von Kupfererz hat in diesem Gebiet wohl schon im 16. Jh. begonnen. Im 18. Jh. gelang es, die Menge des aus den hiesigen Erzen gewonnenen Kupfers zu erhöhen. Die größte Blüte erlebten Bergbau und Hüttenwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jh., als die Grube „Ciche Szczęście“ („Stilles Glück“) mit der Förderung begann und eine angeschlossene Hütte gleichen Namens die Arbeit aufnahm. Unterhalb der Grube wurden drei Brennöfen errichtet, in welche Luft mit Hilfe von Dampfmaschinen geblasen wurde. 1883 wurden der Abbau aus wirtschaftlichen Gründen (Preisverfall, zu geringe Rentabilität) und die Verarbeitung des Kupfers aus den ansässigen Flözen eingestellt. In den 30er Jahren des 20. Jh. entdeckten Geologen kupferhaltige Schichten im Westen des bisherigen Abbaugebietes. Der Abbau wurde vor dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen. Nach Kriegsende waren hier bis zu ihrer Schließung 1974 die Bergbaubetriebe „Lena“ ansässig.

Heute ist hier ein sehr interessantes Freilandmuseum für Bergbau und Hüttenwesen, dessen wichtigste Exponate zwei Zwillingsöfen für Kalk aus dem Jahr 1872 sind. Gebaut sind diese aus Stein und haben eine Höhe von 11 und 9 m. Deren Oberteile dienen jetzt als Aussichtsterrasse. In der Nähe befinden sich die Gebäude der ehemaligen Hütte, die für Wohn- und Handelszwecke umgewandelt worden sind. Hier steht auch eine Skulptur des hl. Florian – des Schutzpatrons der Stahlgießer. Dort beginnt auch der Lehrpfad „Synklina Leszczyna“ („Synklinale von Leszczyna“). Auf dem 3,5 km langen Spaziergang kann man die Prozesse des Abbaus und der Herstellung von Kupfer in der Gegend um Złotoryja kennen lernen. Jährlich findet im Juni das Outdoor-Event „Dy-marki Kaczawskie“ (dt. etwa: Katzbachs Rennöfen) statt. Neben Liebhabern der Traditionen von Bergleuten und Gießern kommen auch sehr viele Besucher zu diesem Event. In Kürze sollen hier ein Hotel mit Restaurant und ein Museum ihre Arbeit aufnehmen.

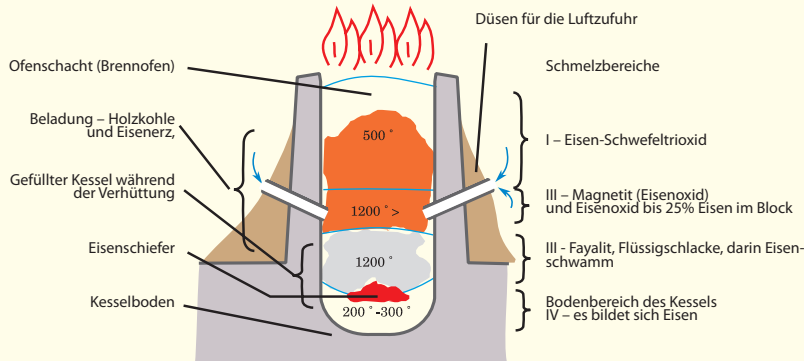
Bergbau- und Hütten-Freilichtmuseum in Leszczyna







### Querschnitt, Bau und Funktion des Brennofens



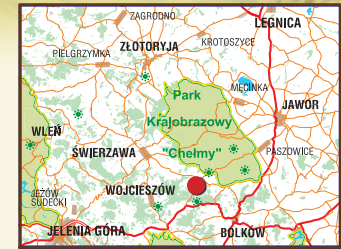
Nahe Leszczyna, zwischen Wilków und dem Gipfel des Berges Średnia Góra hat das Forstamt Złotoryja den Lehrpfad „Żelazny Krzyż“ („Eisernes Kreuz“) angelegt. Hier finden sich viele Tafeln mit Informationen über die Flora und Fauna vor Ort. Der Pfad führt auf den Gipfel des Średnia Góra, zu einem in den 30er Jahren des 20. Jh. hier aufgestellten Dankeskreuz aus Eisen.

# Lipa

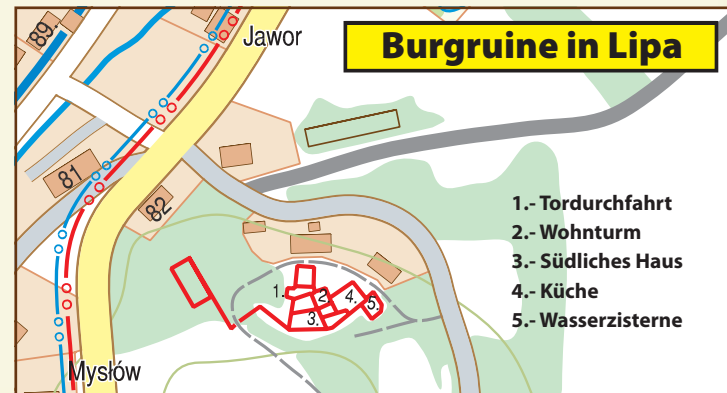
(dt. Leipe)



Besondere Aufmerksamkeit verdient das, an dem oberen Lauf der Nysa Mała (dt. Kleine Neiße) liegende, Kettendorf Lipa. In schriftlichen Quellen wird das Dorf zum ersten Mal im Jahre 1305 erwähnt. Archäologischen Untersuchungen zufolge, die in den Ruinen des, sich im südlichen Teil des Dorfes erhebenden, Schlosses, durchgeführt wurden, wurde die Festung im 13. Jahrhundert errichtet. Dies bedeutet, dass die am Fuß der Burg angelegte Siedlung, bereits früher existiert haben muss. Zunächst hat sich hier der Bergbau entwickelt, was dem Dorf im 14. Jahrhundert Ansprüche einer Bergbau-Siedlung einbrachte, die Lipa jedoch im nächsten Jahrhundert wieder verlor. Im Jahre 1552 wurde der Ort in drei Teile gegliedert. Die Fortführung des Bergbaus war die Gewinnung von Kalkstein und die Kalkbrennung – darauf weist der alte (wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert stammende) Steinbruch mit Kristallkalkstein und der Kalkbrennofen/ das Kalkbergwerk im Tal Lipnica hin. Das wiedererkennbarste Denkmal in Lipa ist die Burg. Die sich im südlichen Teil des Dorfes befindende Festung soll angeblich der Orden der Tempelritter erbaut haben. Es



Burg in Lipa





ist bekannt, dass der sagenumwobene Ritterorden seine Güter auch in Schlesien hatte, ob die Tempelritter jedoch auch in Lipa waren, kann heute nicht mehr überprüft werden. Die, seit dem 19. Jahrhundert mehrmals umgebaute, Festung, verbleibt eine Ruine und rückt dem Verfall immer näher. Die, mitten im Herzen von Lipa stehende, spätgotische St. Peter und Paul Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert. Dies ist ein einschiffiges Gebäude mit reich ausgestattetem Inneren. Das wertvollste Element des Gotteshauses ist das, auf dem Hauptaltar platzierte gotische Triptychon aus dem Jahre 1503. Das wichtigste Element des Altars sind die Statuen der Mutter Gottes mit ihrem Kind und der Aposteln Petrus und Paulus, denen auch die, sich durch hohes künstlerisches Niveau auszeichnenden, gemalten Szenen auf der Kopfseite der Flügel, gewidmet sind. Im Inneren der Kirche und der angrenzenden Mauer befinden sich 14 Grabmale von Rittern, hauptsächlich Vertreter der Familie von Zedlitz. Südlich von Lipa liegt das 170 ha große geschützte Reservat „Buki Sudeckie“ („Sudetenbuchen“).

*Ein fast schon vergessenes Denkmal des mittelalterlichen Rechts in Lipa sind die ziemlich kleinen Ruinen eines gemauerten Galgens auf einem Hügel am Feldweg nach Jastrowiec. Es ist ein zylindrisches Bauwerk mit einem Durchmesser von 6 m. Ähnlich wie beim Galgen in Wojcieszów befanden sich auch hier am Gipfel drei gemauerte Pfeiler, auf denen Balken angebracht waren, von denen man ein Seil zum Erhängen der Verurteilten hinunterwarf.*

Ruine des Galgens in Lipa



Kirchmauer

## Der Weg der drei Schluchten

Dies ist einer der interessantesten Wanderwege, die durch den 1992 im Bober-Katzbach-Vorgebirge gegründeten Landschaftspark „Chelmy“ führen. Der Park beherbergt 3 landschaftlich wertvolle Schluchten und den sog. Orchideenhügel (Storczykowe Wzgórze). Seinen Anfang nimmt der Weg im Zentrum von Nowa Wieś Wielka, führt von zum floristisch-geologischen Naturreservat Wąwóz Lipa (Leiper Klamm), das geschaffen wurde, um natürliche Wälder und epilithische Anhäufungen zusammen mit anderen Arten monumentaler Felsblöcke zu schützen. Aufmerksamkeit verdienen die verschiedenen Reliefs an den Hängen der Schluchten mit ihren differenzierten Typen von Felsvorsprüngen und Felsgeröll sowie die fortschreitenden konischen Prozesse. Weiter führt der Pfad zum Orchideenhügel (350 – 370), wo verschiedene Arten Orchideen vorkommen. Von dort aus eröffnet sich eine schöne Aussicht auf verschiedene Gebiete des Landschaftsparks Chelmy, eventuell kann man sogar die Schneekoppe (Śnieżka, 1605 m) im Riesengebirge erblicken. Der Weg führt von dort aus zum Reservat Wąwóz Siedmicki (Siedmicki-Schlucht), einem Fels- und Blumen-Reservat, das einen Teil des Tals des Młynówka-Flusses darstellt, genau da, wo der Fluss einen malerischen Canyon bildet. Hier befindet sich die Freilegung begraster Feuersteine, Beispiel für den unterseeischen Vulkanismus. Es kommt auch Wiesenvegetation vor. Die natürliche Verlängerung dieser Schlucht ist die Schlucht Wąwóz Nowowiejski (dt. Neudorfer Klamm), die eine ähnliche Struktur und ein ähnliches Aussehen aufweist, allerdings nicht unter den Schutz des Reservats fällt.



Hirschzungenfarn

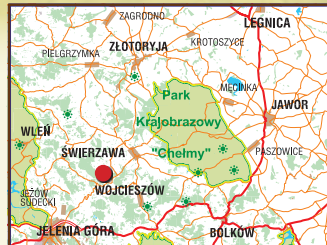


Schlucht von Myslibórz (poln. Wąwóz Mysliborski)



# Lubiechowa

(dt. Liebenthal)



Lubiechowa ist ein, sich lang erstreckendes, Dorf im Bober-Katzbach-Gebirge unter dem Massiv Okole. Die ersten Überlieferungen stammen aus dem 18. Jahrhundert und sind mit der Stiftung der Pfarrkirche verbunden. Das Dorf wurde im 15. Jahrhundert zu ritterlichem Eigentum, als der Fürst Heinrich von Jauer es an den Ritter Magnus von Borwitz verkaufte. Der Ort war für lange Zeit in mehrere Teile gegliedert, in denen die adligen Familien die Oberhand hatten. Im 16. Jahrhundert ließ sich die Zedlitz-Dynastie in Lubiechowa nieder. Anfang des 19. Jahrhunderts kaufte der, mit dem preußischen königlichen Haus verbundene, Fürst Adam Czartoryski, Besitzer der Ciszycza neben Kowary, den Ort. Eines der wertvollsten Denkmäler in Lubiechowa ist die St. Peter und Paul Kirche. Dieses unscheinbar aussehende Gebäude birgt in seinem Inneren eine Reihe an gotischen Fresken mit religiöser Thematik. Im Presbyterium wurde unter anderem eine Kampfszene des Hl. Georges mit dem Drachen, die Symbole von vier heiligen Evangelisten und ein Festzug der Heiligen dargestellt. Auf der Apsis kann man Fresken, die Christus und Engel, die in Trompeten blasen und zum Jüngsten Gericht aufrufen, sehen. Unten wird die Hölle und die darin leidenden Sünder dargestellt. An der nördlichen Wand befindet sich eine Freske mit der Figur des Hl. Christophorus, der das Christkind auf dem Arm trägt. Das Mittelschiff der Kirche ist mit einer Kassettendecke aus dem 16. Jahrhundert bedeckt.



Hexen-Veranstaltung „Czary Mary“ in Lubiechowa



Peter und Paul Kirche

Wenn man sich in Lubiechowa aufhält, lohnt es sich bestimmt, Mineralien suchen zu gehen. Westlich des Dorfes befindet sich die kleinere Erhebung Łomy (dt. Hopfen-Berg). Dieser Ort ist sämtlichen Mineraliensammlern für die hier vorkommenden Melaphyr-Mandelsteine mit schönen Amethyst-Drusen bekannt. Bei einem Ausflug lohnt es sich, einen Hammer mitzunehmen, der uns während unserer Bemühungen, Proben zu finden und zu nehmen, sicher behilflich ist. Auch empfiehlt es sich, ein paar Zeitungen bei sich zu haben, um die Fundstücke entsprechend zu sichern. So vermeiden wir unangenehme Überraschungen, wenn wir wieder zu Hause sind.

Wer etwas mehr Zeit hat, der sollte sich unbedingt auf den Gipfel des Okole (dt. Hogolie; 714 m ü.d.M.) begeben. Auf diesen Gipfel, einen der höchsten des Bober-Katzbach-Gebirges, führt von Lubiechowa aus der „gelbe Wanderpfad“, dessen Weg durch im oberen Teil des Dorfes bebautes Gelände führt. Am Gipfel befindet sich eines der am höchsten gelegenen Pensionate, von dessen Terrasse aus man die herrliche, sich weit dehnde Aussicht auf das Bober-Katzbach-Vorgebirge genießen kann. Der Gipfel selbst war in der zweiten Hälfte der 19. Jh. sehr populär, als auf bekränzten Felsspitzen ein Aussichtspunkt angelegt wurde. In den folgenden Jahren wurde auf dem Gipfel ein hölzerner Aussichtsturm errichtet, von dem aus das Panorama der gesamten Gegend zu sehen war. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Popularität des Gipfels zurück. Dorthin führt zusätzlich ein von der Gesellschaft SONOVE ausgeschilderter Weg.



Das gotische Innere des Gotteshauses ist mit zahlreichen Malereien geschmückt.

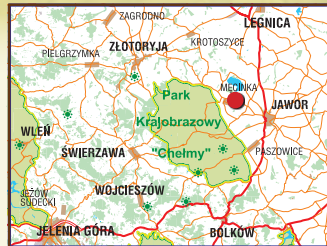


Panorama von Okole



# Męcinka

(dt.: Herrmannsdorf)



Męcinka ist eine Dorfgemeinde westlich von Jawor. Die Ursprünge der Stadt sind mit der Zugehörigkeit zum Zisterzienserorden (aus Lubiąż) ab dem 13. Jahrhundert verbunden. Höchstwahrscheinlich entstand zu dieser Zeit die St. Andreas Kirche im Dorfzentrum. Das älteste Bauteil der Kirche ist der spätgotische Turm mit eingemauerten, Tierköpfe darstellenden, Skulpturen. Südlich von Męcinka erhebt sich einer der markantesten Gipfel in der Umgebung, Górzec (445 m ü.d.M.). Infolge archäologischer Forschungen, die an der Spitze des Hügels durchgeführt wurden, stellte sich heraus,



Die St. Andreas Kirche in Męcinka



Górzec

dass der Gipfel vielleicht einst als Kultstätte genutzt wurde. Wahrscheinlich hat Herzog Heinrich der Bärtige im 13. Jahrhundert die, nach ihm benannte, Festung, Heinzberge Burg errichtet. Im Jahre 1740 wurde von Męcinka aus ein Kalvarienberg zum Gipfel geführt. Der, aus Sandstein angefertigte, Kreuzweg, beginnt und endet mit Bildstöcken aus dem 18. Jahrhundert. Es ist der einzige Kalvarienberg im Bober-Katzbach-Vorgebirge. Wahrscheinlich hat im frühen 19. Jahrhundert ein Mönch aus dem Zisterzienserkloster in Lubiąż am Anfang des Kreuzweges als Einsiedler gelebt. An der Spitze befinden sich deutlich sichtbare Basaltsäulen.



Kreuzwegstationen auf dem Berg Górzec





# Muchów

(dt. Mochau)



Muchów ist eine alte slawische Siedlung, die im Mittelalter für die Fischelei bekannt war. Ab dem 13. Jahrhundert war das ganze Dorf in Besitz des Zisterzienserordens aus Lubiąż. Das, sich am meisten auszeichnende Gebäude in Muchów, ist der rotundförmige Eiskeller aus dem 19. Jahrhundert, der auf Bedürfnisse des, sich in der Nähe befindenden, Jagdschlusses, gebaut wurde. Einmal im Jahr findet im Dorf ein Fest Namens „Muchowska Kosa“ statt, das zur Wissensverbreitung über den Schutz von Bergwiesen dienen soll. In der Umgebung von Muchów sind zahlreiche didaktische Wanderwege, die es ermöglichen, die Qualitäten dieser Gegend kennen zu lernen. Eine der Routen führt zum Muchowskie Wzgórze. Besonders sehenswert ist der Pfad „Ścieżka Pałacowa“ (dt. Palastpfad), der den Muchowski Palast umgibt und im Jahre 2010 entstanden ist. Früher sehr beliebte Gebiete unter Touristen, sind sie derzeit etwas abseits von betriebsamen Strecken gelegen, und ein ausgezeichnete Ort für alle, die sich erholen möchten. Auf dem bewaldeten Basaltgipfel befindet sich ein Aussichtsturm. In der Nähe gibt es interessante offene Basaltsäulen.

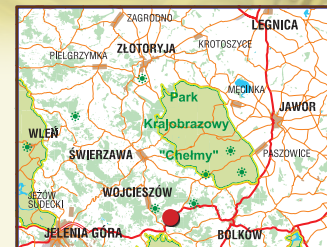


Czartowska Skala (dt. Spitzberg)

Nördlich von Muchów erhebt sich an der Straße nach Złotoryja der Czartowska Skala (dt. Spitzberg). Angeblich hatte der Teufel einmal vor, den Felsen auf die Kirche im nahe gelegenen Dorf Pomocne zu werfen. Er schaffte es jedoch vor dem Krähen des Hahnes am Morgen nicht und ließ den Felsen, wo er bis heute steht. So viel zur Legende. Wahr ist, dass der Czartowska Skala (463 m ü.d.M.) so wie viele Gipfel in der Umgebung Überbleibsel eines vulkanischen Kamins ist, der teilweise auf natürliche Art, teilweise durch den Abbau von Basalt freigelegt wurde. An den Wänden sieht man hervorragend die säulenförmige Absonderung des Basalts. Der Gipfel ist ein ausgezeichnete Aussichtspunkt. Außer den Anhöhen des Bober-Katzbach-Vorgebirges kann man auch das Bober-Katzbach-Gebirge sehen, sogar bis hin zum Riesengebirge, dem Ślęza (dt. Zobtenberg), den Wzgórza Strzegomskie (dt. Striegauer Berge), den Góry Sowie (dt. Eulengebirge) und den Góry Wałbrzyskie (dt. Waldenburger Bergland).

# Mysłów

(dt. Seitendorf)



Mysłów ist ein größeres Dorf, das zur Gemeinde Bolków im Landkreis Jawor gehört. Malerisch zieht es sich entlang des Flusstales der Mokrzyńka (einem Zufluss der Katzbach) – von der Katzbach im Südwesten bis zu den Hängen der Bukowina über dem Mysłowicka Pass. Das Mokrzyńka-Tal durchschneidet einen Teil des Ostkamms des Bober-Katzbach-Gebirges, wobei es das Lubrza Massiv im Süden von dem des Żelazniak im Norden trennt. Nahe des Dorfes verläuft die Landesstraße Nr. 3.

Erste Erwähnungen der Ortschaft stammen aus dem Jahr 1305 und berichten von der Stiftung der Landgüter an das Kloster in Lubiąż (dt. Leubus) durch Herzog Heinrich den Bärtigen. Die Zisterzienser verkauften ihren Grund im 15. Jh., um ihn dann später, im 17. Jh., wieder zurück zu erlangen. Von Anbeginn seiner Geschichte an war Mysłów mit dem Abbau von Erz verbunden. In der Bergbausiedlung des Mittelalters wurde Kupfererz gewonnen. Später auch Eisenerz. Im 19. Jh. entwickelte sich die Förderung und Verarbeitung von Kalkstein. Seinerzeit gab es in Mysłów mehrere Kalköfen. Nach 1945 wurde die Kalkindustrie noch eine Zeit lang weiter betrieben. Das älteste Denkmal im Dorf ist die Kirche Johannes des Täufers. Eigentlich stand das romanische Gotteshaus hier bereits im 13. Jh., das heutige Bauwerk wurde im 14. Jh. errichtet und im 18. Jh. umgebaut. Die reiche Ausstattung stammt aus der Zeit des letzten Umbaus. Zu den ältesten Bestandteilen zählen der Spätrenaissance-Altar von 1616 sowie die hölzerne Gründungstafel. Das Barockschloss,



Die Johannes des Täufers Kirche in Mysłów



eine der Residenzen der Äbte von Lubiąz, wurde um 1700 errichtet. Das eklektische Bauwerk trägt heute Züge des Barock und des Klassizismus. Das Bauwerk ist mehrmals um- und ausgebaut worden (19. und 20. Jh.), wodurch es seinen ursprünglichen Stil einbüßte. Es ist ein zweistöckiges Gebäude mit einem Walmdach, unter dem sich ein zweistöckiger Dachboden befindet. Vor dem Eingang wurde eine Terrasse angelegt, auf welche eine gewendelte Treppe führt. Um das Schloss herum liegt ein Park mit vielen herrlichen alten Bäumen. Im Südosten von Mysłów, an den Hängen des Grodzik, befindet sich ein steinernes Gebäude von kreisförmiger Gestalt. Es sind die Ruinen einer Windmühle holländischen Typs aus dem 19. Jh.



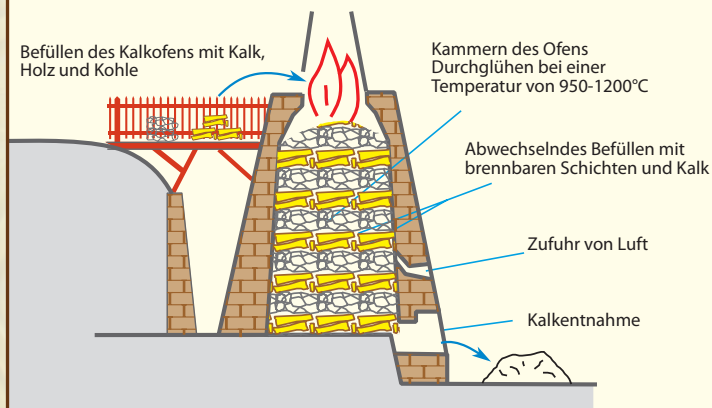
Friedhofskapelle

*In Mysłów lebte von 1921 bis 1945 der deutsche Maler, Grafiker und Illustrator Rudolf Hacke, Absolvent der Berliner und Dresdner Akademie der Schönen Künste, welcher Meeresszenen, Landschaften, Porträts, Akte und Stilleben malte.*



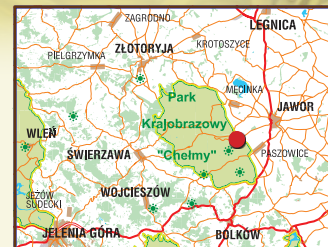
Rudolf Hacke – Frau in rotem Kleid, 1929

## Querschnitt, Bau und Funktion des Kalkofens



# Myslibórz

(dt. Moisdorf)



Ein kleines Dorf, das im Tal des Flüsschens Jawornik liegt, welches in Richtung Jawor in die Katzbach mündet. Es ist ein Touristikzentrum des Landschaftsparks „Chelmy“. In Myslibórz besteht das Zentrum für Proökologische Erziehung und Landeskunde – Centrum Edukacji Ekologicznej i Krajoznawstwa „Salamandra“, welches thematische Veranstaltungen über proökologische Maßnahmen, den Umweltschutz und die Landeskunde im weitesten Sinne veranstaltet. Zur Verfügung steht den Schulungsteilnehmern ein Gebäude mit hervorragend ausgestatteten Veranstaltungsräumen. Es finden auch Outdoor-Veranstaltungen statt. Vom „Salamandra“ aus wurde ein Lehrpfad zur Schlucht Wąwóz Mysliborski angelegt. Hier befinden sich 12 Anlaufstellen, wo auf Tafeln die für diese Gegend typische Flora und Fauna erklärt wird.



„Salamandra“ – ein Zentrum für Ökologische Erziehung

Das Naturreservat „Wąwóz Mysliborski“ entstand 1962, vor allem zum Schutz des einzigen Standortes von Hirschsungenfarn in Niederschlesien, eine Farnart, welche die Grünschieferhänge von Schluchten bewächst. Auf einer Fläche von 9,72 ha kommen auch andere Farnarten vor. Durch das Reservat – auch außerhalb seiner Grenzen – windet sich unten in der malerischen Schlucht das Flüsschen Jawornik. Das heutige Aussehen dieses Ortes verdanken wir den Einwirkungen des Flusswassers, das durch seine über Tausende von Jahren anhaltende Erosion diese Schlucht herausmodellerte.

In der Nähe von Myslibórz, an den Hängen der Anhöhe Rataj, befinden sich sehr interessante Freilegungen vulkanischer Basaltsäulen, die sog. Kleinen Orgeln von Myslibórz. Diese Stelle wurde dank eines ehemaligen Steinbruchs entdeckt. Die Kleinen Orgeln von Myslibórz bestehen aus fast senkrecht stehenden Basaltsäulen mit einem Durchmesser von ca. 30 cm und einer Höhe bis fast 30 m. Von Myslibórz aus gelangt man hierher über den roten oder den gelben Wanderweg.

Der Landschaftspark „Chelmy“ wurde 1992 auf einem Gebiet von 15.999 ha geschaffen und umfasst in seiner Ausdehnung die Hügel des Bober-Katzbach-Vorgebirges, auch Chelmy (übers. Helme) genannt. Im Norden



Hirschsungenfarn





# Góry Kaczawskie

## Park Krajobrazowy "CHEŁMY"

### skala 1:35 000

Muchów

Myślinów

Myśluborz

Nowa Wieś Wielka

Siedmica

PASZOWICE

56

57





Landschaftspark Chelmy

reicht er bis Leszczyna und Prusice, im Süden bis Gorzanowice und Świny, im Westen reicht der Park bis ów und Muchów. Im Osten bildet der Seitenbruch der Sudeten die Grenze, welcher diese vom Tiefland trennt. Hier gibt es zahlreiche Flusstäler mit seichten, aber auch steilen Hängen, sowie viele kuppelförmige Basalterhöhungen, Überreste einstiger vulkanischer Kamine. In diesem Park befinden sich vier Naturreservate: „Wąwóz Myśluborski“, „Wąwóz Lipa“, „Wąwóz Siedmica“ sowie „Nad Groblą“.

Im unteren Teil von Myślubórz befindet sich ein Schloss aus dem 19. Jh., das ein Park umgibt. Das Hauptgebäude wurde in den Jahren 1859 – 61 an der Stelle eines älteren Bauwerkes in Stil der englischen Neugotik errichtet. Es ist ein Palais mit einem zweistöckigen, achteckigen Turm in der Ecke. Die

Fassaden wurden mit verschiedenen Dekorationen geschmückt (Giebel, Simse, Fenstereinfassungen und andere Verzierungen). Errichtet wurde der Palais für Wilhelm Friedrich von Prittwitz und Gaffron (königlicher Kämmerer, Mitglied der Abgeordnetenkommission, Major der Landwehr). Im Besitz dieser begüterten Familie blieb er bis 1927. Dann erwarb der damalige Bürgermeister von Kattowitz - Anton Zimmermann - den Palais. Nach 1945 lag die Residenz zerstört nieder. Seit 1997 ist sie in Privatbesitz und erlangt nach und nach wieder ihren alten Glanz.



Schloss in Myślubórz

# Nowa Wies Grodziska

(dt. Gröditzberg – Neudorf)

Atlas-109



Die Anfänge der Ortschaft sind eng mit der nahe gelegenen Burg Grodziec (dt. Gröditzberg) verbunden. Nowa Wies Grodziska gehörte damals zum Vorwerk einer Burg, wovon der heutige Name der Ortschaft zeugt. Viele Jahre lang wechselte die Ortschaft ihren Besitzer, wobei es auch zu einer Teilung des Gebietes in zwei Bereiche kam. Entfernt von lauten städtischen Zentren gelegen wurde Nowa

Wies Grodziska ein Angelpunkt des Protestantismus in Schlesien. So hatte Caspar Schwenckfeld hier seine Anhänger, und eine der ersten lutheranischen Gottesdienste in der Gegend fand hier in der örtlichen Pfarrkirche statt. Die guten Ernten in dieser Gegend führten zu einem Aufschwung in der Landwirtschaft, der größte Teil der Bevölkerung arbeitete jedoch im nahe gelegenen Steinbruch. Heute ist Grodziska ein typisches Waldhufendorf mit einer am zentralen Punkt gelegenen Kirche, der Kirche unserer Lieben Frau von den Engeln. Das Gotteshaus entstammt den Anfängen des 18. Jh. und wurde an der Stelle einer älteren Kirche, einer Fluchtkirche, errichtet. Ein Relikt der ersten Kirche ist der aus dem 16. Jh.

stammende Kirchturm, den ein Zwiebelturm mit Öffnungen krönt. Das ausladende Interieur der Kirche verfügt über eine dreireihige Empore und eine reiche Barockausstattung.



Versöhnungskreuz in Nowa Wies Grodziska

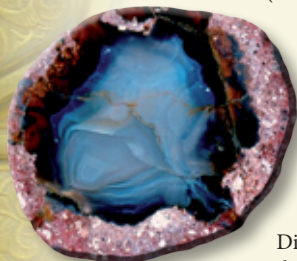


Nowa Wies Grodziska - Kirche unserer Lieben Frau von den Engeln



# Nowy Kościół

(dt.: Neukirch)



Ein Dorf im Katzbacher Tal (Dolina Kaczawy) zwischen Świerzawa und Złotoryja. Die ältesten, geschriebenen Unterlagen über das Dorf stammen aus dem Jahre 1228. Seine Entwicklung verdankte der Ort hauptsächlich der Kupfererzgrube. Im Laufe der Zeit wurden die Lagerstätten ausgeschöpft und die Siedlung entwickelte sich als landwirtschaftliches Zentrum. Wenn man durch das Dorf fährt, übersieht man leicht eines der ältesten Denkmäler in der Region.

Die, sich zurzeit im Ruin befindende Kirche zur Muttergottes wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. Bis zum heutigen Tag

haben sich, die aus rotem Sandstein angefertigten, romanischen architektonischen Details, erhalten. Die meisten erhaltenen Elemente des ursprünglichen Gotteshauses befinden sich derzeit im Architekturmuseum in Breslau. Im 17. Jahrhundert wurde die Kirche von einer Mauer mit zahlreichen Verteidigungselementen umgeben. Besonders interessant präsentiert sich der Verteidigungserker über dem Haupttort. Die, sich in der Nähe befindende, ehemalige protestantische Kirche, dient zurzeit den Katholiken (Maria-Rosenkranz-Kirche). Zwischen den Kirchen stand früher ein Palast, der nach dem Zweiten Weltkrieg auseinander genommen wurde. Er wurde auf dem vorherigen Ort der Residenz der Familie von Zedlitz errichtet. Dieses Gebäude ging in die Geschichte über, als Ort der ersten protestantischen Predigt in Schlesien (im Jahre 1518).

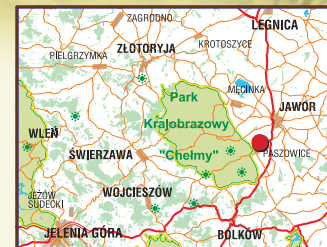
*Mineraliensammler verbinden Nowy Kościół vor allem mit den hier zahlreich auftretenden Achaten. Das Entstehen von Achaten ist mit der Kristallisierung der Kieselerde in Felsenleeren, am öftesten auf dem Gebiet der vulkanischen Felsen, verbunden. Die, durch die Spalten sickende, Wasserlösung, füllt sukzessiv die Leere von außen nach innen mit Schichten aus. Darauf folgende Schichten sind, dank kleinen Beimischungen verschiedener Substanzen, angefärbt. In der beschriebenen Region treten Achaten in Unterperm-Melaphyren und auf ihnen liegenden porphyren Tuffen und Porphyren, auf, und weisen eine erhebliche Verschiedenartigkeit der Struktur und Färbung auf.*



Maria Rosenkranz Kirche

# Paszowice

(dt. Poischwitz)



Paszowice ist ein Waldhufendorf, das an der Grenze zum Landschaftspark „Chelmy“ im Tal des Flusses Paszówka liegt. In Unterlagen wird das Dorf erstmals im Jahr 1228 unter dem Namen Pakoslaw angeführt. Die günstige Lage an den Haupthandelswegen und die Nähe zur herzoglichen Hauptstadt führten zu einem Aufschwung im Dorf. Im 14. Jh. entstand in der Dorfmitte die katholische Dreifaltigkeitkirche. Durch die Umbauten im 17. und 18. Jh. besitzt die Kirche auf dem Kirchturm eine interessante Attika. Gleich daneben erhebt sich das mächtige Gebäude der ehemaligen evangelischen Kirche aus dem 18. Jh.



Aussichtsturm auf dem Radogost

*Die Anhöhe Radogost (398 m ü.d.M.) liegt im südöstlichen Teil des Landschaftsparks „Chelmy“, am Rande des Bober-Katzbach-Vorgebirges. Auf dem Gipfel steht ein runder Aussichtsturm aus Stein und Ziegeln von 12 m Höhe. Errichtet wurde er Ende des 19. Jh., nach 1990 fanden Renovierungsarbeiten statt. Von dessen Spitze kann man die Aussicht auf die Sudeten und das Sudeten-Vorland genießen. Etwas weiter im Norden über Paszowice erhebt sich der Bazaltowa Góra (dt. Breitenberg, 368 m ü.d.M.), auf dessen Spitze sich ein weiterer runder Aussichtsturm aus Stein und Ziegel befindet. Dieser wurde 1906 gebaut und 1994 renoviert. Seine Höhe beträgt 10 m. Zum Turm führen der rote Wanderweg, sowie ein Lehrpfad. An diesem Pfad in der Nähe von Jakuszowa befindet sich die sog. Grota Pustelnika (dt. Einsiedlergrotte). Hier soll Pakosz gewohnt haben, der legendäre Gründer von Paszowice, der über viele Jahre allein im Wald lebte und so viele Geheimnisse der Natur kennen lernte.*



Aussichtsturm auf dem Bazaltowa Góra (dt. Breiteberg)



Die Dreifaltigkeitskirche in Paszowice



# Pielgrzymka

(dt.: Pilgerfahrt)



Eines der ältesten Dörfer im Bober-Katzbach-Vorgebirge ist Pielgrzymka. Die, an der Skora liegende, Dorfgemeinde, wurde wahrscheinlich bereits im 12. Jahrhundert besiedelt und der Gründer war, legendären Überlieferungen zufolge, der Orden der Tempelritter. Die, am Ort des heutigen Gotteshauses, gebaute holz-gemauerte Kirche, in die die Gläubiger aus entfernten Ecken Schlesiens strömten, verlieh dem jetzigen Ort ihren Namen. Im zentralen Teil des Dorfes steht, die bereits erwähnte St. Johann Nepomuk Kirche. Der mehrfach umgebaute Baukörper der Kirche besitzt viele

Elemente des ursprünglichen Gotteshauses. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Stufenportal im gedecktem Durchgang mit reich verzierten Kragsteinen. Von den Protestanten im 16. Jahrhundert umgebaut, hat er eine neue Ausstattung und Turm erhalten. Das Innere der Kirche stammt überwiegend aus dem 18. Jahrhundert. Die, mit zahlreichen Gemälden geschmückten, hölzernen Emporen sind um Schnitzschmuck bereichert. Das Tonnengewölbe der Kirche verziern Plafonde aus dem 18. Jahrhundert. In der Umgebung der Kirche sind zahlreiche Grabinschriften und Gedenkreuze erhalten geblieben.



62 Relief des hl. Peter in der Kirche



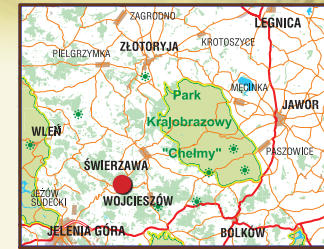
Johannes Nepomuk Wallfahrtskirche



Die Gegend von Pielgrzymka

# Podgórkki

(dt. Deutsch Puddiger)



Das, malerisch im Schönauer Tal liegende, Dorf, ist zwischen dem Nördlichen und Südlichen Gebirgsrücken des Bober-Katzbach-Gebirges eingeschnitten. Zum ersten Mal wurde die Siedlung im Jahre 1305 als Eigentum der Familie von Schaffgotsch erwähnt. In den folgenden Jahrhunderten hat der Ort seine Besitzer gewechselt. Bis zum Jahre 1871 gehörte das Dorf der ritterlichen Dynastie der Zedlitz, die am unteren Teil ein prächtiges Palast gebaut haben. Der darauffolgende Besitzer von Podgórkki – Graf von Harrach - baute eine Residenz und verlieh dem Gebäude sein jetziges Aussehen. Zusammen mit der Entwicklung des Tourismus nahm der Ort romantische Züge an (ein Park am Palast, zahlreiche Spazierwege) und wurde dadurch unter den Touristen beliebt. Besonderer Beliebtheit erfreute sich das Betrachten des Panoramas des Riesengebirges und des Bober-Katzbach-Gebirges vom Gebirgspass Widok (dt.: Ausblick).

Eine bedeutende Sehenswürdigkeit von Podgórkki ist der Aussichtsturm, der vor einigen Jahren auf Basis der, aus dem 19. Jahrhundert stammenden, ruinierten Kirche, entstand. Die wieder aufgebauten Mauern der Kapelle und des Mittelschiffs, sowie der Turm sind Ort zahlreicher geschichtlicher Veranstaltungen. Das Gotteshaus entstand Ende des 14. Jahrhunderts und wurde im 16. Jahrhundert von Grund auf umgebaut.



Panorama des Riesengebirges von Widok-Pass aus





Aussichtsturm in Podgórci

An der Wand der Kapelle befinden sich zwei Grabsteinplatten des Zedlitz Ehepaares vom Anfang des 17. Jahrhunderts. In Folge eines Brands im 19. Jahrhundert ist die Kirche abgebrannt und erst die, von Geldmitteln aus der EU, finanzierte, Investition, gab ihr eine zweite Lebenschance. In der Nähe der Ruinen steht, die zurzeit genutzte St. Josefkirche, die im Jahre 1746 von Protestanten errichtet wurde.



Die Weiße Frau – ein jährlich stattfindendes Fest



64 Epitaph derer von Zedlitz in Podgórci

Südlich von Podgórci, auf der Böschung von Maślak, zwischen zwei Felsengruppen – Białe Skały i Piwniczna (dt.: Weiße- und Kellerfelsen) – befindet sich ein Eingang in die kleine Walońska Höhle. Die Tradition verbindet sie mit den, nach kostbaren Steinen, Suchenden - Walonen, die diesen Platz als Zufluchtsort nutzten. Zusammen mit der Entwicklung des Tourismus ist die Höhle zu einem häufigen Ausflugspunkt von Podgórci geworden. Zurzeit können wir in ihrem Innern eine eher bescheidene Eintropfform bewundern. Da die Höhle auf dem Gebiet des Reservats für Orchideenbuchenholz liegt, dürfen wir nicht vergessen, nur die, dafür bestimmten Wanderwege zu nutzen.

# Pogwizdów

(dt. Langhelwigsdorf)



Das am Rande des Bober-Katzbach-Vorgebirges liegende Pogwizdów ist eine der ältesten Ortschaften der Region. In schriftlichen Quellen taucht die Ortschaft erstmals 1202 auf. Aus Dokumenten geht hervor, dass das Dorf von Herzog Heinrich dem Bärtigen an die Zisterzienser aus Lubiąż abgetreten wurde. Sehr wahrscheinlich entstand seinerzeit in Pogwizdów die Pfarrkirche, die im Laufe der Jahre verschiedenen Umbauten unterzogen wurde. Die spätromanische Heilig Kreuz Pfarrkirche erscheint in Quellen erst im Jahr 1318. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die seitlich versenkten Portale an der Südseite der Kirche, Relikte des ersten Gotteshauses. Das Innere des Schiffes ist tonnengewölbt, die das Presbyterium schließende Apsis hat polygonale Form. Von Westen her liegt der Kirche ein im 16. Jh. errichteter Turm an mit drei Räumen im Erdgeschoss. Heute ist das Gotteshaus eine Friedhofskirche. In der Nähe befindet sich die ehemalige evangelische Kirche von 1742.



Ein Relikt der ersten Kirche – ein seitlich versenktes Portal im Südschiff



Die romanische Kreuzkirche in Pogwizdów



Wappenkartusche im Mausoleum an der Kirche



# Proboszczów

(dt.: Probsthain)



Das ehemalige Apothekerhaus in Proboszczów

Das malerische Proboszczów liegt am Rande des Bober-Katzbach-Vorgebirges am Skora Bach. Ähnlich wie andere Orte in der Region, hat das Dorf keine eindeutig dokumentierten Gründungsanfänge. Aus dem 13. Jahrhundert stammenden, Stiftungsdokument des Zisterzienser Ordens aus Trebnitz, erfahren wir von Siedlungen im Złotoryjski Wald. Es wird angenommen, dass eine der Siedlungen Proboszczów war. Man weiß außerdem nicht, wann die hiesige Pfarrkirche entstand. Das, verschiedene architektonische Formen präsentierende, Gebäude, durchlief eine Reihe von Änderungen. Besonders stürmisch zeigten sich die Zeiten der Reformation, in denen ein erheblicher Ausbau stattfand. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts übte das Gebäude wegen seiner angrenzenden geografischen Lage, die Rolle einer Fluchtkirche aus. Mit eben dieser Zeit ist der größte Ausbau des Gotteshauses verbunden. Bis zum heutigen Tag begeistert die Kirche aufgrund ihrer Größe. Die siebenjochige und zweireihige Empore konnte ca. 2 Tausend Gläubige unterbringen. Im Inneren verdient der barocke Hauptaltar aus Stein, sowie das, aus dem Rokoko stammende, Taufbecken, Aufmerksamkeit.

Neben der Kirche befindet sich eine Grabkapelle der von Redern mit einem Wappen über dem Eingang. Das Gebäude entstand im Jahre 1729 auf dem Grundriss eines Quadrats, bedeckt mit einer Pseudokuppel mit einer Laterne.



Proboszczów – Dreifaltigkeitskirche



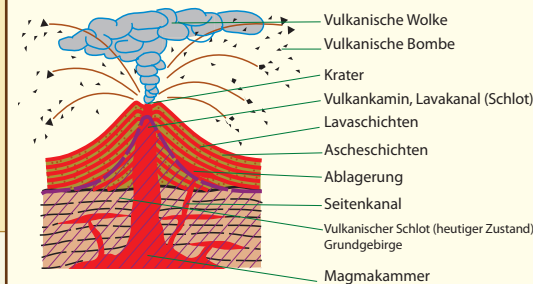
Ostrzyca Proboszczowicka (dt. Probsthainer Spitzberg) 501 m n.p.m.

## Ostrzyca Proboszczowicka (dt.: Spitzberg)

Dies ist der am meisten wiedererkennbare Gipfel in dem ganzen Bober-Katzbach-Vorgebirge. Von den hiesigen Einwohnern der Schlesische Fujijama-Berg genannt, ist es der höchste Hügel in der Gegend. Der Postvulkanische Kegel bildet seit dem Jahre 1962 an seiner Gipfelstelle ein floristisches Reservat, das die Pflanzen, die die Basalt-Blockhalden bewachsen, schützt. Auf dem Gipfel treten zahlreiche Aufdeckungen des Basalts mit Säulenbau auf. Zum Gipfel führen 445 steinerne Treppenstufen.

Mit Ostrzyca Proboszczowicka sind zahlreiche Legenden und Sagen verbunden. Eine davon erklärt die so große Anzahl an Andersgläubigen auf diesem Gebiet. Angeblich war es so... In alten Zeiten wohnten in Liegnitz und den umliegenden Orten viele Menschen verschiedener Glauben. Da sie ihre eigenen Gesetze befolgten, jedoch fremde nicht respektierten, waren sie unbeliebt in der Umgebung. Eines Tages war das Maß voll. Im Schutze der Nacht erschien in Liegnitz der Teufel und packte alle in einen riesengroßen Sack. Zufrieden über den „Fang“ plante er alle in sein Königreich mitzunehmen, aber er flog zu niedrig und stieß aus Versehen an den steinigen Gipfel des Spitzbergs an. Der Sack zerriss, und die Ungläubigen wurden in der ganzen Gegend verstreut.

### Querschnitt und Struktur eines pyroklastischen Kegels





# Prusice

(dt. Prausnitz)



Prusice ist ein langes Waldhufendorf am Fuße des Landschaftsparks „Chelmy“, gelegen über dem Flüsschen Prusicki Potok und zeichnet sich durch seine historischen Gebäude aus. Das Schicksal der Siedlung war im Laufe der Geschichte stets eng mit dem der Nachbardörfer Rokitnica und Leszczyna verbunden. Bereits im 13. Jh. wurde die Ortschaft als zu den Gütern der nahe gelegenen Piastenburg in Rokitnica gehörende Siedlung erwähnt. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurde in Leszczyna und auch in Prusice Kupfererz entdeckt, was eine schnelle Entwicklung des Dorfes zur Folge hatte. Allerdings bereits im 17. Jh. wurde die Kupferförderung wieder eingestellt. Versuche, den erzeichen Schiefer abzubauen wurden zwar in den folgenden Jahrhunderten erneut vorgenommen, brachten jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Die Ende des 13. Jh. erwähnte Pfarrkirche St. Hedwig befindet sich in der Dorfmitte. Es ist ein Gotteshaus mit einem Schiff und spätromanischen Elementen in Form eines Wölbsteines mit Pflanzenmotiven. Das rechteckige Presbyterium überdeckt ein zweijochiges Kreuzrippengewölbe. Von Westen her liegen eine Renaissance-Vorhalle und das Mausoleum derer von Rothkirch an. An der Kirche steht auch ein Barock-Mausoleum aus dem 18. Jh. Der Kirche gegenüber, zwischen dem nicht mehr existierenden evangelischen Gebetshaus und der katholischen Kirche, befindet sich die Aleja Dębów Pokoju (Allee der Friedenseichen). Die hier 1816 gesetzten Bäume erinnern an die Kriege gegen Preußen. Die Tradition, Bäume zu setzen, kehrte in den letzten Jahren wieder ein.



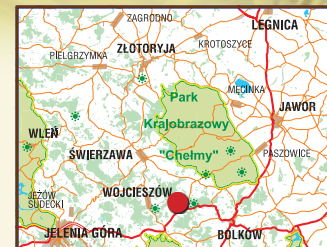
St. Hedwig Kirche in Prusice



Barockmausoleum in Prusice

# Radzimowice

(dt. Altenberg)



Ein kleines, malerisch gelegenes Dorf, das in den Grenzen der Gemeinde Bolków liegt. Der bebauter Teil liegt auf einem ausgedehnten Sattel zwischen Żelaźniak und Owczarek auf einer Höhe von 540 m ü.d.M. Nach Radzimowice kann man von Wojcieszów her oder dem nahe gelegenen Mysłów auf einer gepflasterten Straße fahren. Erwähnt wurde die Ortschaft in Quellen von 1241 als Bergbausiedlung. Im Mittelalter wurde hier Gold abgebaut, es ist anzunehmen, dass auch das Bergbauamt hier seinen Sitz hatte. Im 15. Jh. wurden aus Arsenerz Gold und Silber gewonnen. Die meisten damaligen Gruben hatten eine kurze Geschichte. Nachdem die Vorkommen abgetragen waren, wurde die Arbeit an einen anderen Ort verlegt. In den folgenden Jahrhunderten wurde der Abbau mangels Rentabilität nach und nach verringert. Zu Beginn des 19. Jh. wurde der Abbau von Arsenerz wieder aufgenommen und eine Arsenhütte vor Ort angelegt. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstanden die bis heute existierenden Stollen Louis (142 m) und Arnold (104 m), die nach kurzer Zeit zusammengeführt wurden. Durch den Einsatz der Dampfmaschine konnten moderne Systeme zur Entwässerung der Gänge eingesetzt werden. Nach einem Großfeuer 1892 ging der Bergbau in Radzimowice unter. Zu Beginn des 20. Jh. versuchte man nochmals, unter Einsatz immenser Finanzmittel, den Abbau in Gang zu bringen, jedoch erwies sich das Vorhaben als unrentabel. 1925 wurde der Bergbau letztendlich eingestellt.



Eingang zum Stollen Louis, 19. Jh.



Radzimowice

Heute besteht Radzimowice aus nur ein paar Häusern. Irgendetwas Ungewöhnliches muss es hier aber geben, denn viele Besucher sagen, dass dies ein magischer Ort sei.



# Rokitnica

(dt. Röchlitz)



Rokitnica ist eines der ältesten Dörfer in der Umgebung von Złotoryja. Es liegt auf der Verzweigung des Flusses Kaczawa. Der Ortsname wurde zum ersten Mal im Jahre 1204 erwähnt und war mit den, immer zahlreicher auftauchenden Goldgräbern, verbunden. Auf diesen Gebieten geführte archäologische Forschungen weisen darauf hin, dass bereits im 11. Jahrhundert eine offene Siedlung entstand. In der Nähe von Grodzisk wurde im Laufe der Jahre ein Fürstenschloss errichtet. Heinrich der Bärtige war der Spender des Schlosses und war hier oft Gast mitsamt seiner Ehefrau Hedwig (später heilig gesprochen). Das Schloss wurde von den Hussiten im 15. Jahrhundert zerstört.



St. Michael Pfarrkirche in Rokitnica

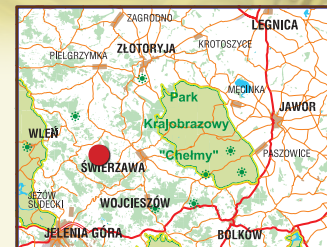
*Auf dem Schloss in Rokitnica wurden der Stadt Złotoryja im Jahre 1211 die ältesten Stadtrechte in Polen verliehen. Złotoryja war als erste Stadt in Schlesien im sog. Magdeburger Recht (deutsch) untergebracht.*

In seiner Nachbarschaft erhebt sich die Kirche zum Erzengel Michael. Das Gotteshaus wurde mehrfach umgebaut. Die Spuren des ersten Gebäudes finden wir im romanischen Presbyterium, dessen Entstehung auf das 18. Jahrhundert datiert wird. Die, während der Hussitenkriege im 15. Jahrhundert zerstörte, Kirche, hat zahlreiche Umbauten überstanden. Am Umbruch des 15./16. Jahrhunderts wurde ein Turm an die nördliche Wand angebaut, der im 18. Jahrhundert mit einem zwiebelförmigen Helm bedeckt wurde.

In der Umgebung von Rokitnica sind viele Spuren von mittelalterlichen bergmännischen Arbeiten erhalten, die mit der Goldgewinnung verbunden waren – dem Gewinnen und Spülen von goldhaltigem Sand.

# Rząśnik

(dt. Schönwaldau)



Das an der Grenze zum Bober-Katzbach-Vor- gebirge und Gebirge gelegene Rząśnik ist ein altes Dorf, das in Dokumenten zu Beginn des 13. Jh. erwähnt wird. Es zieht sich entlang des Flüsschens Czermnica und umfasst die ehemaligen Ansiedlungen Orzechowice, Posepsko und Sądrecko. Lange Zeit war Rząśnik in Besitz derer von Zedlitz. 1734 erwarb J. Holzhausen das Dorf, der in der Dorfmitte ein großes Schloss anlegen ließ. Der Entwurf stammte von Martin Franz aus Tallin, dem Schöpfer so bekannter Kirchen wie die Gnadenkirchen in Jelenia Góra und Kamienna Góra. Heute ist das Schloss eine Ruine, der Zutritt ist eingeschränkt. Das älteste Gebäude im Dorf ist die romanische Dreifaltigkeitskirche. Dieses Bauwerk wurde im Verlauf seiner Geschichte mehrmals umgebaut, wobei viele Elemente der ursprünglichen Kirche erhalten blieben. Bis heute befinden sich in den Mauern romanische Fenster und frühgotische Portale. Das Innere mit seinem abgetrennten Presbyterium ist ein Kreuzrippengewölbe auf romanischen Kapitellen. Aufmerksamkeit verdienen das Taufbecken aus dem 15. Jh. und das gotische Wandsakramentarium. Im 18. Jh. wurde das Gotteshaus im Barockstil umgebaut.



Dreifaltigkeitskirche in Rząśnik



In Rząśnik kann man auf Fachwerkhäuser treffen





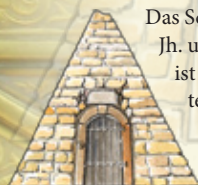
# Rzymówka

(dt. Rinnau)



Das kleine Dorf an der Katzbach im Bober-Katzbach-Vorgebirge, gehört zur Gemeinde Złotoryja. Durch Rzymówka führen entlang dem Fluss Wanderwege, Radwege und ein Wallfahrtsweg – der Weg des hl. Jakob.

*Hier befinden sich die Überreste einer frühmittelalterlichen Stadt der Trzebowianen sowie die von Legenden umspinnene Quelle der hl. Hedwig. Die Legende besagt, dass Hedwig während eines Aufenthaltes im nahen Rokitnica Wasser aus dem Bach Rzymówka trank. Heute ist seine Quelle von einer Pyramide aus Stein umgeben.*



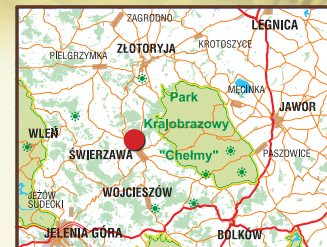
Das Schloss von Rzymówka wurde im 16. Jh. errichtet und im 18. sowie im 19. Jh. umgebaut. Jetzt befindet es sich, abermals ausgebessert, in Privatbesitz. Es ist ein zweistöckiges Gebäude mit Renaissance-Elementen, einem gedeckten Mansardendach und Lukarnen. Die neunachsige Hauptfassade ist mit Risalit bereichert und hat ein Hauptportal aus der Spätrenaissance, welches ein Wappen schmückt.



Schloss in Rzymówka

# Sędziszowa

(dt. Röversdorf)



Ein großes Dorf in der Gemeinde Świerzawa. Die Ortschaft zieht sich an der Katzbach entlang, zu beiden Seiten des Ufers, die Bebauung grenz an Świerzawa. Die Besiedlung des Katzbachtals geht bis ins Neolithzeitalter zurück. Die Wielisławka-Anhöhe war ein urslawischer Kultort. Erstmals wurde die Ortschaft in Quellen aus dem 13. Jh. erwähnt. Da es sich in Privatbesitz befand, konnte es gegenüber dem nahen und größeren Świerzawa Jahrhunderte lang seine Souveränität wahren.



Ruine einer Kirche in Sędziszowa

*Die größte Attraktion von Sędziszowa ist die Wielisławka-Anhöhe am rechten Ufer der Katzbach im unteren Teil des Dorfes. Es besteht aus Porphyren aus dem Perm, was eine Intrusion in viel älteren Quarz-Chlor-Schiefer darstellt. Mitte des 19. Jh. wurde an den Hängen der Anhöhe mit dem Abbau von Porphyr begonnen. Bei Arbeiten wurden Quarzporphyr freigelegt, die bis heute zu sehen sind. Diese weisen eine deutliche Säulenstruktur auf und erinnern an ein Orgelprospekt, woher auch der Name Wielisławskie-Orgeln stammt. Hierher kann man zu Fuß gelangen, mit dem Rad oder dem Auto, wobei man eine etwas weiter unten gelegene Brücke über die Katzbach überquert. Bei den Wielisławskie-Orgeln befindet sich ein Erholungspunkt. Am Westhang befindet sich die Wielisławka-Höhle. Ihre Entstehung konnte nie ganz geklärt werden. Man geht jedoch davon aus, dass es sich um eine natürliche Lüftungsöffnung eines Vulkans handelte, die während Bergbauarbeiten im 16. Jh. vergrößert wurde. Der Höhlengang hat eine Länge von etwa 100 m und ist bis zu 3 m breit. Im 16. Jh. entstanden durch den Abbau von Kupfererz drei weitere Stollen, die heute jedoch verschüttet sind und somit unzugänglich.*

Westlich des bebauten Geländes befindet sich an der Straße nach Sokołowiec die kleine Ruine der Katharinen-Kirche, ein romanisches

Säulenstruktur des Porphybruchs Organy Wielisławskie (Große Orgel)





*Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkrieges*

Bauwerk aus Stein, errichtet Mitte des 13. Jh. Als Ruine sie steht dort seit dem 14. Jh. Der Legende nach ist dies der Ort, an dem die erste christliche Kirche Schlesiens stand. Infolge von in den Jahren 2009/10 durchgeführten archäologischen Arbeiten konnte die wahrhaftige Größe dieser Kirche ermittelt werden, die nicht viel kleiner war als die Kirche des hl. Johannes und der hl. Katharina von Alexandrien in Świerzawa.

Im 14. Jh. wurde in Sędziszowa ein Wohnturm errichtet. Das Steingebäude besaß 4 Stockwerke (ursprünglich 3) und hatte einen quadratischen Grundriss. An der Wende vom 15. zum 16. Jh. wurde das Bauwerk um einen dreiflügeligen Hof und einen Graben erweitert. Im 18. und 19. Jh. erfolgten weitere Umbauten.

An dem bewaldeten, sanft ansteigenden Hang der Anhöhe befindet sich westlich des oberen Teils des Dorfes ein interessantes Denkmal. Es ist 8 m hoch und erinnert vom Aussehen her an einen Aussichtsturm. Zur oberen Terrasse führten einst gewendelte Steintreppen. Auf der Spitze des Turms gibt es ein Flachrelief, welches ein eisernes Kreuz sowie einen Helm mit Bajonett und Eichenlaub darstellt. Im Inneren befinden sich an den Wänden Tafeln mit den Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus den umliegenden Ortschaften.



*Organy Wielisławskie (Große Orgel)*

# Sichów

(dt. Seichau)



Sichów liegt auf dem Weg zwischen Złotoryja und Jawor am Fuße des Landschaftsparks „Chełmy“. Charakteristisch ist die langgezogene Bebauung mit zahlreichen historischen Gutshöfen, überwiegend aus dem 19. Jh. Das Dorf gehört zu den ältesten Siedlungen in der Gegend, seine Anfänge lassen sich bis auf die Wende vom 12. zum 13. Jh. zurückdatieren. In Quellen wird die Ortschaft erstmals 1223 erwähnt. Heinrich I von Jauer übertrug es den Zisterziensern aus Lubiąż. Doch verblieb es nicht allzulange in Besitz des Ordens, welcher es nach einigen Jahren an die Familie von Zedlitz verkaufte. Die nächsten Besitzer von Sichów, die Familie von Gersdorf, ließ hier einen Renaissancehof errichten. Im 18. Jh. ging der Ort erneut an die Ordensbrüder aus Lubiąż, welche das Gut bis zu seiner Kassation im Jahr 1810 verwalteten. Im 19. Jh. wurde die Förderung von Kupfererz aufgenommen, die jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachte. Die Filialkirche Maria-Empfängnis wurde höchstwahrscheinlich im 13. Jh. gebaut. Es ist ein rechteckiges Gebäude mit einem gesonderten Presbyterium, einem gedeckten Kreuzrippengewölbe. Das älteste Ausstattungselement ist das romanische Taufbecken. Durch den Umbau im 19. Jh. bekam die Kirche ihren neugotischen Charakter. In der Mauer der Kirche befindet sich eines der



*Eines der größten Versöhnungskreuze Polens steht in Sichów*

höchsten Versöhnungskreuze Schlesiens mit einer klar sichtbaren eingravierten Lanze. Im südlichen Teil des Dorfes befindet sich die Ruine eines Barockschlosses aus dem 18. Jh. Ursprünglich stand hier ein Hof im Renaissancestil, den die damaligen Besitzer, die Familie von Gersdorf, erbauen ließ. Das Schloss ist umgeben mit einem Park, in dem zahlreiche exotische Baumarten stehen. Im Park befindet sich das Mausoleum derer von Richthofen.



*Maria Empfängnis Kirche in Sichów*



# Slup

(dt.: Schlaup)



Man kann getrost sagen, dass Slup das älteste Dorf in der Umgebung von Jawor ist. Eingebettet im Tal der Wütenden Neiße, am Fuße der Chelmy (dt. Helme) entstand das Dorf im Jahre 1177. Legenden nach bezieht sich der Ortsname auf den Ritterturm, der früher auf dem Hügel stand (jederzeitig steht hier eine Kirche), von dem die Bewohner die Umgebung betrachteten. Im 13. Jahrhundert

kauften die Mönche von Lubiąz den Ort und bildeten hier ein Pfarramt ihres Ordens. Von diesem Moment an wird eine rasante Entwicklung des Dorfes beobachtet. Im Jahre 1202 verlieh Heinrich der Bärtige dem Ort Handelsrechte, woraufhin bis zum Jahre 1945 hier Jahrmärkte stattfanden.

Die wichtigste Einrichtung in der Stadt ist die Mariä Himmelfahrt Kirche. Das im 13. Jahrhundert gegründete romanische Gotteshaus wurde in den folgenden Jahrhunderten vollständig umgebaut. Sein heutiges Aussehen verdanken wir dem Ausbau im 18. Jahrhundert. Das Gotteshaus hat damals Merkmale aus dem Barock über-



Beinhaus in Slup



Versöhnungskreuze in Slup



Mariä Himmelfahrt Kirche in Slup

nommen. Das einschiffige Kircheninnere ist mit einer Polychromie bedeckt, die u.a. die vier Evangelisten und die Kirchenväter darstellt. Auf dem Gelände des ehemaligen Friedhofs befindet sich ein spätgotisches Gebäude, das früher zum Ansammeln von Knochen der Verstorbenen aus dem ersten Friedhof (dt.: Ossarium, gen. Beinhaus) diente. Vor dem Haupteingang des Kirchengeländes steht eine Gruppe von vier Versöhnungskreuzen und ein Bildstock. Östlich vom Dorf befindet sich das Trinkwasserbecken für Legnica und Lubin. Es erfüllt außerdem

*In der Umgebung von Slup wurde am 26 August 1813 eine Schlacht geschlagen, in der die preussischen und russischen, vom Feldmarschall Blücher angeführten, Armeen, die Französische Armee von Macdonald besiegten. Dieser Kampf ging in die Geschichte über als die Schlacht am Katzbach. Eine interessante Tatsache ist, dass sich die Schlacht vor allem mit Hilfe von kalten Waffen abgespielt hat, weil andauernde Regenfälle die nassen Gewehre nutzlos machten. Bis zum heutigen Tag finden wir in der Umgebung von Slup viele Andenken an dieses Ereignisses. Im Ort Dunino (dt.: Dohnau) ist sogar ein Museum entstanden, dass der Schlacht am Katzbach gewidmet ist.*



Rekonstruktion der Schlacht an der Katzbach, 1813

Haff von Slup



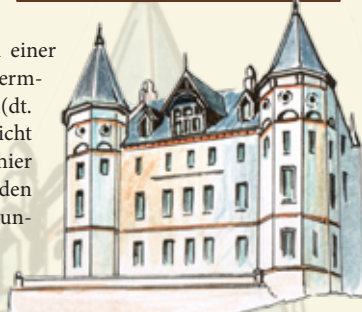
# Sokolowiec

(dt. Falkenhain)



Ein großes Waldhufendorf in der Gemeinde Świerzawa. Es zieht sich in einer Länge von 5 km entlang dem Flüsschen Czernica, am Fuße der Sokołowskie Wzgórze (dt. Falkenhainer Anhöhe). Die Besiedlung reicht bis ins 13. Jh. zurück. Man erzählt, dass hier auf eine nahen Anhöhe eine Burg gestanden haben soll, was archäologische Untersuchungen jedoch nicht bestätigen.

Im oberen Teil des Dorfes befindet sich ein Schloss aus dem 19. Jh., dem das Aussehen einer Wehrburg gegeben wurde. Beim Schloss befindet sich ein Landschaftspark. Das Bauwerk wurde renoviert und befindet sich jetzt in Privatbesitz. Nahe dem Palast ist ein Verarbeitungsbetrieb für Gemüse und Obst.



Schloss in Sokolowiec

Im zentralen Teil von Sokolowiec erhebt sich die Pfarrkirche St. Hedwig, ein romanisches Bauwerk aus dem 18. Jh. mit einer Sakristei aus dem 14. Jh. Durch den Umbau im 18. Jh. erhielt das Gotteshaus Barockzüge. Sein heutiges Aussehen erhielt die Kirche nach einem wegen eines Feuers notwendig gewordenen Neuaufbaus im 19. Jh. Die Ausstattung hat überwiegend Barockcharakter. An den Wänden befinden sich Epitaphen und Grabplatten aus der Renaissance (16. Jh.) und dem Rokoko (18. Jh.).

Für einige Tage wird Sokolowiec zur Hauptstadt des polnischen Weinbaus. Jedes Jahr findet hier in der letzten Oktoberwoche (eine Woche nach Vorstellung des französischen Beaujolais nouveau) das Polnische Weinfest statt. 2010 beging man es in Sokolowiec zum vierten Mal (in der Grundschule). Die Gastgeber - Teresa Kucharska und Pawel Gózdź - hoffen, dass diese Veranstaltung hier fest Fuß fassen wird. Die Teilnehmer am Polnischen Weinfest sind Weinbergbesitzer, Winzer sowie alle Liebhaber dionysischen Getränkes. Eine ausgezeichnete Gelegenheit für Treffen, den Meinungs-austausch und Weinproben.

Die Gastgeber sind Freunde der Region Bober-Katzbach-Gebirge. Ihr „Abenteuer“ hier begann mit der Suche nach Mineralien, eine Beschäftigung, der beide bis heute gern nachgehen. Zu Hause organisieren sie Treffen und Schulungen, deren Ziel eine breit angelegte „Weinerziehung“ ist (Trinkkultur, Wissen über Weine und Weinbau). Hier besteht ferner das Museum des Katzbach-Gebirges mit einer Sammlung an Mineralien, Fossilien, einer entomologischen Sammlung (die Stücke der Sammlung stammen sowohl aus den Sudeten als auch anderen Regionen des Erdballs), Haushaltsgeräten und landwirtschaftlichen Geräten. Natürlich sind in den Räumlichkeiten auch Exponate aus Weingütern oder Stücke im Zusammenhang mit dem Weinbau zu sehen. Wer Sokolowiec besucht, kann sich mit den Gastgebern auf die Suche nach Achaten oder anderen Mineralien machen und diese später selbst schneiden und schleifen. Teresa Kucharska und Pawel Gózdź besitzen auch selbst einen jungen Weinberg (derzeit 1,5 ha) und hegen die Absicht, dort bis zu 10 Rebsorten anzubauen.



Weinfest in Sokolowiec

Weinanbau in den Sudeten bedeutet aber nicht allein Sokolowiec. Seit einigen Jahren gibt es u.a. auch in Dłużec, Kleczy und Pławna Weingüter. Die Sudeten sind ein neuer Ort in Polen, an dem Weinbau betrieben wird. Die meisten Weinberge existieren im Tiefland Niederschlesiens, im mittleren Weichseltal, im Tal der Nida, im Vorkarpatengebiet und der Woiwodschaft Lebus. Das größte polnische Weinbaugut existiert in Miękinia bei Wrocław (dt. Breslau), wo auf einer Fläche von 16,8 ha 35 Rebsorten angebaut werden. Polnische Winzer haben jedoch nicht so gute Erträge wie in Südeuropa. In Polen gewinnt man aus 1 ha Anbaufläche 45 hl Wein, während in Italien, Frankreich oder Griechenland die dreifache Menge erzielt wird.





# Świerzawa

(dt. Schönau an der Katzbach)



Świerzawa, gelegen im Bober-Katzbach-Vorgebirge am Oberlauf der Katzbach an der Verbindung von Złotoryja mit Jelenia Góra und Wojcieszów.

Ermals erwähnt wurde Świerzawa im Jahr 1268. Traditionell jedoch wird die Gründungszeit auf 1159 festgelegt, als Herzog Bolesław Wysoki (Boleslaus der Lange) hier eine Holzkirche stiften wollte. Anfänglich war Świerzawa eine Marktsiedlung, wovon der langgezogene Markt zeugt, welcher an der alten Handelsstraße angelegt wurde. Stadtrecht erhielt Świerzawa 1295 aus den Händen Herzog Bolkos I., der hier auch eine Brug errichten ließ, und dennoch besaß die Stadt selbst niemals Mauern. 1321 verkaufte Heinrich I das hiesige Schultheißamt als Erbamt an die Familie von Zedlitz. Von da an hatte die Stadt den Status des Privatbesitzes, blieb aber dennoch Zentrum für Landwirtschaft und Handel.

1391 existierte bereits eine Vorstadt, Nowe Miasto (dt. Neustadt) genannt, was ein Beweis für den Aufschwung der Stadt ist, welche jedoch auch von zahlreichen Katastrophen heimgesucht wurde, wie etwa der großen Pest in den Jahren 1347-1349, welche die Einwohnerzahl regelrecht auslöschte. Die Hussiten zerstörten die Stadt zwei Mal: 1426 und 1428.

Seit 1524 gab es hier eine evangelische Kirchengemeinde, 1534 kauften die Bürger das Schultheißamt von Otto von Zedlitz zurück und erstanden bei dieser Gelegenheit auch die Burg. 1639 wurde die Stadt von einem der größten Brände ihrer Geschichte heimgesucht, nach welchem Świerzawa, zusätzlich gebeutelt durch den Dreißigjährigen Krieg, sehr lange brauchte, sich wieder zu erholen. 1702 suchte ein Hochwasser die Stadt heim, 1732 war es ein Brand, welcher sich 1762 wiederholte und fast die gesamte Bebauung vernichtete. 1818 wurde Świerzawa Kreisstadt eines neu geschaffenen Landkreises. Dies bedeutete für die Stadt den größten Aufstieg seit ihrer Gründung. Dank neuer Ämter wuchs die Stadt. Die Einwohner arbeiteten immer seltener in der Landwirtschaft, dafür immer intensiver in Handel und Handwerk.

1836 war der preußische König Friedrich Wilhelm III hier zu Gast. 1861 wurde eine Druckerei gegründet, seit 1887 erschien eine eigene Zeitung, die „Schönauer Kreiszeitung“. 1895 kam die Eisenbahn hierher, wodurch der Tourismus einen Aufschwung nahm. Von 1900 - 1918 lebte hier der Maler Paul Weiman. 1911 wurden in Świerzawa Wasserleitungen und Kanalisation gelegt. Industrie gab es nur wenig: eine Landmaschinenfabrik, zwei Baubetriebe, ein Ziegelwerk, eine kleine Brauerei, eine Fischzuchtfarm, eine Molkerei und eine Mühle.

1932 wurde der Landkreis Świerzawa wieder aufgelöst, was einen Zusammenbruch der Wirtschaft nach sich zog.

Polnische Behörden erschienen in Świerzawa Ende Mai oder im Juni 1945. Zwischenzeitlich wurde die Stadt von Schönau in Szunów umgetauft, 1947 wurde offiziell der Name Świerzawa eingeführt. 1947 verlor es seine Stadtrechte und wurde Dorfgemeinde, 1957 in den Rang einer Siedlung „erhoben“. 1970 wurde Świerzawa das kleine Dorf Stara Krańnica angegliedert. Am 01. Januar 1984 wurde Świerzawa das Stadtrecht zurückgegeben.



Romanisches Fenster

Die Kirche der hl. Johannes des Täufers und Katharinas von Alexandrien ist zweifelsohne das kostbarste Baudenkmal der Stadt und wird von vielen gar als eines „der wertvollsten romanischen Denkmäler in Polen“ bezeichnet. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe zwischen Świerzawa und Sędziszowa und wurde, so wie auch die sie umgebende Wehrmauer, aus Schotter gebaut. Für das architektonische Dekor allerdings verwendete man Sandstein. Der Grundriss ist ein Beispiel für eine typische romanische Kirche auf dem Land. Von Westen schließt ein dreistöckiger Turm, den ein Spitzdach krönt. Von Norden her ist an das Presbyterium eine Sakristei angebaut, an der südwestlichen Ecke des Hauptschiffes eine kleine Grabkapelle. Das Innere des Gotteshauses ist mit einer flachen Holzdecke geschlossen.



Johannes des Täufers und Katharina von Alexandrien Kirche



Gemälde – Apsis in der Johannes des Täufers und Katharina von Alexandrien Kirche





Tor vor der Johannes des Täufers und Katharina von Alexandrien Kirche

Das Bestehen der Kirche ist urkundlich auf das Jahr 1268 datiert, architektonische Analysen allerdings legen die Entstehung in das zweite Viertel des 13. Jh. Ursprünglich war sie die Pfarrkirche der umliegenden Dörfer, mit der Gründung von Świerzawa (ca. 1295), wurde sie bis zur Errichtung der neuen Kirche (1382) – von wo an sie die Rolle einer Filialkirche und Friedhofskirche übernahm – zur Pfarrkirche der Stadt. 1482 wurde das Gotteshaus von einem Feuer heimgesucht. Während des Wiederaufbaus 1507 wurden ein Turm, eine Sakristei und eine Grabkapelle hinzugebaut. 1552 ging sie an die Protestanten über, denen sie 1654 wieder abgenommen und den Katholiken zurückgegeben wurde. 1713 wurde sie Friedhofskirche.

1959 wurden erste Konservierungsarbeiten durchgeführt, weitere folgten in den Jahren 1963-1965. Die nachfolgenden begannen 1977 und dauern

praktisch bis heute an. Berühmt ist die Kirche für ihre einmaligen Wandmalereien. Die älteste, der sog. Lebensbaum, enthält zoomorphische Darstellungen (die einzigen ihrer Art in Polen) und befindet sich an den Wänden der Apsis, die kunstvoll gestaltete, für den romanischen Kunststil typische Fensterornamente besitzt. An den Wänden des Hauptschiffes und des Presbyteriums verdient ein Zyklus von Malereien religiöser Art von der Wende von 14. zum 15. Jh. besondere Aufmerksamkeit. Die Malereien stellen u.a. das Leben der hl. Katharina von Alexandrien und den hl. Christophorus dar. An der Nordwand des Presbyteriums befindet sich ein Gemälde aus dem 14. Jh., welches die Kreuzigung darstellt. Im unteren Teil ist das (älteste in Schlesien vorhandene) Abbild des knienden Stifters zu sehen. Die Kirche ist an den Himmelsrichtungen ausgerichtet, von Westen her geht man durch ein seitlich versenktes Portal aus dem 13. Jh. hinein. Im Tympanon des Portals ist der Lebensbaum dargestellt, das schönste Beispiel für romanische Kunst in den Sudeten. Im Inneren und um die Kirche herum blieben viele Grabplatten erhalten, mehrheitlich von der Wende des 16. Jh. Vom Kirchturm aus eröffnet sich ein herrliches Panorama der Stadt. Verwaltet wird die Kirche vom Zentrum für Kultur, Sport und Touristik CKSiT, die Schirmherrschaft trägt die Gesellschaft „Sonove“. Geöffnet ist die Kirche das ganze Jahr über, in der Herbst-Winter-Saison und im Frühling empfiehlt es sich, zuvor im Zentrum oder bei Sonove anzurufen (0-75/ 71-35-273, 0-697-778-534).

**Die Mariä Himmelfahrt Kirche**, die im Südosten des Marktplatzes steht, ist ein gotisches Gotteshaus, dessen Presbyterium bis 1382 gebaut wurde und den Bau des Schiffs bis Mitte des 15. Jh. hinauszog. Angelegt wurde sie in ostwestlich – südöstlicher Himmelsrichtung, entsprechend der städtischen Bauanlage.



Renaissancerelief mit Kreuzigungsszene

Die Kirche ist eine steinerne Pseudobasilika, die jedoch, was für eine Basilika typisch ist, keine eigene Beleuchtung hat. Die drei Schiffe sind mit einem einzigen Dach gedeckt, so wie bei Hallenkirchen. Dem Turm hat man einen untypischen Platz zugeordnet: an der nordwestlichen Ecke des Presbyteriums, an dessen Berührungspunkt mit dem Hauptschiff. Vor dem Presbyterium wurde ein Pseudotransept errichtet, d.h. ein Querschiff, dessen eine Hälfte

eine zweistöckige Sakristei einnimmt. Das Innere der Kirche verfügt über ein Kreuzrippengewölbe. Das dekorative Mauerwerk ist eines der interessantesten und wertvollsten Elemente des Interieurs. Neben Stützkonsolen sind dies Bogenfenster und zwei Portale: ein spätgotisches am Eingang in der Südhalle, versehen mit einem pflanzenverzierten und durch einen Bogen im sog. „Eselrücken“ abgeschlossenen Tympanon sowie ein zweites, weitaus bescheideneres, das sich am Haupteingang befindet.

An den Innenwänden befinden sich zahlreiche Grabplatten und Epitaphen aus Barock und Renaissance. Bei der Ausstattung sind das spätgotische Taufbecken mit dem Barockdeckel und das Renaissance-Flachrelief aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. mit einer Kreuzigungsszene erwähnenswert. Die übrige Ausstattung der Kirche ist der Barockzeit zuzuschreiben.

Beim Verlassen von Świerzawa in Richtung Jelenia Góra kann man das einzige Denkmal Bolkos I von Jauer und Schweidnitz in ganz Schlesien antreffen, das zu Beginn des 20. Jh. entstand und auf Initiative der Einwohner 2008 restauriert und konserviert wurde.



Mariä Himmelfahrt Kirche



# Świerzawa

1 : 10 000

Sędziszowa

Skowroniec  
318

Stara Kraśnica





# Świny

(dt.: Schweinhaus)



Świny ist ein kleiner Ort nördlich von Bolków. Seit seiner Gründung war das Dorf eng mit der, am steilen Hügel gelegenen, Burg, verbunden. Die Festung wurde an der Stelle einer älteren Burg bereits im Jahre 1108 errichtet. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum 18. Jahrhundert war die Burg in Besitz der Familie von Schweinich. Während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) wurde die gesamte Einrichtung verbrannt. Im 19. Jahrhundert plante man, die Burg nach den Plänen eines der größten Architekten - Karl Schinkels neu zu bauen. Es kam jedoch nicht zur Verwirklichung der Pläne und die mittelalterliche Burg begann in immer größere Ruine zu verfallen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Ruinen abgesichert. Bis zum heutigen Tag ist eine Reihe von Gebäuden, die aus verschiedenen Epochen stammen, erhalten geblieben. An der Spitze des Hügel befindet



Familienwappen derer von Schweinichen



Schloss in Świny

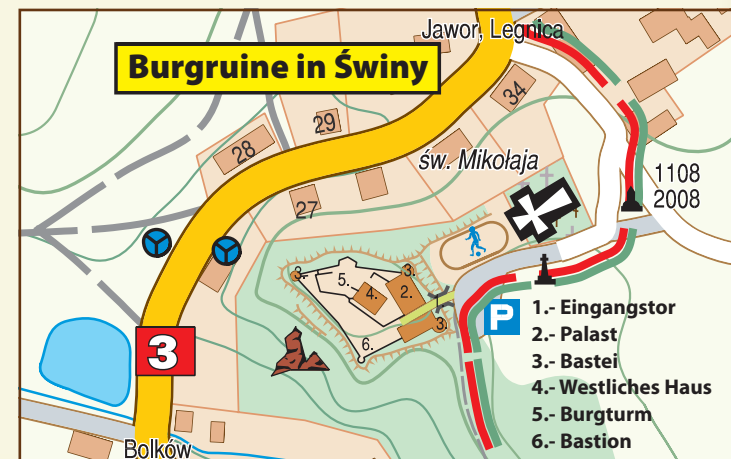
sich der älteste, aus dem 14. Jahrhundert stammende, Ritterturm - sog. Obere Burg. Das Gebäude ist auf einem rechteckigen Grundriss gebaut und vom Osten von einem Wassergraben umgeben. In den Turmmauern ziehen Spitzbogenfenster und Schießöffnungen die Aufmerksamkeit an. Der untere Teil des Turms war für den Rittersaal vorhergesehen. Die Burg wurde Ende des 17. Jahrhunderts von Johann Sigismund von Schweinich ausgebaut. Aus dieser Zeit stammen die rhomboidischen Befestigungen mit zylindrischen Basteien. Befestigungen erhielt ebenfalls, das durch den Burggraben getrennte Burggelände. In der Nähe befindet sich die, mit einer Friedhofsmauer umzingelte, St. Nikolai Kirche. Die ersten Informationen über das Gotteshaus stammen aus dem Jahre 1318, es musste jedoch bereits früher ein Gebäude an diesem Platz geben. Mehrmals umgebaut, erlangte es Ende des 16. Jahrhunderts sein heutiges Aussehen. Der bescheidene Baukörper der Kirche verbirgt in seinem Inneren eine reich verzierte, aus der Renaissance stammende Ausstattung, aus den Jahren 1580-1600. Besondere Aufmerksamkeit verdienen: Die Holzbänke und Emporen mit Renaissance Polychromie, die, von Hans von Schweinich, gestiftete, Kanzel und das gemeißelte Taufbecken mit einer gravierten Zinnschale. An den Wänden sind gestaltförmige Grabsteine der Familie Schweinich erhalten geblieben.



Renaissanceportal zum sog. Unterschloss



St. Nikolaus Kirche in Świny





# Twardocice

(dt.: Harpersdorf)



Denkmal der Schwenkfelder

Der, im Südwesten von Pielgrzymka liegende, Ort, Twardocice, zeichnet sich, verglichen mit den anderen Dörfern des Bober-Katzbach-Vorgebirges, auf den ersten Blick mit nichts Besonderem aus. Ähnlich wie in den anderen Orten findet man hier ein funktionierendes Gotteshaus der Katholiken, ein verlassenes Gebetshaus der Protestanten, einen, in Ruinen verfallenden, Palast und natürlich eine malerische Bebauung. In dieser Siedlung herrscht jedoch eine unerklärliche Atmosphäre der Magie, etwas nirgendwo anders in der Region vorzutreffendes. Das Leben verläuft hier genauso wie überall, aber doch irgendwie anders. Einfluss darauf hat die nebelhaft verschleierte Geschichte in manchen Teilen von Twardocice. Eines ist sicher – im 16. Jahrhundert war dies kein typisches sudetisches Dorf. Täter dieses ganzen „Aufbruchs“ sind die Schwenkfelder...



Twardocice – St. Peter und Paul Kirche



Twardocice – Ruine der ehemaligen evangelischen Kirche

Kasper Daniel Schwenckfeld ist im Jahre 1489 im Ort Osiek geboren. Er stammte aus einer adligen Familie, die seit dem 18. Jahrhundert in Schlesien ansässig war. Anfangs besuchte er die Pfarrschule in Legnica, woraufhin er ein Studium an der Universität in Köln begann. Er kehrte nach dem Beenden des Studiums in seine Heimat zurück, wo er als Schriftsteller und Berater bei den schlesischen Fürsten arbeitete. Im Jahre 1521 wurde er Berater des Kurfürsten Friedrich II. Schon damals wurde er als großer Anhänger der Reformation angesehen. Anfangs war Schwenckfeld mit den Lehren von Martin Luther einverstanden, nach eingehendem selbstständigen Studieren der Heiligen Schrift jedoch, hatte er andere Schlussfolgerungen, die er in seinen temperamentvollen Predigten verkündete. Im Jahre 1526 ging Schlesien unter die Herrschaft der katholischen Habsburger über. Für Schwenckfeld bedeutete das das Verlassen seiner Heimat. Zerstritten mit dem Kurfürsten und mit dem Vater der Reformation - Martin Luther – wanderte er in den Süden Deutschlands aus.



In Twardocice sind die Schwenkfelder – so nannten sich die Bekenner der, von Schenkfeld reformierten, evangelischen Kirche – sie blieben bis zum Jahre 1730. Verfolgt von den Katholiken und Protestanten, wanderten sie in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, wo man bis zum heutigen Tag ihre Gemeinden finden kann. Ein Vermächtnis des Aufenthalts der Schwenkfelder in Twardocice ist das, von den Nachkommen der Auswanderer, aus den USA, gestiftete Denkmal aus dem Jahre 1863.



# Wiadrów

(dt. Wederau)



Wiadrów ist ein langgestrecktes Dorf an der Kleinen Neiße südlich von Jawor. Unterlagen zufolge soll an der Stelle, wo das heutige Schloss steht, einst eine Burg gestanden haben, welche im 15. Jh. von den Hussiten niedergebrannt wurde. Anhand der mittelalterlichen Mauerreste lassen sich keine Spuren finden. Das Schloss selbst stammt aus dem 18. Jh. Die Kreuzigungskirche wurde erstmals 1399 erwähnt. Im 16. Jh. erfolgte ein grundlegender Umbau. Die aus einem Schiff bestehende Kirche mit der im 19. Jh. angebauten Vorhalle besitzt innen einen manieristischen Hauptaltar mit Szenen der Kreuzigung, der Grablegung Christi und der Auferstehung. An der Wand befinden sich 13 lebensgroße Epitaphen derer von Reibnitz. Am Pfeiler des Eingangstores befindet sich im Kircheninneren eine Barockskulptur des hl. Johannes Nepomuk. An der Kirchenmauer ein Versöhnungskreuz aus Sandstein mit Aureole. In der Nähe befindet sich die Ruine der evangelischen Barockkirche.



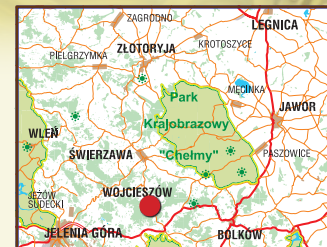
Schloss in Wiadrów



Kreuzkirche in Wiadrów

# Wojcieszów

(dt. Kauffung)



Die Stadt Wojcieszów liegt am Oberlauf der Katzbach entlang, welche an dieser Stelle einen Bruch des Bober-Katzbach-Gebirges bildet, genauer gesagt einen Bruch des Westlichen und Östlichen Kamms. Verwaltungstechnisch gehört die Stadt zum Südtel des Landkreises Złotoryja.

Die Ortschaft bildete sich aus zwei Dörfern heraus, die in der zweiten Hälfte des 13. Jh. im Katzbachtal lagen und den ansässigen Rittern, den Tschirnhäusern und den Kaufungern, später anderen Familien, den Redern, denen von Stumpel und denen von Zedlitz, gehörten. 1367 gab es in Wojcieszów einen bewehrten Hof. Bereits 1525 wird hier von drei Kalköfen berichtet. Während des Dreißigjährigen Krieges wurden die Dörfer stark in Mitleidenschaft gezogen. 1608 kostete ein Hochwasser viele Menschen das Leben, weitere Hochwasser gab es in den Jahren 1755, 1797, 1804, 1813 und 1897. Im 17. Jh. existierten hier mindestens fünf Rittergüter. Aus den hiesigen Marmorsteinbrüchen stammen z.T. die Steine, die im 18. Jh. zum Bau des Schlosses in Potsdam benötigt wurden. Im 18. Jh. war Wojcieszów eines der größten Dörfer der Region, geteilt in drei Bezirke und 10 Besitztümer.

Nach 1742 bauten die Protestanten von Wojcieszów ihre Kirche und Schule. 1753 wurde das Dorf durch eine Feuersbrunst zerstört. 1851 wurden die einzelnen Dorfteile zu eine Einheit zusammengeschlossen. Von 1806-1808 waren französische Truppen in Wojcieszów stationiert. Im 19. Jh. setzte ein Aufschwung ein. In den Jahren 1893-1898 wurden eine großer Steinbruch und das Kalkwerk Tschirnhaus AG angesiedelt, wo bis zu 900 Menschen beschäftigt waren. 1896 erfolgte der Anschluss ans Schienennetz. Es entstanden ein Kraftwerk, Wasserleitungen und Kanalisation, ein Postamt, ein Krankenhaus und eine Arbeiter-Wohnsiedlung. 1926 wurde in der Katzbach eine



Festzug in Wojcieszów



Flutsperranlage. Während des Zweiten Weltkrieges missbrauchten die Nationalsozialisten hier französische und russische Kriegsgefangene zu Arbeitszwecken. Am 09. Mai 1945 nahm die Rote Armee Wojcieszów ein, kurz darauf übernahmen es die polnischen Behörden. Die Produktion in den Industriebetrieben wurde wieder aufgenommen. 1950 wurde mit dem Bau einer Wohnsiedlung für die Beschäftigten der Zement- und Kalkbetriebe Wojcieszów begonnen. 1969 wurde die erste Abfüllerei des bekannten Mineralwassers „Wojcieszowianka“ in Betrieb genommen. 1973 erhielt Wojcieszów Stadtrecht.

**Die Mariä Himmelfahrt Kirche** im unteren Teil der Stadt, erstmals erwähnt 1366, dürfte sicher schon früher gestanden haben. Mehrfach umgebaut, zuletzt 1913, 1998 renoviert. Es ist ein gotisches Bauwerk mit einem rechteckigen Grundriss. Innen bescheidene romanische Relikte und Ausstattung aus Gotik und Barock. Im Bodengeschoss des Presbyteriums mittelalterliche steinerne Grabplatten. An den Wänden lebensgroße Grabmale derer von Zedlitz aus dem 17. Jh.



*Das Innere der Mariä Himmelfahrt Kirche stammt überwiegend von der Wende vom 19. zum 20. Jh.*



*Wojcieszów, Mariä Himmelfahrt Kirche*

**Die ehemalige evangelische Kirche** gegenüber der Mariä Himmelfahrt Kirche ist heute ungenutzt. Errichtet wurde sie 1754, der Turm stammt aus dem Jahr 1912. Im Inneren befinden sich Holzemporen.



*Körpergroße Epitaphen der Familie von Zedlitz*

**Die Kirche zur Muttergottes und Königin Polens** – ein modernes Bauwerk aus den 80-er Jahren in Górný Wojcieszów (Ober Kaufung), gedeckt mit einem Satteldach in Form eines Zeltes und einem allein stehenden Kirchturm.

In Wojcieszów blieben fünf Schlösser erhalten, von denen es zwei verdienen, näher beschrieben zu werden:

**Das Schloss im unteren Teil der Stadt** (Bolesława-Chrobrego-Straße 251), errichtet im 17. Jh. auf dem Grund eines Renaissancehofes. Grundlegender Umbau in ein neugotisches Bauwerk mit fünfeckigem Grundriss auf in den Jahren 1858-1860. Beim Palast befindet sich ein Park. Nach 1945 hatte hier eine LPG ihren Sitz, von 1960 bis 2001 eine Grundschule. Seit 2004 in Privatbesitz.

**Das Schloss im oberen Teil der Stadt** (ul. Bolesława-Chrobrego-Straße 48), erbaut im 16. Jh. als Renaissancehof, in den Jahren 1891/92 grundlegender Umbau im Stil der deutschen Renaissance. Am 2. Juli 1930 wurde es bei einem Brand stark beschädigt und anschließend grundlegend renoviert. Nach dem Krieg gehörte es der Polnischen Akademie der Wissenschaften, zwischen 1970 und 1976 einer LPG. 1987 wurde das Pferdegüstü Dzierżoniów der Besitzer. Heute ist es in Privatbesitz.

*Der Galgen steht östlich der Stadt, am Hang des Berges Trzciniec (dt. Rohrs-Berg) und ist das besterhaltene Denkmal dieser Art in Niederschlesien. Errichtet wurde er im 17. Jh. aus Granitquadern in Form eines zylindrischen Turms mit einem Innendurchmesser von 6 m und einer Höhe von 3 m. Die Wände sind 1 m bis 1,2 m stark. Auf der Spitze befinden sich 4 Steinpfiler an denen Holzbalken zum Anbringen der Schlingen befestigt sind.*





Der Berg Mitek (594 m ü.d.M.) liegt, ganz mit Mischwald bewachsen und mit hervorstechenden Felsen, die einen guten Aussichtspunkt bieten, östlich von Wojcieszów Górny. Er besteht aus kambrischem Kristallkalkstein, auch „Kaufmanger Marmor“ genannt. Einst gab es hier zahlreiche Höhlen, die im Paläolithikum von Menschen bewohnt wurden. Seit 1994 ist der Berg Waldnaturreservat mit einer Fläche von über 141 ha. Hier finden wir für die Sudeten eher seltene kalkliebende Pflanzen, von denen viele unter Naturschutz stehen: Orchideen – das Rote Waldvögelein, den Korallenwurz, den Vogel-Nestwurz und herrlichen Breitblättrigen Stendelwurz. Es kommen auch verschiedene Farnarten vor, sowie Blütenpflanzen wie das Echte Leinkraut, die Rundblättrige Glockenblume, der Feld-Steinquendel, der Breitblättrige Thymian oder auch die Draht-Schmiele. Hier leben Schnecken, Relikte aus dem Quartär, u.a. die cochlodina costata, welche in Polen ausschließlich hier vorkommt. In der Gegend von Wojcieszów gibt es zahlreiche Radwege und Lehrpfade.

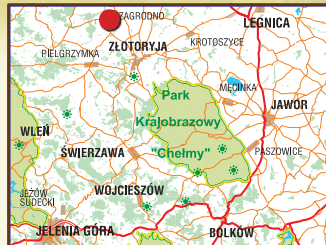
*Um Wojcieszów herum treten viele für das Grenzland typische Erscheinungen auf, Felsvorsprünge, Kalkhöhlen in den Bergen Połom und Mitek, in denen noch im 19. Jh. Spuren von Steinzeitmenschen und Höhlentieren (Bären) entdeckt wurden. Die Höhlen sind ein beliebtes höhlenkundliches Ausflugsziel.*





# Zagrodno

(dt.: Adelsdorf)



Zagrodno ist eine der längsten Dörketten in Niederschlesien. Das erste Dorf wurde hier von frankonischen Siedlern gegründet, die von Heinrich dem Bärtigen im 13. Jahrhundert in diese Gegenden gebracht wurden. Im Jahre 1633 haben die Armeen von Albrecht Wallenstein das Dorf ausgeplündert und die Kirche niedergebrannt. Ergänzung des Unglücks war die, durch diese Gebiete kreisende Pest, die das Dorf praktisch entvölkerte. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) haben sich in Zagrodno Andersgläubige aus Tschechien angesiedelt.

Das wichtigste Gebäude in Zagrodno ist die postevangelische Kirche zur Muttergottes der andauernden Hilfe. Diese stammt aus dem 18. Jahrhundert und steht an der Stelle des gotischen Gotteshauses, der von den Truppen von Wallenstein zerstört wurde. Aufmerksamkeit verdient, der, sich im Inneren befindende, spätgotische Taufstein, über dem die Glockenherzen der vorherigen Kirche hängen. Autor des Projekts der Kirche in Zagrodno war einer der hervorragenden Architekten des frühen Klassizismus (18./19.

Jahrhundert) – Carl Gotthard Langhans. Er war der Hofarchitekt des preußischen Königs, und zu seinen bekanntesten Projekten gehören: Der Palast der Hatzfeldter und der königliche Palast in Wrocław (dt.: Breslau), der Palast in Brzeg Dolny (dt.: Dyhernfurth), sowie das berühmte Brandenburger Tor in Berlin.



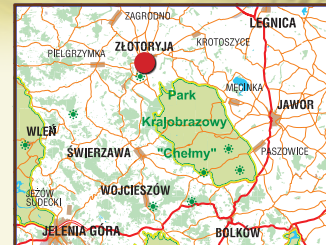
*Klassizistische Kapelle auf dem Kirchfriedhof*



*Der Entwurf des Gotteshauses in Zagrodno war der Architekt des Brandenburger Tores Carl Gotthard Langhans*

# Złotoryja

(dt. Goldberg)



Die Stadt Złotoryja liegt an der Katzbach, an der Grenze des Katzbach-Vorgebirges und der Anhöhe Wysoczyzna Chojnowska. Verwaltungstechnisch ist sie eine Kreisstadt in der Region Niederschlesien, in der rund 16.000 Menschen leben.

Die ältesten Spuren menschlichen Lebens stammen aus dem Neolith, Spuren von Besiedlung aus dem frühen Mittelalter, als diese Region vom Stamm der Trzebowianen bewohnt wurde. Die Entstehung einer Siedlung stand im Zusammenhang mit der Förderung von Gold, datiert auf die Jahre zwischen 1180 und 1240. Das Stadtrecht erhielt Złotoryja 1211 von Herzog Heinrich dem Bärtigen. Somit ist sie die älteste Stadtanlegung auf polnischem Boden, die sich andere Städte zum Vorbild nahmen. Als Stadt allerdings erscheint Złotoryja in Urkunden erstmals erst 1232.



*Stadtamt in Złotoryja*



*Mietshäuser auf dem Markt*

*Der Springbrunnen der Bergleute*



Die ertragreiche Förderung von Gold endete im 14. Jh. und die Bürger begannen, das Tuch- und Brauereigewerbe voranzutreiben. 1274 erhielt die Stadt Bergbaurecht, 1290 das Meilenrecht. 1328 wurde Złotoryja, zusammen mit dem gesamten Herzogtum Liegnitz, tschechisches Lehngebiet. In den Jahren 1427, 1428 und 1431 wurde es von den Hussiten angegriffen.

1504 wurde eine Schule eröffnet, deren beste Zeit in die Jahre 1525-1556 fiel, als Walenty Trozendorf Rektor war. Die Schule hatte ein so hohes Ansehen, dass Herzog Friedrich II ins Auge fasste, sie zu einer Universität umzuwandeln, was sich allerdings durch den Tod des Herzogs 1554 zerschlug. Im 18. Jh. wurde die Stadt eines der führenden Zentren Niederschlesiens in der Tuchfabrikation. Im darauffolgenden Jahrhundert entstanden hier mehrere große Industriebetriebe. 1884 wurde sie an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Durch die Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und Katastrophen im 17. Jh. verlor Złotoryja an Bedeutung. 1675 ging die Stadt nach dem Tode des letzten Piastenherzogs Georg Wilhelm, so wie das gesamte Herzogtum Liegnitz, an Habsburg. 1742 wurde es von Preußen gewaltsam eingenommen. Am 26. August 1813 wurde die napoleonische Armee unter Führung von Marschall MacDonald bei Złotoryja in der Schlacht von Katzberg von einer preußischen Armee unter Feldmarschall Blücher geschlagen.

Im 19. Jh. erlebte die Tuchmanufaktur ihren Niedergang. Erst 1879 wurde ein industrieller Betrieb angefahren – eine Hutfabrik. Eine industrielle Belegung stellte sich mit dem Anschluss an die Eisenbahn ein. Die Stadt wurde zu einem Tourismuszentrum.

Am 13. Februar 1945 wurde Złotoryja von der Roten Armee erobert, die neuen polnischen Behörden erschienen im Mai und kurz darauf begannen, polnische Siedler hier einzutreffen. Bis 1949 wurden die bisherigen deutschen Bewohner nach Deutschland ausgesiedelt.

In Złotoryja gibt es Unternehmen in der Mineralindustrie, Glasindustrie (Herstellung von Weihnachtsschmuck) und der Bauindustrie. Auf dem Gebiet der Sonderwirtschaftszone Legnica sind Unternehmen mit polnischem (PGP „Bazalt“), belgischem (Eucoso sp. z o.o.), deutschem (AKsys sp. z o.o.) und italienischem Kapital (Adeoscreen sp. z o.o.) tätig.



Brunnen mit dem Wappen des Johanniterordens in der Mariä Himmelfahrt Kirche



Die gotische Kirche Maria Geburt in Złotoryja

Die Kirche der Geburt der seligen Jungfrau Maria, erstmals 1217 erwähnt, ist das älteste und kostbarste Baudenkmal der Stadt. Es ist gleichzeitig eine Wehranlage, welche einst mit einer Mauer und einem Graben umgeben war. Im Mittelalter verliehen ihr die Johanniter einen zweiten Schutzpatron – den hl. Michael. Es ist ein gotisches Gotteshaus, an dem viele romanische Elemente erhalten blieben, u.a. die Sakristei und die Emporen. Aufmerksamkeit verdienen außerdem die Renaissance-Kanzel von 1584, der Hauptaltar aus dem 18. Jh., die Polychromien der Empore von etwa 1609, sowie eine Reihe von Epitaphen aus Renaissance und Barock, hierunter eines von Trozendorf aus dem Jahr 1560. Im östlichen unteren Stock des Turms befindet sich eine rekonstruierte Kettenbibliothek.

Die St. Hedwig Kirche weist eine Metrik aus dem 13. Jh. auf. Nach Zerstörungen und Bränden in den Jahren 1555 – 1557 wieder aufgebaut und anschließend von den Franziskanern in den Jahren 1708 - 1725 grundlegend umgebaut, ist die Kirche heute praktisch ein Sanktuarium aus dem Barock. An sie grenzt das Klostergebäude mit dem Klosterhof, in dessen Garten sich eine gotische Säulenkapelle aus dem 15. Jh. mit reicher bildhauerischer Dekoration befindet.



Die St. Hedwig Kirche



Die **St. Nikolaus Kirche** wurde im 14. Jh. errichtet, mehrmals umgebaut, zuletzt 1862 nach einem Brand. Sie besitzt ein gotisches, seitlich versenktes Portal mit reicher Blumenverzierung. An den Wänden zahlreiche Epitaphen und Grabplatten aus dem 14. – 19. Jh.



Goldmuseum

Das Kulturzentrum Złotoryja ist in einem mächtigen Gebäude untergebracht, das 1957 nach einem Entwurf von Maria und Kazimierz gebaut wurde. Es bietet ein Auditorium mit 210 Plätzen, in der Halle sieht man Gemälde von Maria und Zbigniew Dyląg. Dem Zentrum angeschlossen ist das 1977 gegründete Goldmuseum das sich in einem Gebäude namens Katownia (Folterkammer) befindet. Es zeigt Mineralien sowie Exponate der lokalen Flora und Fauna sowie die Geschichte des Goldbergbaus. Die 1992 gegründete Polnische Bruderschaft der Goldgräber zeigt hier seit 1998 eine eigene Ausstellung.

Im Westen der Stadt befindet sich **das Haff von Złotoryja**, das umgebaut und 2010 einer Generalrevitalisierung unterzogen wurde. Heute ist dies eines der modernsten Erholungszentren für Bewohner oder Touristen in Niederschlesien. An dem Haff finden viele Erholungs- und Kulturveranstaltungen statt (darunter die Polnische Meisterschaft im Goldspucken). Die Fläche des mit Wasser aus der Katzbach versorgten Speichers beträgt 1,5 ha, die Fläche des Erholungszentrums zählt 5 ha.



**Kowalska-Wehrturm und Stadtmauer.** Der erste Ring der Stadtmauer in Złotoryja wurde im 14. Jh. angelegt, der zweite umgibt die Stadt seit dem 16. Jh. Złotoryja besaß in diesen zwei Tore und zwei Pforten. 1822 wurden die Tore, 1863 ein großer Teil der Mauer abgetragen. Am besten erhalten blieb der mit einer Attika aus der Mitte des 16. Jh. gekrönte Kowalska-Wehrturm mit einer Höhe von 22,5 und einem Durchmesser von fast 10 m, der einst das Obere Tor schützte. Im Erdgeschoss des Wehrturms befindet sich das Hungerloch. Heute ist der Turm ein Aussichtspunkt.

Das Kulturzentrum Złotoryja ist in einem mächtigen Gebäude untergebracht, das 1957 nach einem Entwurf von Maria und Kazimierz gebaut wurde. Es bietet ein Auditorium mit 210 Plätzen, in der Halle

Die **Goldgrube „Aurelia“**. Ihre Gänge wurden in den Berg des hl. Nikolaus (an der Stroma-Straße) wahrscheinlich in 16. – 17. Jh. eingetrieben, obwohl viele der Schächte bereits aus dem 10. Jh. stammen. Die Länge der Gänge beträgt rund 100 m. 1997 entdeckten Forscher einen großen Schacht, den „Karlschacht“, der 28 m tief ist. Geöffnet ist die Grube für Besucher vom 1. Mai bis 30. September.



Goldgrube



Der „Werwolf“ – Wilkolak

**Wilkofak**, eine Erhebung (367 m ü.d.M.), einst ein Vulkan, jetzt Naturreservat südlich von Złotoryja. Sie hat durch den seit Beginn des 20. Jh. hier ansässigen Basaltsteinbruch eine sehr charakteristische Gestalt. Die Berge des Umlandes waren bereits im Neolith besiedelt. In der Neuzeit befand sich hier die Wassereintnahme von Złotoryja. Seit dem 18. Jh. ein wichtiges Ausflugsziel und Aussichtspunkt. 1959 wurde hier das geologische Reservat „Wilcza Góra“ („Wolfsberg“) gegründet, das eine Fläche von 1,69 ha hat und eine große Basaltrose schützt.

Bei der Einfahrt nach Złotoryja von Jelenia Góra aus befindet sich rechts an der Straße ein Parkplatz. Der beste Ort, um einen Spaziergang Richtung Wilcza Jama (Wolfshöhle) zu unternehmen. Die Höhle ist eine von wenigen, die sich in den Felsen über dem Fluss Drażnica befindet. Zu ihrer Entstehung haben Erosionen beigetragen, welche die Sandsteinfelsen veränderten. Die Wilcza Jama ist 7 m lang und im Durchschnitt 3 m breit. In der Nähe gibt es noch eine andere Höhle – Niedzwiedzia Jama (Bärenhöhle) und etwas weiter einen Felswasserfall.



Tage von Złotoryja

Seit 1992 finden die „Tage von Złotoryja“ statt. Eines der wichtigsten Ereignisse ist hier die Internationale Polnische Meisterschaft im Goldspucken. 2000 wurde hier die Weltmeisterschaft in dieser Disziplin ausgetragen.



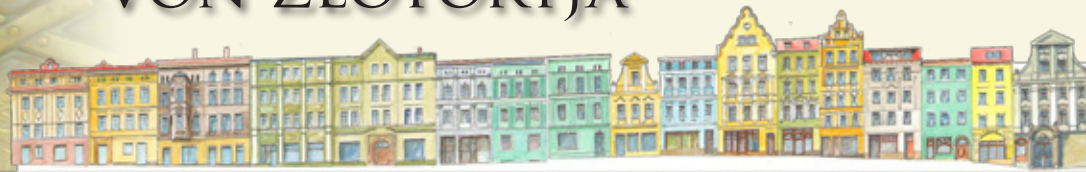
# Złotoryja

1 : 10 000





# MARKTPLATZ VON ZŁOTORYJA



1-2  
3-4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
12  
13  
14  
15  
ul. Basztowa

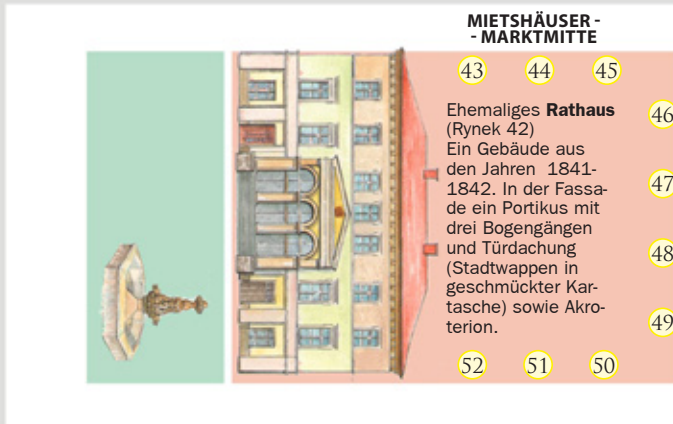
ul. Solna



16  
17  
18  
19  
20  
ul. Piłsudskiego



41  
40  
39  
38  
37  
ul. Żeromskiego



## MIETSHÄUSER - MARKTMITTE

43 44 45

Ehemaliges **Rathaus**  
(Rynek 42)  
Ein Gebäude aus  
den Jahren 1841-  
1842. In der Fassa-  
de ein Portikus mit  
drei Bogengängen  
und Türdachung  
(Stadtwappen in  
geschmückter Kar-  
tasche) sowie Akro-  
terion.

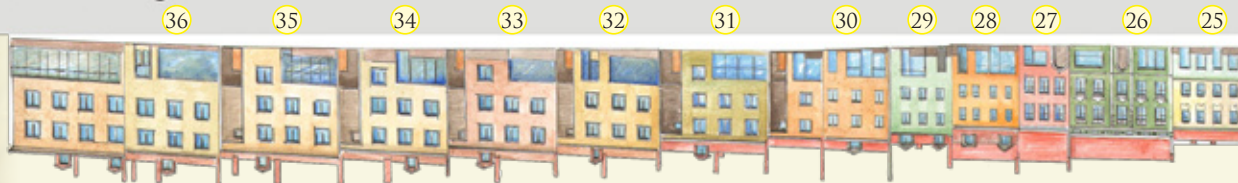
46  
47  
48  
49  
52 51 50



In der Mitte des  
Unteren Mark-  
tes steht der  
**Springbrunnen  
der Bergleute**  
(restauriert  
2008). Die Fi-  
guren stammen  
von Fritz Richter-  
Elsner (1943)  
zum Andenken  
an die Goldgrä-  
ber von Złotoryja,  
die 1241 bei Liegnitz gegen die  
Tataren kämpften. Die Zahl der den Springbrunnen  
umgebenden Linden ist nicht zufällig: einer Legen-  
de zufolge wurden diese von 7 Bürgern gesetzt,  
welche die Pest 1553 überlebten.

21  
22  
23

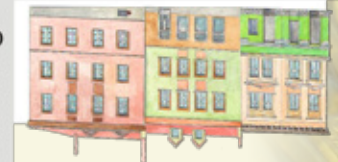
ul. Mickiewicza



36  
35  
34  
33  
32  
31  
30  
29  
28  
27  
26  
25

Vor dem Rathaus befindet sich der barocke **Delfin-Springbrunnen**, 1604, gestiftet von Bürgermeister Johann Feige; daher ist die lateinische Inschrift auf der Bekrönung (SE FIGENS IN IOVA – „Sich auf Gott stützend“) auch ein Anagramm seines Vor- und Nachnamens. Delfine symbolisieren Frömmigkeit. Ihre nach dem Krieg verloren gegangenen Köpfe wurden in anderer Gestalt 1957 – 1958 wieder rekonstruiert. Die letzte Generalüberholung durchlebte der Springbrunnen 2008.

ul. Krasickiego



24



# Spaziergang auf dem Markt in Żłotoruja

## Markt 2

Fragment des Renaissanceportals (Adam und Eva), Fries mit Delfinmotiven, Abbildern der Besitzer und Inschriften ihrer Tugenden.

## Markt 3-4

Neoklassizistische Fassade mit Erker aus dem 19. Jh.

## Markt 5

Die ehemaligen Hotels „Drei Berge“ und „Goldener Pelikan“. Steinportal aus der Renaissance (1623) mit Sitznischen, halbrunden Archivolten und dorischen Säulen.

## Markt 6

Mietshaus aus dem 16. – 19. Jh. Im Korridor eine Tafel (1577) mit lateinischem Text, der das wohlwollende Dasein des Staates und der Bürger Gott zuschreibt.

## Markt 7

Fassade aus dem 18. – 19. Jh. mit korinthischen Pilastern. Im Parterre eine verzierte Holzdecke, Ende 19. Jh.

## Markt 8

Barockspitze und Renaissance-Elemente im Treppenhaus mit Lichtquelle aus der Zeit des Umbaus im 20. Jh.

## Markt 9

Aus dem 16. Jh. u.a. die Portale sowie das Gewölbe in Keller und Erdgeschoss, aus dem 19. Jh. die Medaillons mit Figurenverzierung sowie neoklassizistische Rustika und Pilaster. Die Eingangshalle wird von einer Lichtquelle erhellt.

## Markt 10-12

An den Rückfassaden zwei Steintafeln mit den Daten 1588 und 1801, Emblem sowie Initialen und Monogrammen der Besitzer.

## Markt 13

Renaissance-Portal mit Sitznischen, Muschelmotiven und beschlagenen Ornamenten.

## Markt 15

Das kostbarste Mietshaus auf dem Markt. Aus dem 16. Jh. die Umrahmung der Fenster von der Solna-Straße her und Konsole mit Löwenkopf im Eingang. Barockfassade von 1730: Spitze mit dreieckigem Tympanon sowie Portal mit schräg stehenden Pilastern, verziert mit Zangenornamenten. Innen eine hölzerne Pol-Riegel-Konstruktion sowie Polychromien aus dem 18. Jh.

## Markt 26

Mietshaus mit Rustika im Erdgeschoss und Barockportal (1770), über dem Fenster der Buchstabe „G“.

## Markt 27

Mietshaus von ca. 1770, umgebaut im 20. Jh. Gedeckt mit Mansardendach.

## Markt 37

Mietshaus aus den 20er Jahren des 20. Jh., auf vorhergehenden Fundamenten errichtet. Die Fenster sind mit Überdachung versehen.

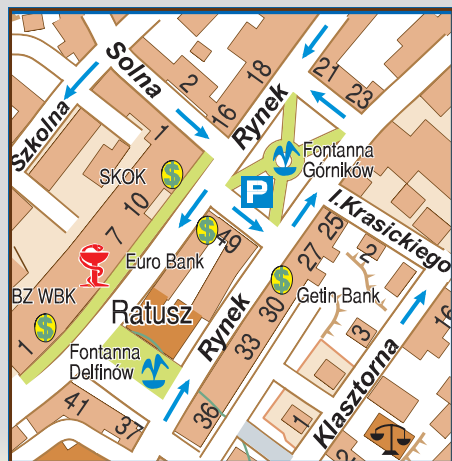
## Markt 41

Mietshaus vom Ende des 19. Jh., auf Untergrund aus dem 16. Jh. stehend: neugotischer Eckerker, Rohlinge imitierende Attika und Portal, in dessen Tympanon das Stadtwappen in der Version des 18. – 19. Jh. zu sehen ist.

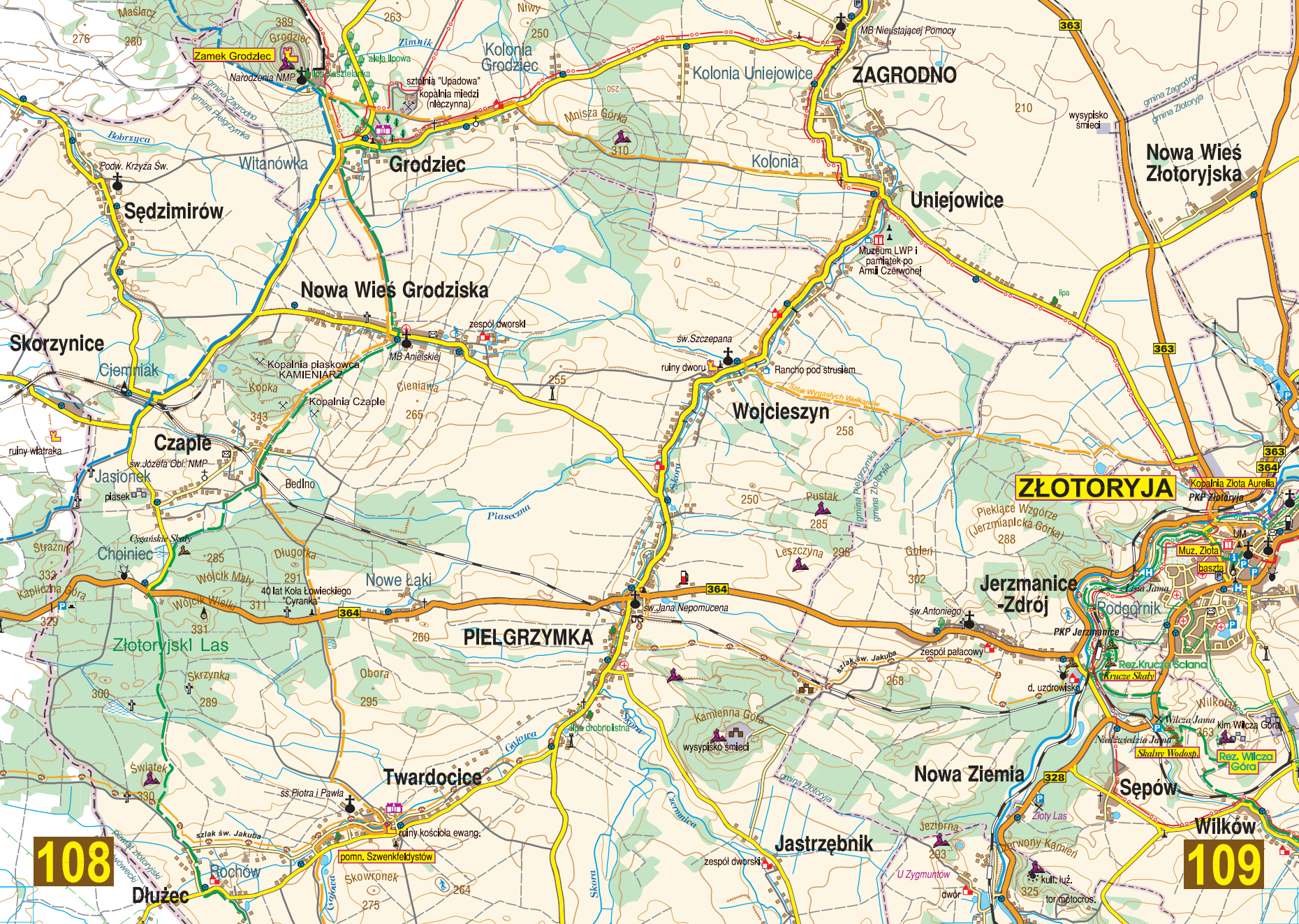


## Die Mietshäuser Nr. 43-52

im mittleren Block stammen überwiegend aus dem letzten Quartal des 19. Jh., stehen jedoch auf älteren Unterbauten. Überwiegend drei- oder vierstöckig, gedeckt mit Satteldächern. Da und dort trifft man klassizistisch aussehende Türdachungen, Dachfenster (Nr. 52), Mansarden, Sandsteinportale mit Profil (aus dem 18. Jh. – Nr. 48, 50, 52), Attika (Nr. 49), Konsolensimsen (Nr. 49, 51).







108

ZŁOTORYJA

109





**Nowa Wsieć Złotoryjska**

**Pyskowice**

**Gierałtowiec**

**Ernestynów**

**Szymanowice**

**Brennik**

**Brennik**

**Wilczyce**

**Wyskok**

**Czartowice**

**Dunino**

**KROTOSZYCE**

363

364

364

**Wysocko**

**Rzymówka**

**Janowice Duże**

**Rokiłki**

**Kozów**

**Rzymówka**

**Krajów**

**Kopacz**

**Rokitnica**

**Łaźniki**

**Winnica**

**ZŁOTORYJA**

**Prusice**

**-Dolne**

**Sichówek**

**Sichów**

**Slup**

**110**

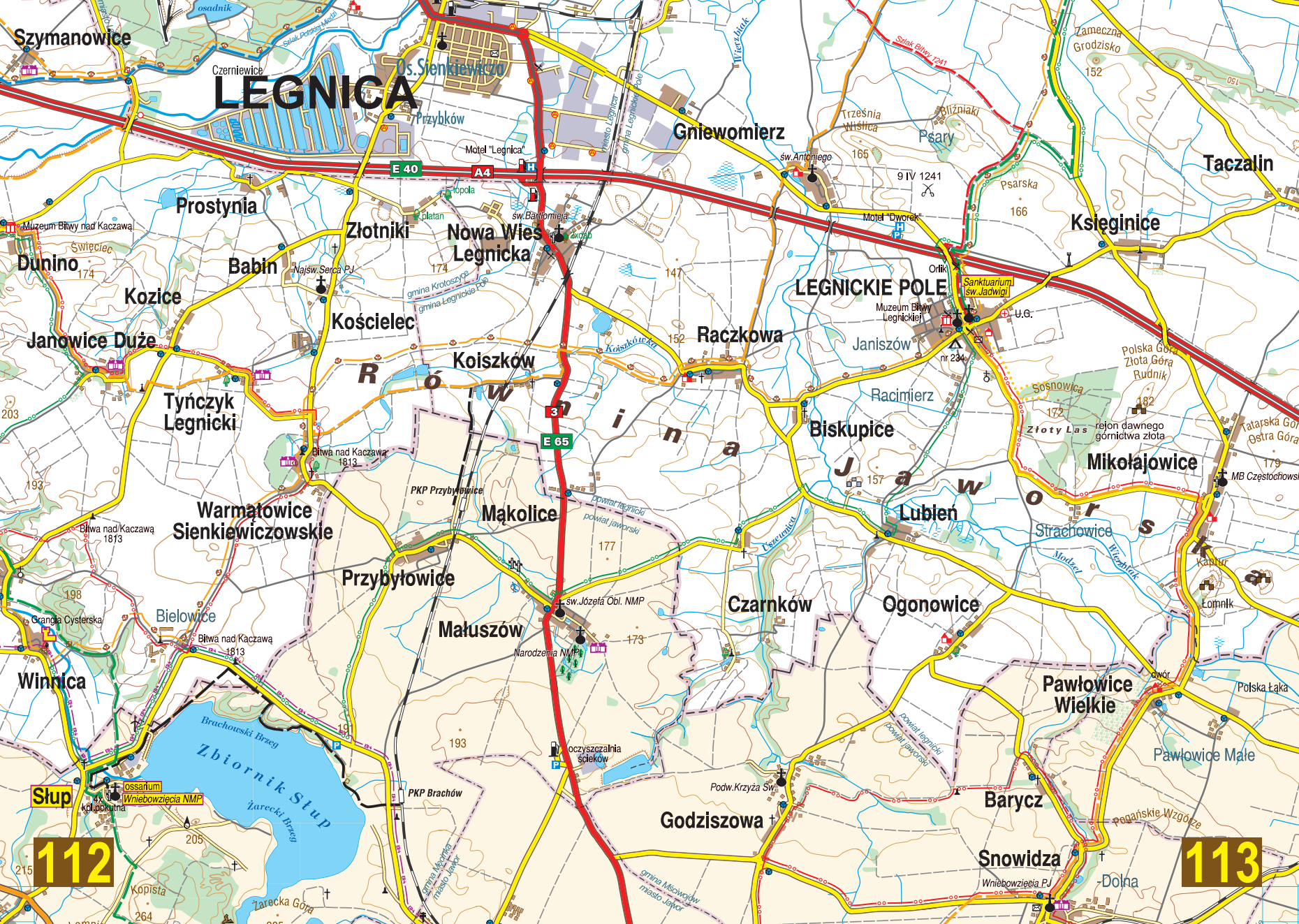
**Leszczyna**

**111**

**Wilków**

**Chroslice**





# LEGNICA

Szymanowice

Dunino

Janowice Duże

Winnica

112

Prostynia

Warmatowice  
Sienkiewiczowskie

Tyńczyk  
Legnicki

Grania Cysterska

Slup

215

Czerniewice

Babin

Bielowice

264

Złotniki

Kosielec

Przybyłowice

PKP Brachów

Nowa Wsie  
Legnicka

Koiszków

Makolice

Małuszów

264

Os. Sienkiewicko

Przybków

Topola

PKP Przybyłowice

PKP Brachów

Motel "Legnica"

Platan

sw. Bartłomieja

gmina Krotoszyce

gmina Legnickie Pole

Włoski Łęzek

powiat legnicki

powiat jaworski

sw. Józefa Obl. NMP

Narodzenia NMP

oczyszczalnia ścieków

gmina Małuszów

Gniewomierz

Raczkowa

Czarnków

Godziszowa

Trzeźnia  
Wiślica

sw. Antoniego

9 IV 1241

Motel "Dworek"

Janiszów

Biskupice

Lubien

Podw. Krzyża Sw.

LEGNICKIE POLE

Muzeum Bitwy  
Legnickiej

Racimierz

Sosnowica

Złoty Las

rejon dawnego  
gornictwa złota

U.G.

nr 234

Blizniaki

Peary

Orlik

Sanctuarium  
sw. Jadwigi

U.G.

157

powiat legnicki

powiat jaworski

172

179

Ksiegince

Mikolajowice

Pawlowice  
Wielkie

Barycz

Snowidza

Zameczna  
Grodzisko

152

Psarska

166

182

172

179

179

179

179

179

Taczalin

Tatarska Góra

Ostra Góra

MB Czystochowski

Kabur

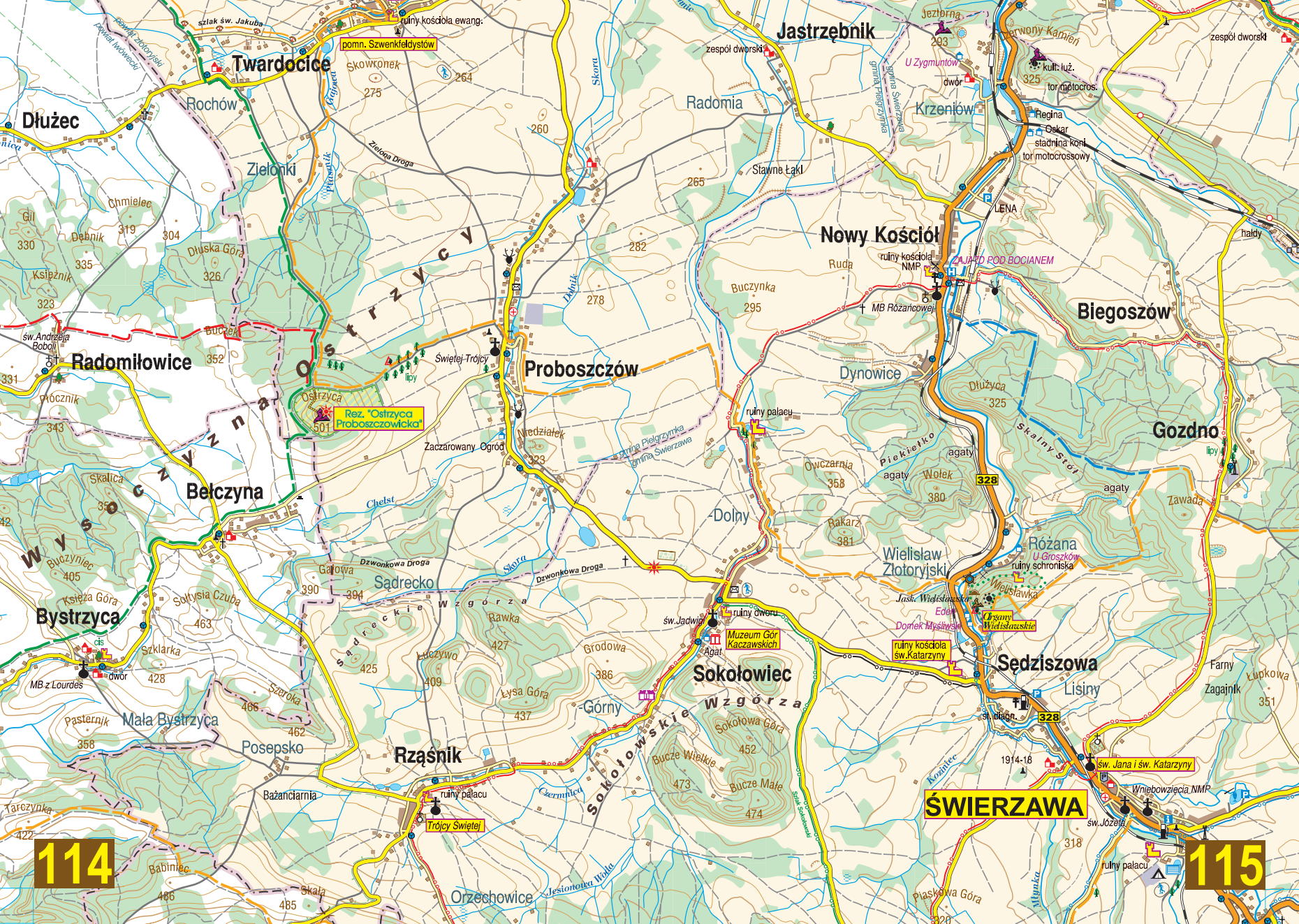
Łomnik

179

179

113





114

115

pomn. Szewkielstów

Rez. Ostrzyca Proboszczowicka

Muzeum Gór Kaczawskich

SWIERZAWA

sw. Jana i sw. Katarzyny

Trójcy Świętej

Uramy Władysława

Domki Mysłowskie

ruiny kościoła sw. Katarzyny

ruiny dworu

Agaty

sw. Jadwigi

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

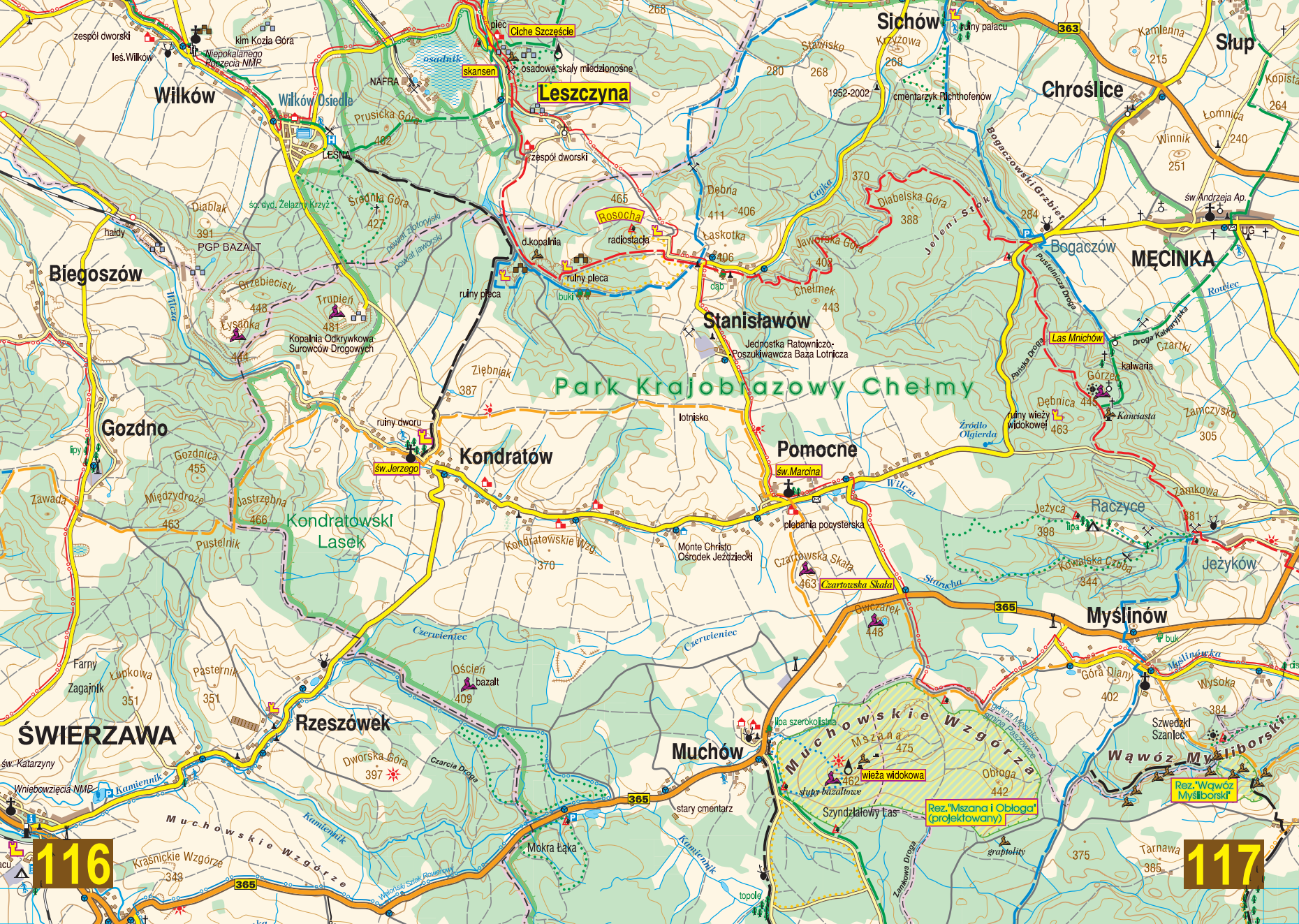
ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP

ruiny kościoła NMP





Wilków

Leszczyna

Sichów

Chroslice

Slup

Biegoszów

Stanisławów

MECINKA

Gozdno

Kondratów

Pomocne

Park Krajobrazowy Chelmy

ŚWIERŻAWA

Rzeszówek

Muchów

Myślinów

116

117





118

119

**Stup**

**Chroslice**

**MECINKA**

**Chelmic**

**Mysliborz**

**Jakuszowa**

**Piotrowice**

**PASZOWICE**

**Stary Jawor**

**JAWOR**

**Czernica**

**Gniewków**

**Snowidza**

**Grzegorzów**

**Zębowice**

**Siekierzyce**

**Niedaszów**

**Rogoźnica**

**Luboradz**

**MŚCIWOJÓW**

**Zimnik**

**Dolna**

**Górna**

**Rybno**

**Czeska Góra**

**215**

**205**

**264**

**240**

**251**

**305**

**381**

**348**

**348**

**384**

**342**

**367**

**363**

**3**  
**E 65**

**3**  
**E 65**

**363**

**374**

**228**

**196**

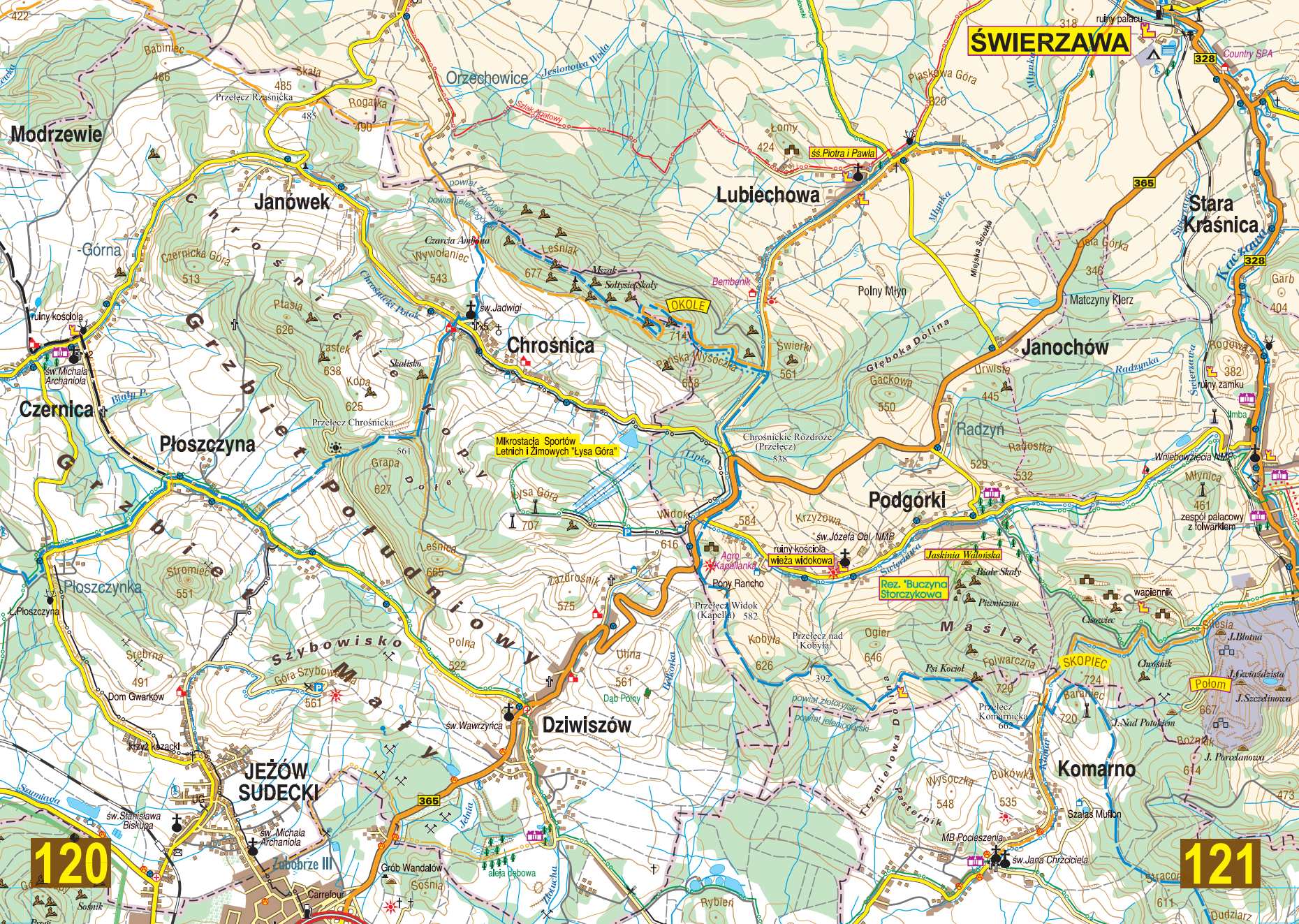
**214**

**207**

**214**

**321**





**ŚWIERZAWA**

**Lubiechowa**

**Janówek**

**Chrośnica**

**Janochów**

**Stara Kraśnica**

**Płoszczyna**

**Podgórci**

**Dziwiszów**

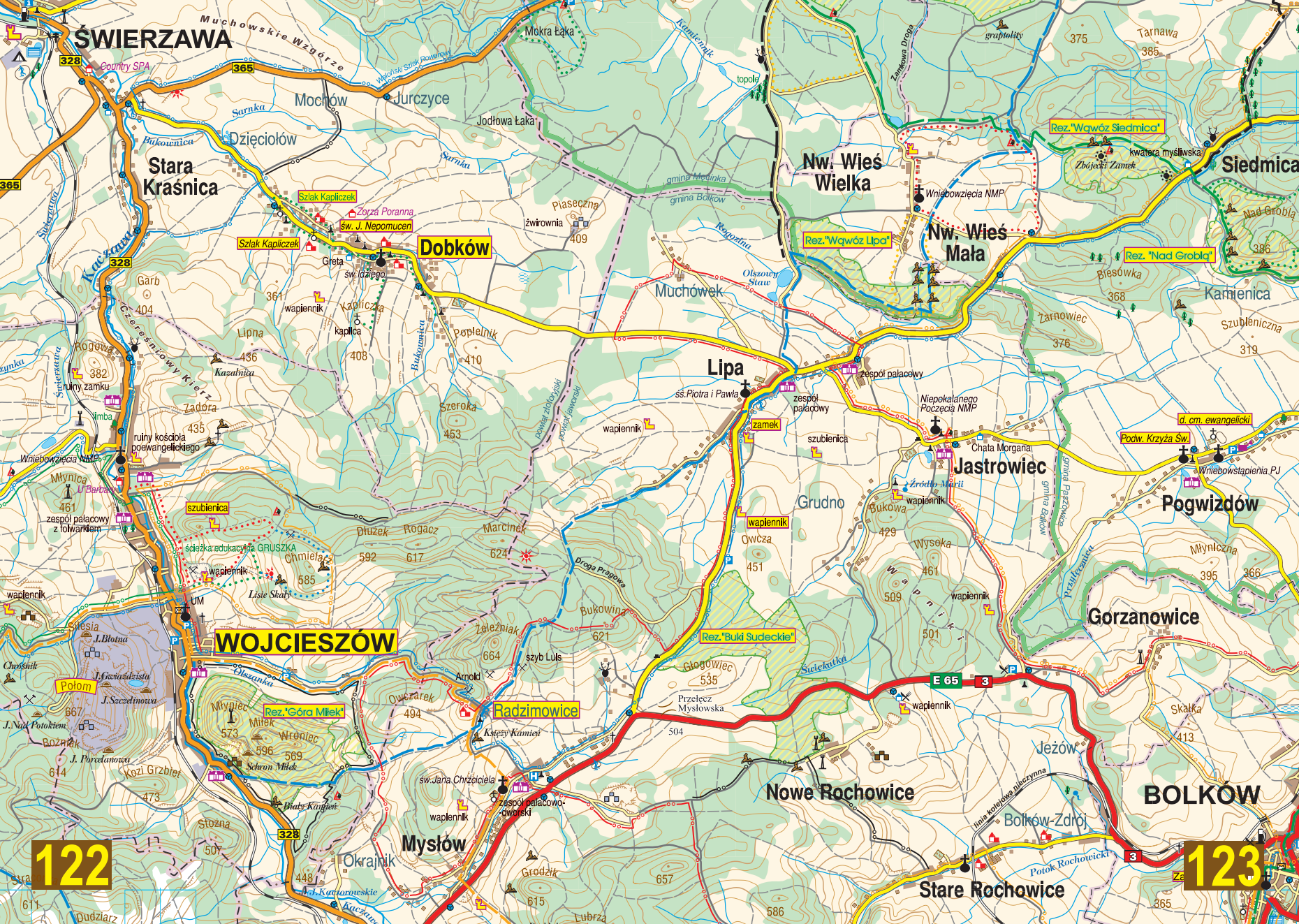
**Komarno**

**JEŻÓW SUDECKI**

**120**

**121**





**SWIERZAWA**

**Stara Krasnica**

**Dobków**

**Lipa**

**WOJCIESZÓW**

**Radzimowice**

**Nowe Rochowice**

**BOLKÓW**

**122**

**123**





124

125

DOBROMIERZ



# Übernachtungsmöglichkeiten im Bober-Katzbach Vorgebirge und Gebirge

## AGOTOURISTISCHE BAUERNHÖFE

### JAWOR

Monte Christo  
Pomocne 80, 59-400 Jawor  
tel. 76 870 87 25  
www.wiemy.pl/montechristo  
e-mail: montechristo@neostrada.pl

### DOBKÓW

„Villa Greta – Magia Tradycji”  
Dobków 59, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713-44-53, 509 745 591  
www.villagreta.pl, www.villagreta.de  
e-mail: ewelina@villagreta.pl

### „Zorza Poranna”

Randi en Herman Seweustr-Stenger  
Dobków 42, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713-59-88, 530 715 177  
www.zorzaporanna.com  
e-mail: info@zorzaporanna.com

### LESZCZYNA

„U Huberta”  
Leszczyzna 25, 59-500 Złotoryja  
tel. 663 147 773  
www.leszczyzna.agro.pl

### LUBIATÓW

Zajazd Lubiatów  
Lubiatów 70 a, 59-500 Złotoryja  
tel. 76 887 27 76, 602 762 468

### LUBIECHOWA

Noclegi – Monika Bembenik  
Lubiechowa, ul. Długa 79, 59-540  
Świerzawa  
tel. 75 713 54 43, 796 690 750  
e-mail: bembenikmonika@wp.pl

### MODLIKOWICE

„Willa Czarodziejka”  
Modlikowice 28, 59-516 Zagrodno  
tel. 663 957 898, 785 219 085  
www.willa-czarodziejka.lua.pl  
e-mail: willaczarodziejka@o2.pl

### NOWY KOŚCIÓŁ

„Agrohippika” – Ośrodek Jeździecki  
Nowy Kościół, ul. Złotoryjska 20,  
59-540 Świerzawa  
tel. 75 712 42 36, 607 703 421,  
605 480 427  
www.agrohippika.pl  
e-mail: poczta@agrohippika.pl

### „Oskar”

Nowy Kościół, ul. Złotoryjska 20a,  
59-540 Świerzawa  
tel. 693 283 120,  
tel./fax. 75 712 41 52,  
e-mail: motozskola@wp.pl  
leta10@poczta.fm

„Regina” Agroturystyka  
Nowy Kościół, ul. Złotoryjska 10, 59-540  
Świerzawa  
tel. 75 712-42-03

„Widomscy” – Agroturystyka  
Nowy Kościół, ul. Ciemna 9,  
59-540 Świerzawa  
tel. 76 878 55 66, 728 395 055,  
728 394 801  
www.krzeniow.prv.pl  
e-mail: ewa.widomska@gmail.com

### PIELGRZYMKI

„Grapa” Ośrodek  
– świetlica parafialna „Koleby”  
Pielgrzymka 112, 59-524 Pielgrzymka  
tel. 76 877 50 04  
e-mail: parafiapielgrzymka@densen.com.pl

### PODGÓRKI

„Agrokapellanka”  
Podgórki 7, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713 71 87, 601 741 468,  
609 406 958  
www.agro.kapellanka.com.pl  
e-mail: marcelinaig@gmail.com

### PROBOSZCZÓW

„Zaczarowany Ogród”  
Proboszczów 88, 59-524 Pielgrzymka  
tel. 605 858 693, 607 675 420  
www.zaczarowanyogrod.com  
e-mail: zaczarowanyogrod@tlen.pl

### RÓŻANA

„Różana”  
Różana 1, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 712 41 96, 601 406 141

### SĘDZISZOWA

„Domek Mysłowski” – Halina Moszumańska  
Sędziszowa, ul. Złotoryjska 3,  
59-540 Świerzawa  
tel. 693 611 251

„Eden” – Iwona Palczyńska  
Sędziszowa, ul. Złotoryjska 2,  
59-540 Świerzawa  
tel. 75 712 60 29, 512 303 643

„U Groszków”  
Sędziszowa, ul. Młyńska 1,  
59-540 Świerzawa  
tel. 75 712-60-58, 691 062 720  
www.ugroszkow.pl  
e-mail: agro@ugroszkow.pl

### SOKOLA

Ireneusz Nawara  
Grobla 5, 59-415 Sokola  
tel. 76 870 11 12

### SOKOŁOWIEC

„Aga” Gospodarstwo Agroturystyczne  
– Winiarskie  
Sokolowiec 113, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 712 51 33, 795 102 404,  
662 121 206  
www.agroturystyka-aga.pl  
e-mail: kucharska.t@wp.pl,  
kucharska.t@neostrada.pl

### STARA KRAŚNICA

Marcin Kikula – Agroturystyka  
Stara Kraśnica 27, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713 52 47  
e-mail: marcin152@o2.pl

„Country Spa” – Piękno z natury  
Stara Kraśnica 12, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713 44 47, 501 050 275  
www.countryspa.pl  
e-mail: countryspa@neostrada.pl

### UNIEJOWICE

„Sabadochowo”  
Uniejowice 79, 59-516 Zagrodno  
tel. 76 877-34-98

### WILKÓW

„Pod Bukiem” Agroturystyka  
Wilków Osiedle, ul. Szkolna 7a  
tel. 76 878 29 18, 663 032 939

### WOJCIESZÓW

„U Barbary”  
ul. B. Chrobrego 179,  
59-550 Wojcieszów  
tel. 695 725 874, 695 725 875  
www.ubarbary.pl  
e-mail: waldemar.ciechanowicz@  
neostrada.pl

### WOJCIESZYN

„Rancho Pod Strusiem”  
Wojcieszyn 80, 59-524 Pielgrzymka  
tel. 76 877-59-49, +48 509 048 891  
www.blackstrich.eu  
e-mail: blackstrich@cxt.pl

### MODLIKOWICE

„Willa Czarodziejka”  
Modlikowice 28, 59-516 Zagrodno  
tel. 76 877 34 33, 663 957 898  
e-mail: willaczarodziejka@o2.pl

## HOTELES

### BOLKÓW

HOTEL „BOLKÓW”  
ul. Sienkiewicza 17, 59–420 Bolków  
tel. 75 741 39 95  
tel. 75 741 33 41  
fax 75 741 39 96  
www.hotel-bolkow.pl  
e-mail: reception@hotel-bolkow.pl

### HOTEL „PANORAMA”

ul. Mickiewicza 6, 59-420 Bolków  
tel. 75 74 13 444  
Biały Dom  
Luboradz 1, 59-407 Mściwojów  
tel. 76 872 85 57  
tel. kom. 609 687 947  
www.bialydom.ovh.org  
e-mail: gryniewiecki@interia.pl

### JAWOR

HOTEL JAWOR  
ul. Słazicka 10, 59–400 Jawor  
tel. 76 871 06 24  
fax 76 871 15 43  
www.hoteljawor.com.pl  
e-mail: recepcja@hoteljawor.com.pl

### HOTEL „SPORTOWY” OSIR

ul. Parkowa 7, 59–400 Jawor  
tel. 76 870 21 41  
fax 76 870 26 46  
e-mail: osir@jawor.pl

### MOTEL „POD ZAMKIEM”

ul. Dąbrowskiego 1, 59–400 Jawor  
tel. 76 870 29 39

### NOWY KOŚCIÓŁ

ZAJAZD POD BOCIANEM  
ul. Jeleniogórska 56,  
59-540 Świerzawa  
tel. 75 712 41 73  
www.podbocianem.republika.pl

### PASZOWICE

MOTEL „KASKADA”  
Mysłibórz 8a, 59–411 Paszowice  
tel. 76 870 80 70  
www.barkaskada.republika.pl  
e-mail: halinakumik@wp.pl

### WILKÓW

HOTEL „LEŚNY”  
Wilków, ul. Leśna 2, 59-500 Złotoryja  
tel. 76 878 07 50, 512 193 161

### ZŁOTORYJA

HOTEL „QUBUS”  
pl. Reymonta 7, 59-500 Złotoryja  
tel./fax 76 878-35-97  
www.qubushotel.com  
e-mail: zlotoryja@qubushotel.com

## SONSTIGE

### DOBKÓW

Schronisko Młodzieżowe  
Dobków, 59-540 Świerzawa  
tel. 75 713 53 22, 75 713 48 57

### GROBLA

Ośrodek Turystyczny-Szkoleniowy MAGDALENA  
Grobla 11 A, 59-411 Paszowice  
tel. 76 870 16 03  
fax. 76 729 29 51  
tel. kom. 601 239 413  
www.palac-grobla.pl  
e-mail: palac-grobla@wp.pl

### GRODZIEC

Zakład Usług Turystycznych „Zamek Grodziec”  
Grodziec, 59-516 Zagrodno  
tel. 76 877-44-52, 504 051 022  
www.grodziec.com  
e-mail: grodziec@grodziec.com

### JASTROWIEC

Chata Morgana  
Jastrowiec 15  
59-420 Bolków  
tel. 75 745 02 00  
tel. kom. 605 339 675  
www.chatamorgana.ig.pl  
e-mail: chatamorgana@ig.pl

### JAWOR

Pokoje Gościnne „Kowalski”  
ul. Kasprzowicza 2, 59-400 Jawor  
tel. 691 591 807  
www.noclegijawor.pl

Ośrodek Wypoczynkowy „Jawornik”  
ul. Mysłiborska 15, 59-400 Jawor  
tel. 76 870 38 13  
e-mail: osir@jawor.pl

### Willa „Furtak”

ul. Moniuszki 10a, 59-400 Jawor  
tel./fax 76 871 11 21  
www.willafurtak.eu  
e-mail: willafurtak@o2.pl

### MŚCIWOJÓW

Ostoja u Mściwoja  
Mściwojów 10, 59-407 Mściwojów  
tel. 76 872 82 85  
tel. kom. 691 064 686  
http://agrokasak.w.interia.pl

### MUCHÓW

Ośrodek Szkoleniowo - Wypoczynkowy  
„Palacyk”  
Muchów, 59-424 Męcinka  
tel./fax 76 870 89 20

### MYŚLIBÓRZ

Centrum Edukacji Ekologicznej  
i Krajoznawstwa Salamandra  
Mysłibórz 11, 59–411 Paszowice  
tel. 76 870 80 02  
www.centrumedukacji.info.pl  
e-mail: thelmy@poczta.onet.pl

### NOWE ROCHOWICE

Zajazd „Przy Kominku”  
Nowe Rochowice 22, 59–420 Bolków  
tel. 75 741 32 99  
tel. kom. 604 973 622  
www.przykominku.pnet.pl  
e-mail: zajazd@przykominku.pnet.pl

### PODGÓRKI

GOŚCINIEC KAPELLA  
Podgórki 1c (Kapella), 59-550  
Wojcieszów  
tel. 696 095 479, 664 979 656  
e-mail: kapella@kapella.pl

### SADY DOLNE

Palac Sady Dolne  
Pokoje gościnne  
tel./fax 75 741 48 64  
e-mail: info@palacsadydolne.com

### SIEDMICA

Kwatera Mysłowska  
Siedmica 5, 59-411 Paszowice  
tel. 76 871 16 33  
www.kwatera-myslowska.pl  
e-mail: kontakt@kwatera-myslowska.pl

### ŚWIERZAWA

Dom Rekolokacyjny „NAZARET”  
przy Parafii Wniebowzięcia NMP  
w Świerzawie  
Plac Najświętszej Marii Panny 1, 59-540  
Świerzawa  
tel. 75 713-52-32

### ŚWINY

Pole Biwakowe „Pod Lasem”  
Świny 17, 59-420 Bolków  
tel. 75 741 43 78, 741 48 35  
tel. kom. 508 677 106  
www.campingpodlasem.pl  
e-mail: info@campingpodlasem.pl

### ZŁOTORYJA

Palacyk Nad Zalewem  
ul. Sportowa 9, 59-500 Złotoryja  
tel. 76 878-37-78  
www.zokir.pl

Pokoje gościnne na basenie złotoryjskim  
ul. Legnicka 40, 59-500 Złotoryja  
tel. 76 745-83-96  
www.zokir.pl

Szkolne Schronisko Młodzieżowe „Zacisze”  
ul. Kolejowa 2, 59-500 Złotoryja  
tel. 76 878-36-74  
www.podn-zlot.prv.pl  
e-mail: zacisze.zlotoryja@interia.eu

Pensjonat Przy Milej  
Al. Miła 1, 59-500 Złotoryja  
tel./fax 76 878-39-66  
www.pensjonatprzymilej.pl  
e-mail: pensjonatprzymilej@home.pl



# Verzeichnis der Ortschaften



Seite im  
Lageplan



Beschrieben  
auf Seite

Bolków.....	124.....	17
Czaple.....	108.....	23
Dobków.....	122.....	25
Grobla.....	124.....	29
Grodziec.....	108.....	30
Jawor.....	119.....	32
Jerzmanice-Zdrój.....	109.....	42
Leszczyna.....	116.....	43
Lipa.....	123.....	45
Lubiechowa.....	115.....	48
Męcinka.....	117.....	50
Muchów.....	117.....	52
Mysłów.....	122.....	53
Myślubórz.....	118.....	55
Nowa Wieś Grodziska.....	109.....	59
Nowy Kościół.....	115.....	60
Paszowice.....	118.....	61
Pielgrzymka.....	109.....	62
Podgórkki.....	116.....	63
Pogwizdów.....	124.....	65
Proboszczów.....	114.....	66
Prusice.....	110.....	68
Radzimowice.....	122.....	69
Rokitnica.....	110.....	70
Rząśnik.....	114.....	71
Rzymówka.....	111.....	72
Sędziszowa.....	115.....	73
Sichów.....	111.....	75
Słup.....	112.....	76
Sokołowiec.....	115.....	78
Świerzawa.....	115.....	80
Świny.....	124.....	86
Twardocice.....	108.....	88
Wiadrów.....	124.....	90
Wojcieszów.....	122.....	91
Zagrodno.....	109.....	96
Złotoryja.....	110.....	97